

Studierbereitschaft im Aufwind

Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlußjahrgangs 2002 in Sachsen

Eine empirische Untersuchung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus in
Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Dresden

Verfasser:

Prof. Dr. Andrä Wolter

Prof. Dr. Karl Lenz

Dipl.- Soziologin Mandy Vogel

Dresden, den 16. Juli 2002

Inhaltsverzeichnis

1.	ZIEL UND DURCHFÜHRUNG.....	3
2.	DIE ENTWICKLUNG DER STUDIERBEREITSCHAFT IM ZEITRAUM VON 1996 BIS 2002.....	6
3.	DETERMINANTEN DER STUDIERBEREITSCHAFT.....	18
	3.1 Geschlecht: Frauen auf dem Vormarsch.....	18
	3.2 Soziale Herkunft: Studierneigung steigt auch in den bildungsfernen Sozialschichten.....	20
	3.3 Regionale Herkunft: Auch wer vom Land kommt, will verstärkt studieren.....	24
	3.4 Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung.....	25
	3.5 Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten.....	26
	3.6 Studienfinanzierung.....	29
4.	NORMATIVE ORIENTIERUNGEN.....	32
	4.1 Berufs- und Beschäftigungsperspektiven.....	32
	4.2 Berufswahlmotive und Werteorientierung.....	42
	4.2.1 Berufswahlmotive.....	42
	4.2.2 Werteorientierungen.....	48
5.	BERUFSFELDER, STUDIENRICHTUNG UND STUDIENORT.....	51
	5.1 Branchen der Berufsausbildung.....	51
	5.2 Studieren an der Berufsakademie.....	52
	5.3 Wahl des Studienfachs und des Studienorts.....	53
	5.4 Beweggründe für die Wahl (k)eines ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Studienfaches.....	58
6.	STUDIENVORBEREITUNG UND BERUFSBERATUNG.....	61
7.	ZUSAMMENFASSUNG: ANSTIEG DER STUDIERBEREITSCHAFT IN SACHSEN.....	67
ANHANG		
	Fragebogen.....	70

1. Ziel und Durchführung

Wie sehen die Ausbildungspläne von sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen zu Beginn des neuen Jahrtausends aus? Setzt sich die Trendwende zu einer steigenden Studierneigung, die wir vor zwei Jahren erstmals für den Freistaat Sachsen konstatierten, fort? Diesen Fragen geht die sächsische Abiturientenstudie nach, die in diesem Jahr bereits zum vierten Mal durchgeführt wurde.

Die Frage nach der Entwicklung der Studierbereitschaft hat keineswegs an bildungspolitischer Aktualität verloren. Immer noch stellt sich der Markt an Ausbildungsplätzen in den neuen Ländern äußerst angespannt dar, so dass der hohe Zustrom von Absolventen und Absolventinnen mit Hochschulreife in die betriebliche oder schulische Berufsausbildung den Verdrängungswettbewerb zuungunsten von Bewerbern mit anderen Schulabschlüssen weiter anheizt. Zugleich deuten wissenschaftliche Projektionen zur Entwicklung des zukünftigen Arbeitskräftebedarfs darauf hin, dass die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften (solchen mit Hochschulabschluß) tendenziell höher sein wird als das entsprechende Angebot an Absolventen und Absolventinnen aus den Hochschulen. In dieser Spannung zwischen Angebot und Nachfrage kommt der Frage nach der Studierbereitschaft unverändert Bedeutung zu.

Diese im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus durchgeführte Studie gibt Antworten auf die folgenden zentralen Fragestellungen:

- Welche weiteren Ausbildungswege wollen die angehenden Abiturienten und Abiturientinnen in Sachsen einschlagen? Wie hoch ist insbesondere der Anteil derjenigen, die die Aufnahme eines Hochschulstudiums und/oder einer Berufsausbildung planen?
- Welche sozialen Faktoren - z.B. Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort usw. - wirken sich in welcher Weise auf die Ausbildungsentscheidungen der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen aus?
- Worin bestehen die wichtigsten Gründe, Motive und Kriterien für die weiteren Ausbildungswünsche und die damit verbundenen Berufsentscheidungen der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen?
- Auf welche Studienfächer konzentriert sich das Interesse der angehenden Studierenden? Gibt es Hinweise auf ein steigendes Interesse im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften?
- Wie attraktiv ist die sächsische Hochschullandschaft bzw. ein Studium in Sachsen für die sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen? Welche Bedeutung haben die Fachhochschulen und die Berufsakademien für die Studienwünsche?

Die Grundgesamtheit der Studie erstreckt sich auf alle Absolventen und Absolventinnen – in diesem Schuljahr 19.137 Personen – und zwar der allgemeinbildenden Gymnasien (12. Klassenstufe), der beruflichen Gymnasien (13. Klassenstufe) sowie der 12. Klassenstufe der Fachoberschulen im Schuljahr 2001/2002. Nicht einbezogen wurden – wie bereits in den vorangegangenen Studien – die Abendgymnasien und die Kollegs sowie die Klassenstufe 12 L (Voll- und Teilzeit) der Fachoberschulen. Die sächsische Abiturientenstudie konzentriert sich damit auf Schüler und Schülerinnen mit einer bislang ausschließlichen schulischen Karriere.

Auf die drei Schultypen bezogen ergibt sich folgende Verteilung:

- 15.106 Schüler/innen an 172 allgemeinbildenden Gymnasien,
- 2.082 Schüler/innen an 49 beruflichen Gymnasien,
- 1.949 Schüler/innen an 51 Fachoberschulen.

Die Schulen wurden nach einem Zufallsverfahren innerhalb der fünf sächsischen Regionalschulbezirke (Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Zwickau) ausgewählt. Ungefähr 10% aller angehenden Abiturienten und Abiturientinnen sollten befragt werden. Die Auswahl wurde so durchgeführt, dass zum einen die fünf Regionalschulbezirke, zum anderen die drei Schultypen ungefähr ihrem Anteil in der Grundgesamtheit entsprechend in der Stichprobe vertreten sind.

In die diesjährige Befragung wurden 20 von allen 172 allgemeinbildenden Gymnasien, 6 von insgesamt 49 beruflichen Gymnasien und 7 von 51 Fachoberschulen einbezogen. Die Auswahl für die Stichprobe umfasste insgesamt 2.532 Schüler und Schülerinnen. Die Befragung fand im Februar und März 2002 statt und lag in den Händen der Regionalschulämter. Im Klassenraumverfahren wurden die Abiturienten und Abiturientinnen der Abschlußklassen schriftlich mit einem standardisierten Fragebogen unter Wahrung ihrer Anonymität befragt. Die Teilnahme an der Befragung erfolgte freiwillig. Als Fragebogen wurde eine leicht modifizierte Fassung des Fragebogens der drei vorangegangenen Studien verwandt. Der Fragebogen beinhaltet 49 Fragen (bzw. 230 Variablen) mit überwiegend standardisierten Antwortvorgaben.

Für 2002 liegt eine auswertbare Stichprobe von 2.028 Personen vor, die eine Studienberechtigung anstreben. Das entspricht einem Anteil von 10,6% an der Grundgesamtheit. Die Rücklaufquote liegt für die diesjährige Erhebung mit 80,1% etwas höher als im Jahr 2000 (78,4%) (*Tabelle 1*).

Tabelle 1: Grundgesamtheit, Stichproben und Rücklaufquoten der bisherigen Erhebungen

	1996	1998	2000	2002
Grundgesamtheit	20.600	20.674	20.464	21.003
Stichprobe	2.102	2.200	1.937	2.028
Rücklaufquote	84,9%	87,3%	78,4%	80,1%

Vergleicht man die Verteilung nach Schultypen und dem Geschlecht zwischen der Grundgesamtheit und der erzielten Stichprobe, wird eine hohe Übereinstimmung sichtbar (Tabelle 2/3).

Tabelle 2: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach dem Geschlecht (in %)

	Prozentverteilung in der Grundgesamtheit	Prozentverteilung in der erzielten Stichprobe
Männer	42,5	42,7
Frauen	57,6	57,4

Tabelle 3: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe nach Schultypen (in %)

<i>in %</i>	<i>Prozentverteilung in der Grundgesamtheit</i>	<i>Prozentverteilung in der erzielten Stichprobe</i>
Gymnasien	71,9	72,4
Fachoberschulen	18,2	17,3
Berufliche Gymnasien	9,7	10,3

Weiterhin können die Grundgesamtheit und die Stichprobe nach den jeweiligen Regionalschulämtern (RSA) verglichen werden (Tabelle 4). Hier zeigt sich eine leichte Überrepräsentation der Stichprobe zugunsten der Schulen im Regionalschulbezirk Dresden: diese sind leicht überrepräsentiert (+5,4%), insbesondere zu Lasten des RSA Zwickau (-2,7%).

Tabelle 4: Verteilung Grundgesamtheit – Stichprobe nach Regionalschulämtern (in %)

	<i>Grundgesamtheit</i>	<i>Stichprobe</i>
Bautzen	16,4	15,1
Chemnitz	21,2	20,2
Dresden	25,9	31,3
Leipzig	23,7	23,4
Zwickau	12,7	10,0

2. Die Entwicklung der Studierbereitschaft im Zeitraum von 1996 bis 2002

Seit Ausgang der 90er Jahre lassen sich deutliche Veränderungen in der Studien- und Berufswahl der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen beobachten. Während von 1996 bis 1998 die Studierneigung, von wenigen kleineren Schwankungen abgesehen, relativ konstant auf einem niedrigen Niveau verblieb, das - je nach Art der Datenaggregation - um die 60%-Marke herum lag, konnte in den letzten vier Jahren eine bis heute anhaltende Zunahme der Studierbereitschaft registriert werden. Im Jahr 2002 erreicht die Studierbereitschaft der angehenden sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen mit einem Wert von über 70% den höchsten Wert in der bisherigen Zeitreihe. Mit diesem Zuwachs geht zwangsläufig ein abnehmendes Interesse an anderen Ausbildungswegen, insbesondere an der betrieblichen Berufsausbildung, einher.

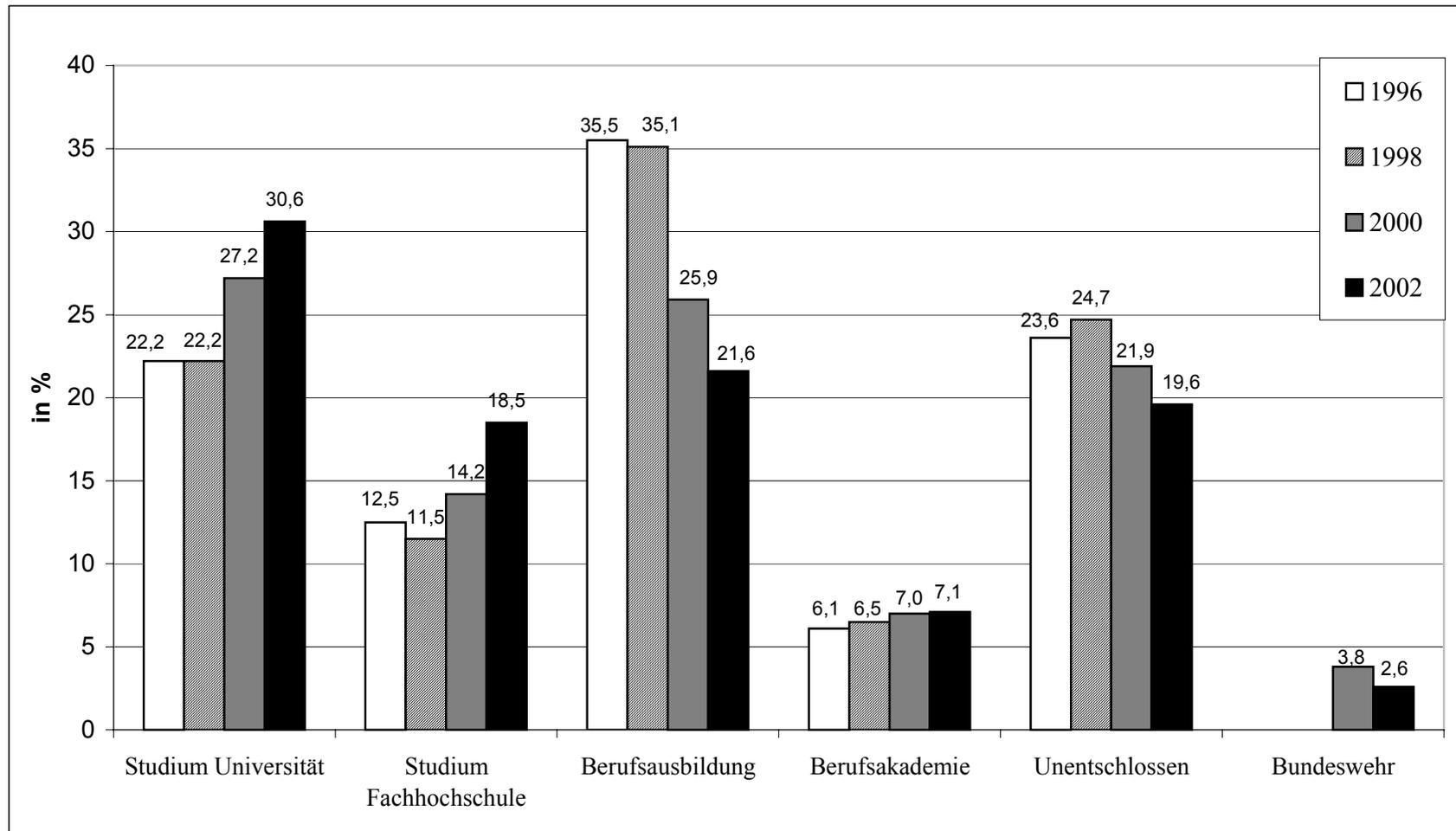
Ist die Trendwende in der Studierneigung, die bereits die Ergebnisse der Abiturientenbefragung des Jahres 2000 signalisierten, im Titel des letzten Untersuchungsberichts noch vorsichtig mit einem Fragezeichen versehen worden, so läßt sich auf der Basis der diesjährigen Befragungsergebnisse eindeutig bestätigen, dass diese Trendwende tatsächlich eingetreten ist. Die Studierneigung hat also offensichtlich am Ausgang der neunziger Jahre ihren Tiefpunkt durchschritten und seitdem kontinuierlich wieder zugenommen.

Welche weiteren Bildungs- und Berufswege die Abgänger/innen der zur Hochschulreife führenden Schulen des Freistaats Sachsen nach dem Abitur beschreiten wollen, soll wie in den vorangegangenen Untersuchungen in drei Stufen analysiert werden. Die Ausbildungswünsche der Befragten sind in allen vier Erhebungswellen mit mehreren, nur sehr geringfügig veränderten Fragen erhoben worden (so wurde seit der letzten Befragung die Kategorie "Verpflichtung bei der Bundeswehr" zusätzlich eingeführt), deren schrittweise Verknüpfung eine Schätzung und Eingrenzung der wahrscheinlichen Studierquote zuläßt. Aus Gründen der Vergleichbarkeit ist das Berechnungsverfahren ebenfalls nicht verändert worden. Grundlage der Berechnung bzw. der Schätzung ist in allen drei Stufen die Gesamtzahl aller Befragten.

Auf der ersten Analysestufe wird zunächst lediglich die Grundfrage, die Frage nach den Wegen, die die befragten Schüler und Schülerinnen nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife wahrscheinlich einschlagen werden (Frage 6 des Fragebogens), herangezogen. Im Vergleich der vier Befragungen zeichnen sich hier bereits deutliche Veränderungen in der Antwortverteilung ab (vgl. *Abbildung 1*).

- Während bei den ersten beiden Befragungen (1996 und 1998) der Wunsch, ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium aufzunehmen, mit etwa einem Drittel der Befragten hinter der alternativen Option einer betrieblichen (oder fachschulischen) Berufsausbildung lag, ist das Hochschulstudium im Jahr 2002 (wie schon bei der letzten Befragung) zum dominierenden Ausbildungswunsch geworden (49,1%). So haben die beiden Varianten eines Hochschulstudiums in der diesjährigen Befragung zusammen um beinahe acht Prozentpunkte gegenüber der letzten Erhebung aus dem Jahr 2000 hinzugewonnen, nachdem sie dort bereits um etwa den gleichen Betrag gegenüber der Befragung aus dem Jahr 1998 zugenommen hatten. Von diesem Anstieg konnten beide Formen eines Hochschulstudiums - die Universität und die Fachhochschule - in etwa gleichem Umfang profitieren.
- Dieser Zuwachs geht einher mit einer stark abnehmenden Attraktivität der Berufsausbildung in ihren verschiedenen Formen (betrieblich, fachschulisch oder in anderen Formen). Gegenüber dem höchsten Wert in der ersten Befragung aus dem Jahr 1996 hat sie um 14 Prozentpunkte abgenommen. Inzwischen will nur noch gut jede/r fünfte Abiturient bzw. Abiturientin nach dem Schulabschluß eine Berufsausbildung absolvieren. Dagegen erweist sich die Attraktivität einer Berufsakademieausbildung, die eine betriebliche Ausbildung mit studienbezogenen Anteilen verknüpft, mit einem Wert von 7% als ziemlich stabil.
- Deutlich abgenommen hat in den letzten beiden Erhebungen auch der Anteil derjenigen Schüler/innen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung noch unentschlossen hinsichtlich ihrer weiteren Ausbildungspläne äußerten. Zeigte sich vor vier Jahren noch ein Viertel aller Befragten unschlüssig, so ist es in diesem Jahr nur noch ein Fünftel. Möglicherweise schlägt sich in diesem Rückgang (wie auch in dem Anstieg der Studierwilligen) nieder, dass das Netz der aufeinander abgestimmten Beratungsaktivitäten durch Schulen, Hochschulen und Arbeitsverwaltung in den letzten Jahren in Sachsen ausgebaut und enger geknüpft worden ist, als dies in der Mitte der 90er Jahre der Fall war.
- Weitere 2,6% der Befragten - und damit etwas weniger als vor zwei Jahren - wollen sich als Berufsoffizier/in bei der Bundeswehr verpflichten. Erstmals finden sich darunter auch Frauen.

Abbildung 1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (1. Stufe)



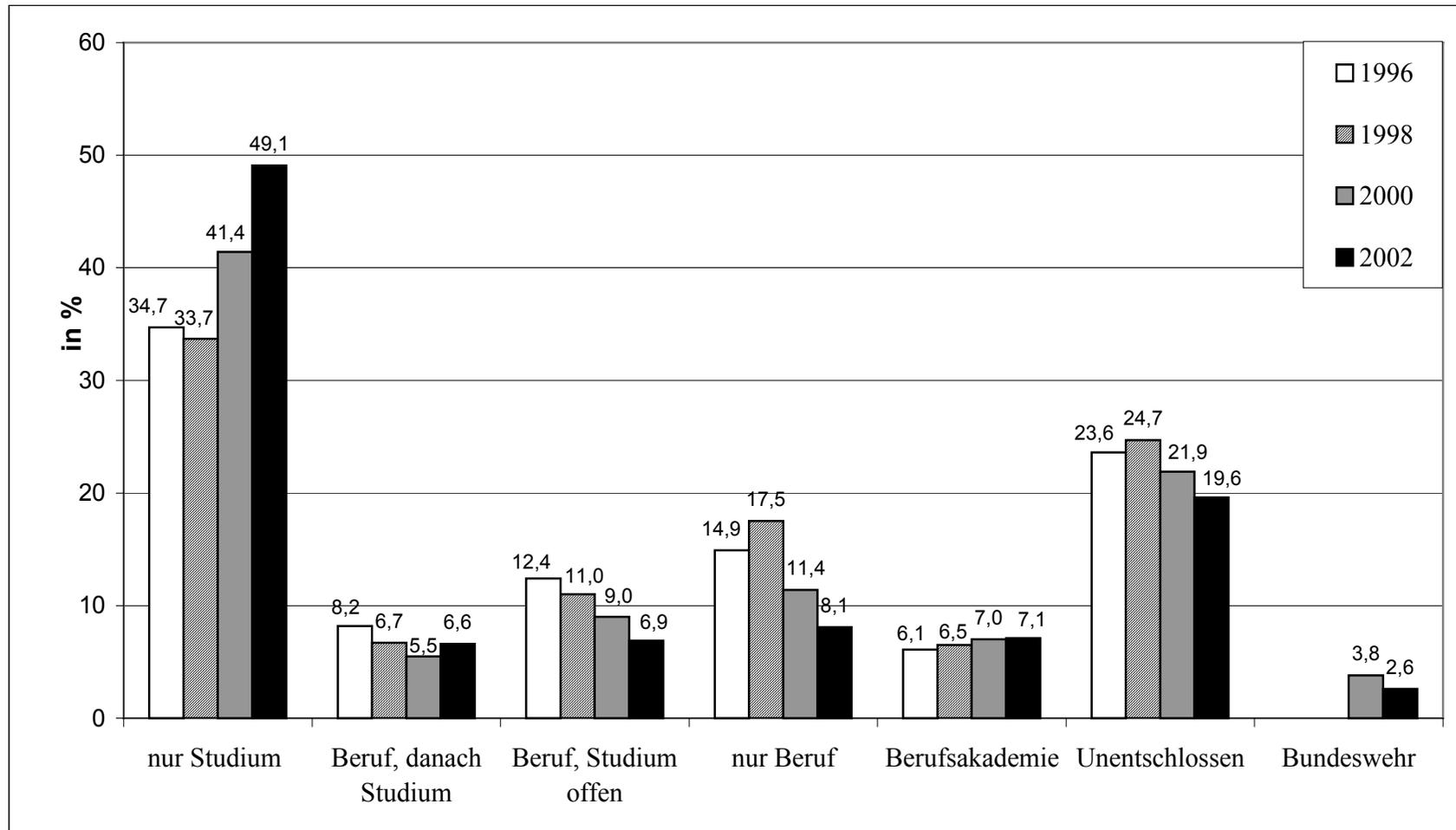
In einem zweiten Analyseschritt kann jetzt mit Hilfe der Frage 15 aus dem Fragebogen die Gruppe derjenigen Personen, die nach dem Abitur bzw. der Fachhochschulreife eine Berufsausbildung anstreben, danach differenziert werden, ob sie nach ihren derzeitigen Plänen im Anschluß an ihre Berufsausbildung noch ein Studium aufnehmen wollen oder nicht. Außerdem werden die beiden Varianten des Studiums zu einer Kategorie zusammengezogen. Es können dann wie schon in den vorangegangenen Untersuchungen folgende sieben Typen gebildet werden:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität) geplant
- Typ 2: Doppelqualifikation (Studium nach Berufsausbildung) geplant
- Typ 3: Erst Berufsausbildung geplant, Studientscheidung noch ungewiß
- Typ 4: Nur Berufsausbildung geplant, zur Zeit keine Studienabsicht
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Noch unentschlossen/keine Angabe
- Typ 7: Berufsoffizier bei der Bundeswehr

Auf dieser zweiten Stufe der Datenaggregation zeigen sich folgende Veränderungen in der Gruppe derjenigen, die eine Berufsausbildung nach dem Abitur präferieren (*vgl. Abbildung 2*).

Mit 37,7% (=8,1% aller Befragten) schließt die Mehrzahl der Schüler/innen, die eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein anschließendes Studium aus. Weitere 31,9% (=6,9% der gesamten Stichprobe) sind hinsichtlich einer potentiellen Studienaufnahme noch unentschlossen. Beide Teilgruppen haben gegenüber der letzten Befragung um -3,3% bzw. -2,1% abgenommen.

Abbildung 2: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (2. Stufe)

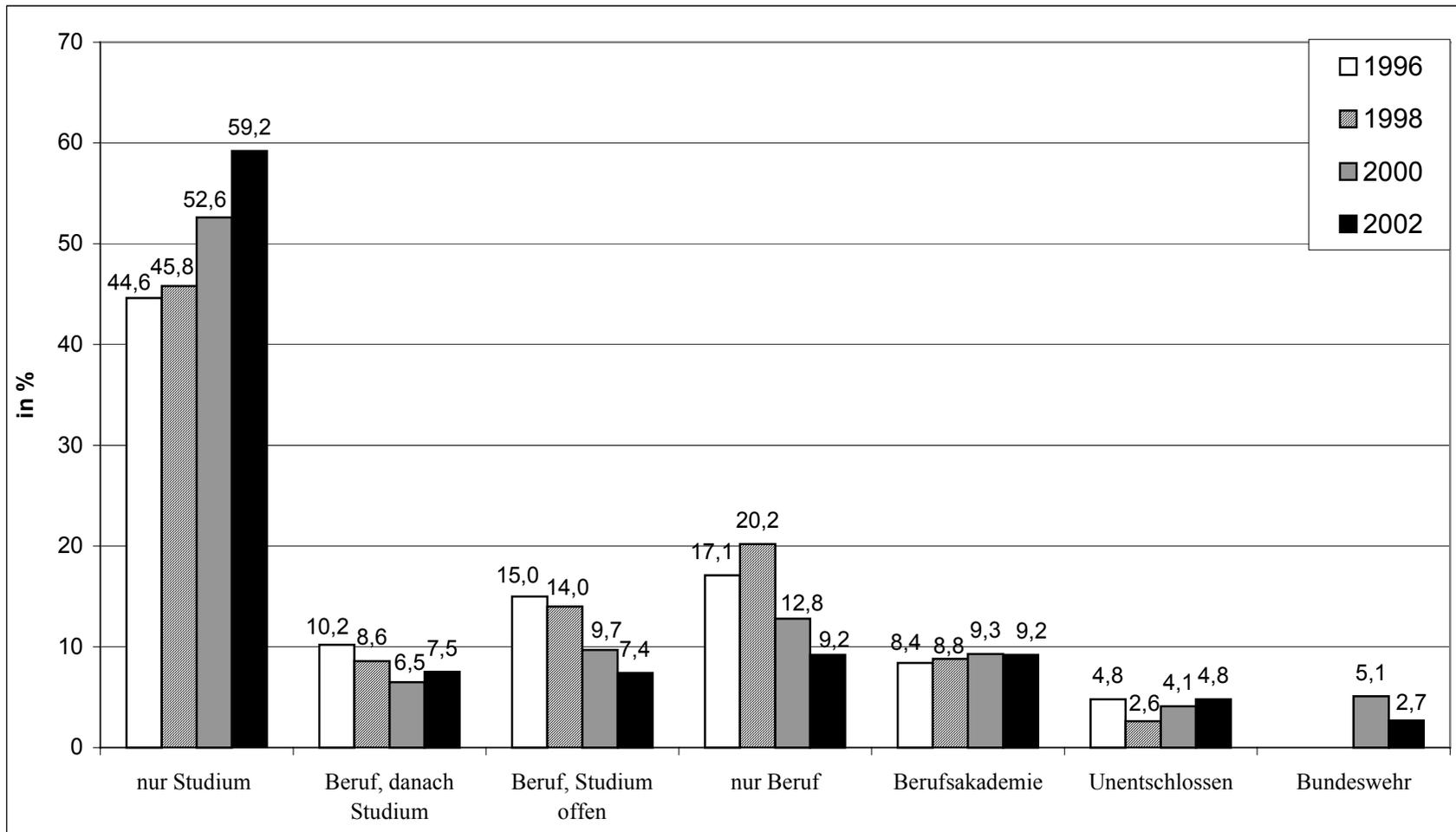


Das Interesse der Befragten an einer Doppelqualifikation - Berufsausbildung und Studium - bleibt auf einem relativ niedrigen Niveau in etwa konstant: 30,5% derjenigen, die eine Berufsausbildung anstreben (=6,6%), avisieren nach der Lehre noch ein Studium. Auch in anderen Studienberechtigtenbefragungen ist schon mehrfach beobachtet worden, dass das Interesse an einer solchen zeitlich durchaus aufwendigen und im Ertrag eher ungewissen "kumulativen Bildungsstrategie" in den 90er Jahren abgenommen hat, nachdem diese Kombination eine Zeit lang als eine Art "Versicherungsstrategie"¹ gegen die ungewissen Risiken des akademischen Arbeitsmarktes sehr beliebt war. Hinzu kommt, dass in Sachsen mit den Berufsakademien ohnehin ein doppeltqualifizierender Ausbildungsweg angeboten wird, der nicht kumulativ, sondern integrativ organisiert ist (und daher keinen Zeitverlust bedeutet) und eine hohe Attraktivität für viele Studienberechtigte hat.

In einem dritten Schritt kann nunmehr der hohe Anteil derjenigen Abiturienten und Abiturientinnen, die noch keine Entscheidung über ihren weiteren Bildungs- und Berufsweg getroffen haben, mit Hilfe der Frage 9 aus dem Fragebogen nach ihrer wahrscheinlichen Tendenz weiter aufgeschlüsselt werden (vgl. *Abbildung 3*). Diese Differenzierung führt dazu, dass sich der Anteil der Unentschlossenen auf einen "harten Kern" von 4,8% reduziert und die übrigen ca. 15% einem der anderen Typen von Ausbildungswegen zugeordnet werden können. Dabei gibt es gegenüber der vorherigen Befragung aus dem Jahr 2000 unter den eher Unentschlossenen kaum Veränderungen in den vorhandenen Präferenzen: Die mit 55% aus dieser Teilgruppe überwiegende Mehrheit tendiert am ehesten zu einer Studienaufnahme, während sich 22% mit dem Gedanken tragen, eine Berufsausbildung zu beginnen, und weitere 11% sich eventuell um eine Berufsakademieausbildung bemühen wollen.

¹ Zitate nach F. Büchel/C. Helberger: Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen bei Hochschulabsolventen, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Heft 1/1995, S. 32-42.

Abbildung 3: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (3. Stufe)



Nach dieser Differenzierung der Unentschlossenen ergeben sich folgende Veränderungen in der Gesamtverteilung der Ausbildungswünsche:

- 59,2% der Befragten streben ein Hochschulstudium an - dies sind beinahe 15 Prozentpunkte mehr als bei der ersten Befragung im Jahr 1996 und nicht ganz sieben Prozentpunkte mehr als bei der letzten Befragung im Jahr 2000. Aus dieser Gruppe wollen ca. 62% an einer Universität und ca. 38% an einer Fachhochschule studieren. Dieses Verteilungsverhältnis zwischen den beiden Hochschultypen erweist sich mit kleineren Schwankungen über die Jahre als im wesentlichen konstant.
- Die verschiedenen beruflichen Ausbildungswege erfahren durch die Zuordnung der Unentschlossenen nur geringfügige Zuwächse. Auch hier spiegelt sich die abnehmende Attraktivität einer Berufsausbildung unter den angehenden Studienberechtigten. Insgesamt 24,1% der Befragten streben eine Berufsausbildung nach dem Abitur an, 1998 waren dies noch 42,8% und bei der letzten Befragung 29,0%. Während 9,2% zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Studium nach der Berufsausbildung ausschließen und weitere 7,4% sich hinsichtlich der Studienoption noch offen zeigen, tendieren 7,5% der Befragten zu einer Doppelqualifikation durch Berufsausbildung und anschließendes Studium.
- Der Anteil derjenigen, die eine duale Ausbildung im Rahmen der Berufsakademie bevorzugen, beträgt 9,2% und hat sich in allen vier Befragungen nur geringfügig verändert. Die Berufsakademie kann daher auf ein recht stabiles Interesse unter den angehenden Studienberechtigten bauen.

In einem weiteren Analyseschritt können jetzt die wahrscheinliche Studierquote und die wahrscheinliche Berufsausbildungsquote für den Studienberechtigtenjahrgang 2002 in Sachsen innerhalb eines gewissen Korridors geschätzt werden. Die *Berufsausbildungsquote* ist definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten, die nach Schulabschluß mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems, einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form (z.B. spezieller Abiturientenlehrgänge der Wirtschaft) aufnehmen werden. Die *Studierquote* ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, die ein Hochschulstudium (an einer Universität oder Fachhochschule) fest planen oder zumindest als wahrscheinlich bezeichnen - entweder unmittelbar nach dem Schulabschluß oder zu einem späteren Zeitpunkt. In die Studierquote einbezogen sind auch diejenigen Befragten, die eine mit einem Studium (an einer der beiden Bundeswehrhochschulen) gekoppelte Offizierslaufbahn bei der Bundeswehr anstreben.

Der jeweilige *Minimalwert* des Schätzkorridors ergibt sich aus denjenigen Befragten, die auf der dritten Stufe des Analysemodells einer der entsprechenden Ausbildungstypen zugeordnet werden konnten. Der *Maximalwert* berücksichtigt zusätzlich die Hälfte derjenigen, die sich hinsichtlich ihres weiteren Bildungsweges noch unentschlossen zeigen (Typ 6), bei der Studierquote auch die Hälfte derjenigen, die sich hinsichtlich eines Studiums nach einer Berufsausbildung noch nicht endgültig entschieden haben (Typ 3). Berufsausbildungsquote und Studierquote überschneiden sich in etwa in dem Umfang, in dem ein Teil der Befragten zu einer Doppelqualifizierung tendiert. In beiden Quoten nicht enthalten ist der Anteil derjenigen, die eine Ausbildung im Rahmen der Berufsakademie ergreifen wollen.

- *Berufsausbildungsquote*: Bei den Studienberechtigten des Entlassungsjahrgangs 2002 ist mit einer Berufsausbildungsquote zwischen 24% und 27% zu rechnen - dies sind die niedrigsten Werte der bisherigen Zeitreihe. Das Interesse an einer Berufsausbildung ist also stark rückläufig, nur noch ca. jede/r vierte Befragte strebt eine Berufsausbildung an.
- *Studierquote*: Die wahrscheinliche Studierquote dürfte bei diesem Studienberechtigtenjahrgang in dem Korridor zwischen 69% und 75% liegen. Dies sind die mit Abstand höchsten Werte, die in Sachsen bislang gefunden wurden.

Hinzu kommen etwa 9% der Studienberechtigten, die eine Ausbildung an der Berufsakademie aufnehmen wollen und die ebenfalls als Nachfragepotential auf dem Ausbildungsstellenmarkt auftreten. Da die Berufsakademien ihrem Selbstverständnis nach ein zu einem Hochschulstudium alternatives Ausbildungsangebot für Abiturienten darstellen, sind sie nicht in die Studierquote eingerechnet worden.

Tabelle 5 faßt noch einmal die Ergebnisse der vier bisherigen sächsischen Studienberechtigtenbefragungen hinsichtlich der Entwicklung der Studierbereitschaft zusammen. Sie zeigt deutlich, wie sich die jeweiligen Korridore des Prognoseraums und der entsprechende Mittelwert seit dem Tiefpunkt in der Entwicklung der Studierbereitschaft in den Jahren 1996 und 1998 immer weiter nach oben verschoben haben.

Tabelle 5: Geschätzte Übergangsquoten nach Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, 1996 bis 2002 (in %)

Jahr	Studierquote (Korridor)	Studierquote (Mittelwert)	Studierquote nach HIS ²	Berufsakademie	Berufsausbildungsquote (Korridor)
1996	55 - 65	60	60	8	40 - 45
1998	54 - 66	60	n.v.	9	40 - 45
2000	61 - 70	65	(1999) 64	9	32 - 36
2002	69 - 75	72	n.v.	9	24 - 27

Für zwei Erhebungsjahrgänge können die Mittelwerte des jeweiligen Schätzkorridors mit den länderspezifisch aufgeschlüsselten Ergebnissen der bundesweiten HIS-Studienberechtigtenbefragungen verglichen werden.² Anders als die sächsischen Abiturientenbefragungen, die etwa vier Monate vor dem Schulabschluß durchgeführt werden, befragt HIS eine bundesweit repräsentative Stichprobe von Studienberechtigten ein halbes Jahr nach dem Schulabschluß und ermittelt die (Brutto-)Studierquote aus denjenigen, die zu diesem Zeitpunkt bereits ein Studium aufgenommen haben, zusammen mit denjenigen, die dieses noch planen, wobei die Berufsakademien ebenfalls nicht in die Studierquote einbezogen werden. Von daher können die HIS-Ergebnisse für Sachsen in gewisser Weise auch als eine Validierung der sächsischen Befragungsdaten betrachtet werden. Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Resultaten der vorliegenden Untersuchungsreihe und den von HIS ermittelten Studierquoten. Dies spricht dafür, dass die sächsischen Befragungen eine recht gute Prognose der tatsächlich ablaufenden Entscheidungsprozesse liefern.

Zum Verständnis der hier schrittweise geschätzten Studier- und Berufsausbildungsquoten ist es wichtig, folgende Bedingungen und Einschränkungen zu berücksichtigen.

- Zwischen diesen Schätzgrößen und den erst ca. 5 bis 6 Jahren später vollständig abgeschlossenen Übergangsprozessen und den dann feststellbaren tatsächlichen Übergangsquoten finden noch Veränderungen statt. Zum einen sind zum Erhebungs-

² Nach F. Durrer/C. Heine: Studienberechtigte 99 - Ergebnisse der 1. Befragung der Studienberechtigten 1999 ein halbes Jahr nach Schulabgang und Vergleich mit den Studienberechtigten 90, 92, 94 und 96 - eine vergleichende Länderanalyse, HIS-Kurzinformation A3/2001, hrsg. von der Hochschul-Informationssystem (HIS) GmbH, Hannover 2001.

zeitpunkt rund 20% der Befragten hinsichtlich ihres Bildungsweges noch unentschlossen, auch wissen 7% der Befragten nicht, ob sie nach ihrer Berufsausbildung noch studieren. 16,5% aller Befragten sagen, dass sie ernsthaft keine Alternative zu ihrer bisherigen Entscheidung erwogen haben (Frage 8).

- Zum anderen ist hier die zeitliche Struktur des Entscheidungsprozesses zu beachten. Während für 29,3% derjenigen, die schon eine grundsätzliche Entscheidung getroffen haben, die Berufs- und Ausbildungsentscheidung nach ihren Angaben im Grunde schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe feststand, hat sich für die große Mehrzahl - immerhin 70,7% - die Entscheidung erst in der Oberstufe bzw. der Fachoberschule angebahnt (und dabei jeweils für etwa die Hälfte im ersten bzw. im zweiten Jahr) und kann daher bis zu einem gewissen Maße noch als nicht endgültig gefestigt angesehen werden (Frage 7). Der Zeitpunkt der Entscheidung variiert aber erheblich zwischen den drei Schultypen, die von den befragten Schülern und Schülerinnen besucht werden. Während sich die Mehrheit der Fachoberschüler/innen - genau sind es 56% - bereits vor Eintritt in die Fachoberschule über den weiteren Ausbildungsweg im klaren war, sind es unter den Gymnasiasten gerade mal 22% (und 42% unter den Besuchern der Berufsgymnasien).
- Da die Befragung etwa vier Monate vor der Reifeprüfung und dem Schuljahresende stattfand, steht den Befragten der eigentliche "Realitätstest" angesichts von Zulassungsbeschränkungen an den Hochschulen und eines knappen Angebots an betrieblichen Ausbildungsplätzen erst noch bevor. Zwar würde unter den Studierwilligen mit 58,9% die große Mehrzahl im Falle einer Nicht-Zulassung im gewünschten Studienfach grundsätzlich an der einmal getroffenen Studienentscheidung festhalten und dann eher nach einem anderen Studienfach Ausschau halten. Aber auch hier würde gut jede/r vierte Befragte - exakt sind es 26,5% - unter Umständen auf eine Berufsausbildung umschwenken. Umgekehrt sagen nur 35,7%, dass sie im Falle einer Nicht-Realisierbarkeit des von ihnen gesuchten Ausbildungsplatzes sich nach einer anderen Berufsausbildung umsehen würden, während sich 33,4% eher für ein Studium entscheiden würden (Frage 22).
- Insofern ist es wichtig sich zu vergewissern, dass es sich bei der vorliegenden Befragung um eine Momentaufnahme innerhalb eines längeren und komplexen Entscheidungsprozesses handelt. Danach würde es unter der hypothetischen Voraussetzung, dass sich die ursprünglichen Ausbildungswünsche und Präferenzen nicht realisieren lassen, in einem gewissen Umfang zu Umorientierungen in den Ausbildungsentscheidungen kommen. Ein Teil dieser Veränderungen wird sich in der

Richtung ausgleichen. Da es aber in den neuen Bundesländern alles in allem immer noch wesentlich einfacher ist, einen interessanten Studienplatz als den gesuchten Ausbildungsplatz zu bekommen, gibt es gute Gründe für die Annahme, dass sich die Entscheidungen insgesamt eher nach oben, in Richtung eines Studiums, als nach unten bewegen und sich die tatsächliche Studierquote eher dem Maximalwert des hier prognostizierten Korridors annähert oder ihn sogar überschreitet. Während es sich bei der hier vorliegenden Studie um eine sogenannte Follow-up-Untersuchung handelt, müßte der Frage, wie weit die Ergebnisse einer solchen Studienberechtigtenbefragung eine „gute“ Prognose der tatsächlichen Übergangsprozesse liefern, in einer „echten“ Längsschnittuntersuchung mit mehreren Wiederholungsbefragungen derselben Stichprobe nachgegangen werden.

- Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass dieser Studienberechtigtenjahrgang (wie alle anderen Schulabgängerkohorten auch) weder auf dem Ausbildungsstellenmarkt noch beim Studienzugang als geschlossene Gruppe auftritt. Denn der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung oder in ein Hochschulstudium ist ein konsekutiver Prozeß, der sich nicht nur wegen der Kombination mehrerer Ausbildungssequenzen, sondern auch wegen des obligatorischen Wehr-/Zivildienstes oder anderer für eine Zwischenzeit geplanter Aktivitäten über mehrere Jahre erstreckt (Frage 10). So tendieren 13% der Befragten, unabhängig vom Wehr- oder Zivildienst, zu einer aus verschiedenen persönlichen Gründen aufgeschobenen Aufnahme ihrer Berufsausbildung oder ihres Studiums; hinzu kommen weitere 31%, die zuerst ihren Wehr-/Zivildienst ableisten werden (dies entspricht ungefähr 70% aller Männer). Nur gut die Hälfte dieses Abiturientenjahrgangs - überwiegend die jungen Frauen - wird also unmittelbar nach dem Abitur mit dem Studium oder der Berufsausbildung beginnen. Der Anteil derjenigen Abiturienten bzw. Abiturientinnen, die unmittelbar nach der Reifeprüfung mit dem Studium anfangen, dürfte ungefähr 40% des gesamten Jahrgangs umfassen.

3. Determinanten der Studierbereitschaft

Im weiteren soll der Frage nachgegangen werden, welche Effekte das Geschlecht, die soziale und regionale Herkunft sowie der Leistungsstand der Schüler und Schülerinnen auf die Studierneigung ausüben. Darüber hinaus soll hier die Frage der Studienfinanzierung aufgegriffen werden.

3.1 Geschlecht: Frauen auf dem Vormarsch

Markante Veränderungen in der Studierneigung zeigen sich, wenn man nach Frauen und Männern differenziert.

Zwar ist die Studierneigung für beide Geschlechter angestiegen, aber bei den Frauen ist dieser Anstieg deutlich höher. Dies bewirkt, dass im Jahr 2002 zum ersten Mal ein höherer Anteil der Abiturientinnen (51%) als der Abiturienten (49%) unmittelbar nach dem Schulabschluss studieren will. Seit der ersten Studie im Jahre 1996 ist damit die Studierneigung der Frauen um ca. 20 Prozentpunkte angestiegen (vgl. *Abbildung 4*).

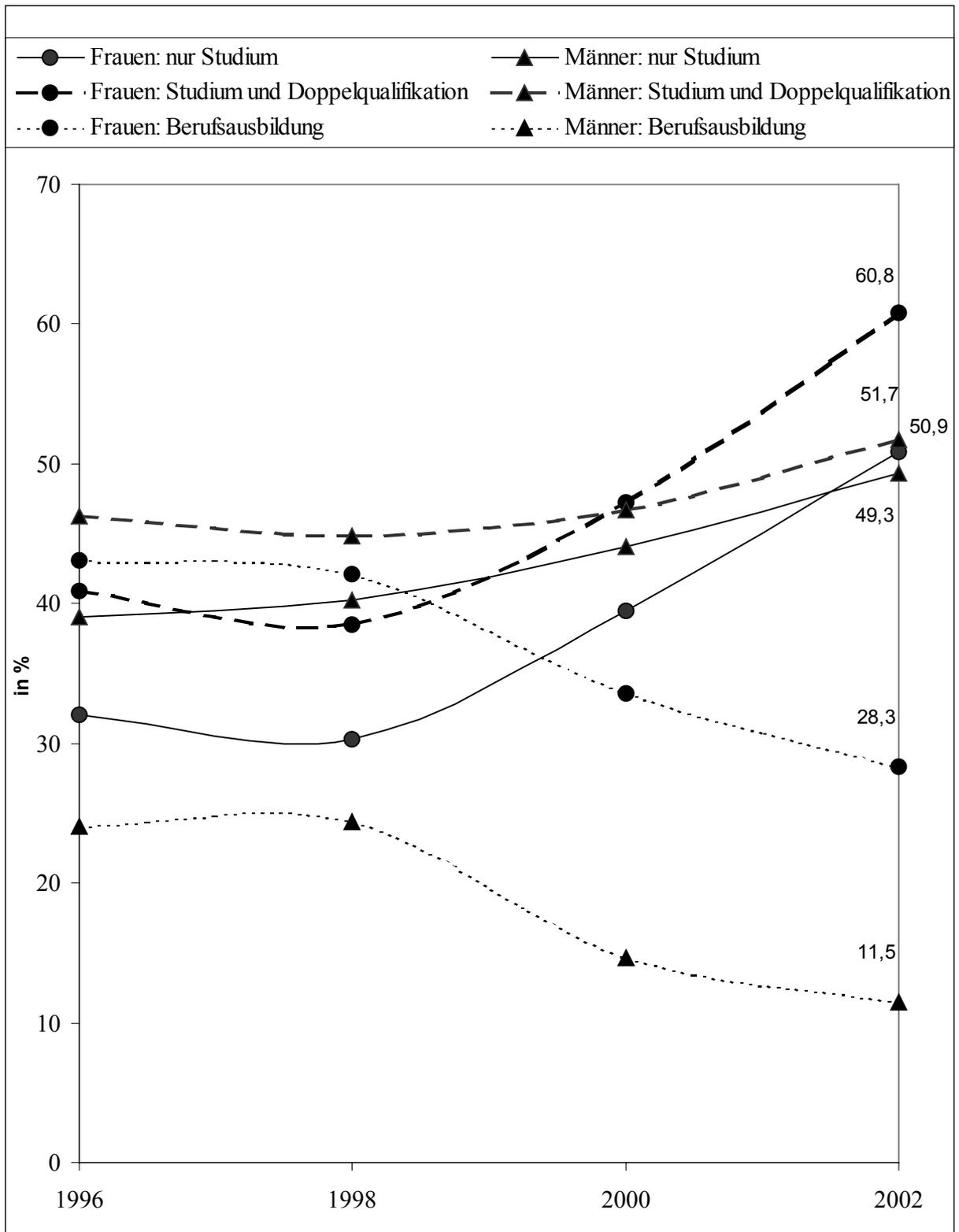
Noch deutlicher wird der Vorsprung der Abiturientinnen in der Studierneigung, wenn man auch diejenigen einbezieht, die nach der Berufsausbildung ein Studium anhängen wollen. Dann sind es fast 60% gegenüber 52% bei den Abiturienten. Diese Lücke dürfte sich allerdings noch ausgleichen, wenn die jungen Männer ihren Wehr- und Zivildienst abgeschlossen haben.

Die Attraktivität der beruflichen Ausbildung im Vergleich zur vorherigen Befragung hat weiterhin für beide Geschlechter abgenommen: bei den Frauen von einst 43,1% (1996) auf 28,3% (2002) und bei den Männern von 24,1% (1996) auf 11,5% (2002). Auch gegenüber dem Jahr 2000 verlor die Berufsausbildung nochmals an Attraktivität: bei den Frauen um 5 und bei den Männern um 3 Prozentpunkte. Immer noch tendieren mehr Frauen als Männer zu einer Berufsausbildung.

Für 5,5% der jungen Männer stellt die über die Wehrpflicht hinausgehende Laufbahn als Berufsoffizier bei der Bundeswehr einen Ausbildungsweg dar.

Unverändert zeigt sich ein höherer Anteil an Unentschlossenen bei den männlichen Befragten. Dieser hohe Grad an Unentschlossenheit ergibt sich primär daraus, dass durch den anstehenden Wehr- und Ersatzdienst die Entscheidung bei den Männern noch nicht in dem Maße aktuell ist wie bei den Frauen. Während der Anteil der Unentschlossenen bei den Abiturienten gegenüber dem Jahr 2000 nahezu unverändert geblieben ist, sank dieser Anteil bei den Abiturientinnen um 5 Prozentpunkte.

Abbildung 4: Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2002



3.2 Soziale Herkunft: Studierneigung steigt auch in den bildungsfernen Sozialschichten

Auch dieses Mal haben wir die soziale Herkunft der Abiturienten und Abiturientinnen über den Berufsstatus, den Schul- sowie den Berufsabschluss der Väter und der Mütter erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass die größten Unterschiede im weiteren Ausbildungsweg mit dem Berufsstatus und dem Berufsabschluss des Vaters in Verbindung stehen. Aus diesem Grunde werden wir uns im folgenden auf diese beiden Herkunftsvariablen konzentrieren.

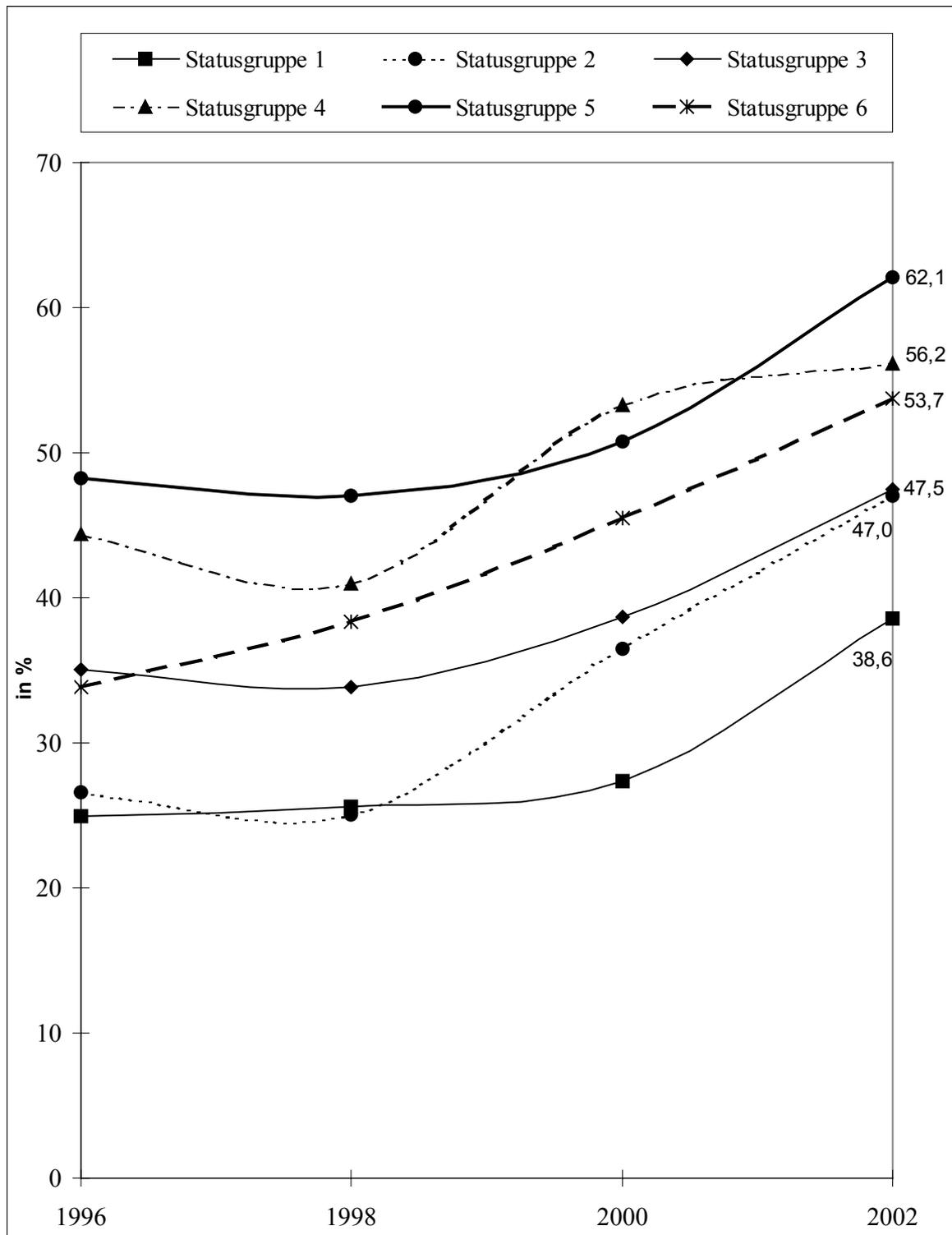
Nach dem *Berufsstatus des Vaters* lassen sich sechs Statusgruppen wie bei den vergangenen Untersuchungen unterscheiden:

- Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
- Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
- Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
- Statusgruppe 4: Angestellte mit hoch qualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
- Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
- Statusgruppe 6: Selbständige

Im diesem Jahr zeigt sich mit +11,5% zum ersten Mal ein starker Anstieg der unmittelbaren Studierneigung der Abiturienten und Abiturientinnen aus der Statusgruppe 1 (un- und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit). Ebenfalls einen starken Zuwachs (+10,5%) – allerdings wie auch schon 2000 – hat die Statusgruppe 2 zu verzeichnen (vgl. *Abbildung 5*).

Dieser Anstieg der Studierneigung wirkt sich jedoch in diesen beiden Statusgruppen unterschiedlich auf das Interesse an einer Berufsausbildung aus (vgl. *Abbildung 6*). In der Statusgruppe 2 speist sich dieser Anstieg vor allem aus dem Rückgang der Berufsausbildung (-6,9%). Anders dagegen in der Statusgruppe 1: Hier nimmt auch der Anteil derjenigen zu, die zunächst eine Lehre absolvieren wollen. Unverändert hat diese Statusgruppe die höchste Neigung zu einer beruflichen Ausbildung. Dieser Anstieg ist allerdings mit 3% im Vergleich zum Jahr 2000 deutlich geringer als der der Studierneigung. Die stark steigende Studierneigung kommt in dieser Statusgruppe durch den starken Rückgang der Unentschlossen (ca. -7%), der Bundeswehr (-5%) und der Berufsakademie zustande (knapp -3%).

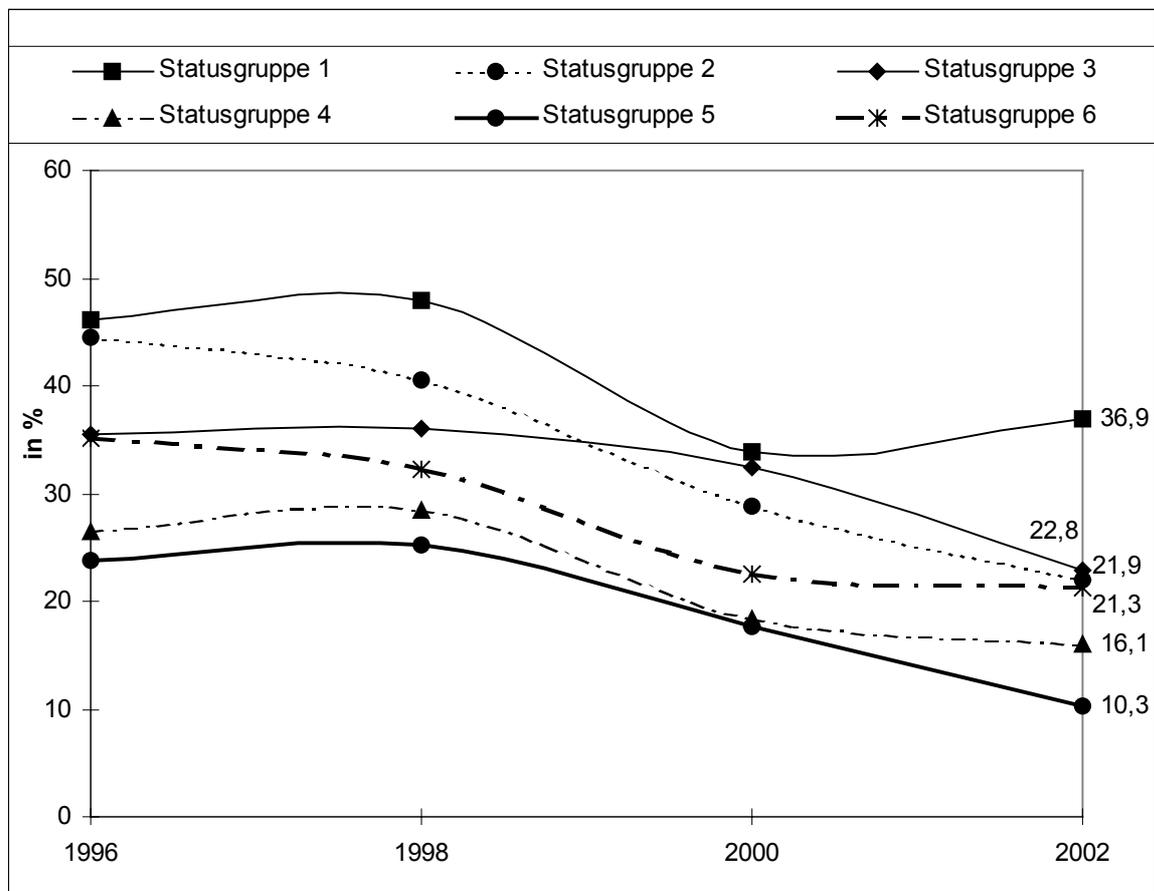
Abbildung 5: Unmittelbare Studierneigung nach dem Berufsstatus des Vaters, 1996-2002



Während bislang die Doppelqualifikation (erst Lehre, dann Studium) bei den Abiturienten und Abiturientinnen in der Statusgruppe 1 wenig Anklang fand, hat sich dieser Anteil im Vergleich zum Jahr 2000 fast verdreifacht (von 4,3% auf 11,8%). Der Anstieg der Berufsausbildung in dieser Gruppe ist durch diesen Zuwachs bedingt, während die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen, die nur eine Lehre anstreben, stark rückläufig ist.

Da – mit Ausnahme der Statusgruppe 4 – auch in allen anderen Statusgruppen die Studierneigung stark angestiegen ist (Statusgruppe 5: + 11 Prozentpunkte, Statusgruppe 3: +9 Prozentpunkte, Statusgruppe 6: + 8 Prozentpunkte), bleiben die sozialen Unterschiede – einem ‘‘Fahrstuhleffekt‘‘ ähnlich - weiterhin erhalten. Nimmt man auch die Studierwilligen nach der Lehre hinzu, dann zeigen sich zwei Niveaus: die niedrigen Statusgruppen (1 bis 3) wollen zu einem Anteil von 51 bis 53% studieren, die Statusgruppen 4 bis 6 zu 62 bis 66%. Anders formuliert: Während von den Abiturienten und Abiturientinnen der drei niedrigeren Statusgruppen jede/r zweite einen Studienwunsch äußert, sind das zwei Drittel aus den statushöheren Berufsgruppen.

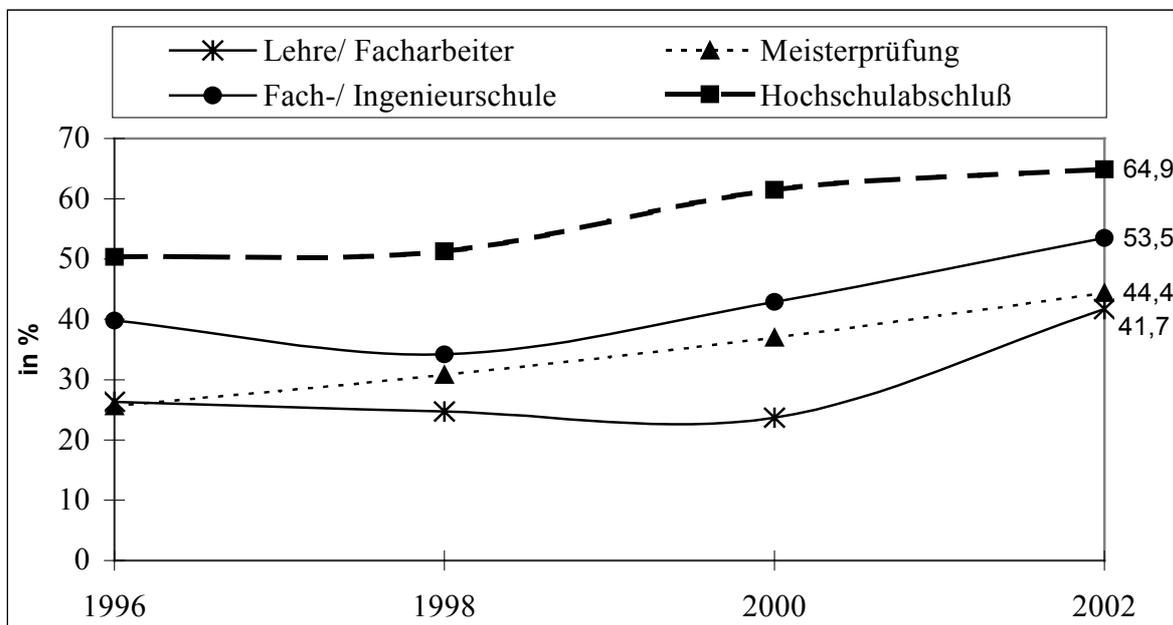
Abbildung 6: Berufsausbildung nach dem Berufsstatus des Vaters, 1996-2002



Mit Ausnahme der Statusgruppe 1 ist in allen anderen Statusgruppen die Attraktivität der beruflichen Ausbildung rückläufig (vgl. *Abbildung 6*). Ganz besonders stark ist dieser Rückgang in der Statusgruppe 3 (- 9,6%), Statusgruppe 5 (-7,3%) und Statusgruppe 2 (-6,9%). Unverändert ist die Neigung zu einer beruflichen Ausbildung in der Statusgruppe 1 am höchsten (36,9%) und am niedrigsten in Statusgruppe 5 (10,3%), der Abstand hat sogar zugenommen.

Die bekannten Muster sozialer Unterschiede zeigen sich auch, wenn man den *beruflichen Abschluß der Väter* als unabhängige Variable nimmt (vgl. *Abbildung 7*): Je höher der berufliche Abschluß der Väter ist, desto stärker ist die Studierneigung der Kinder.

Abbildung 7: Studierneigung nach dem Berufsabschluss des Vaters, 1996-2002



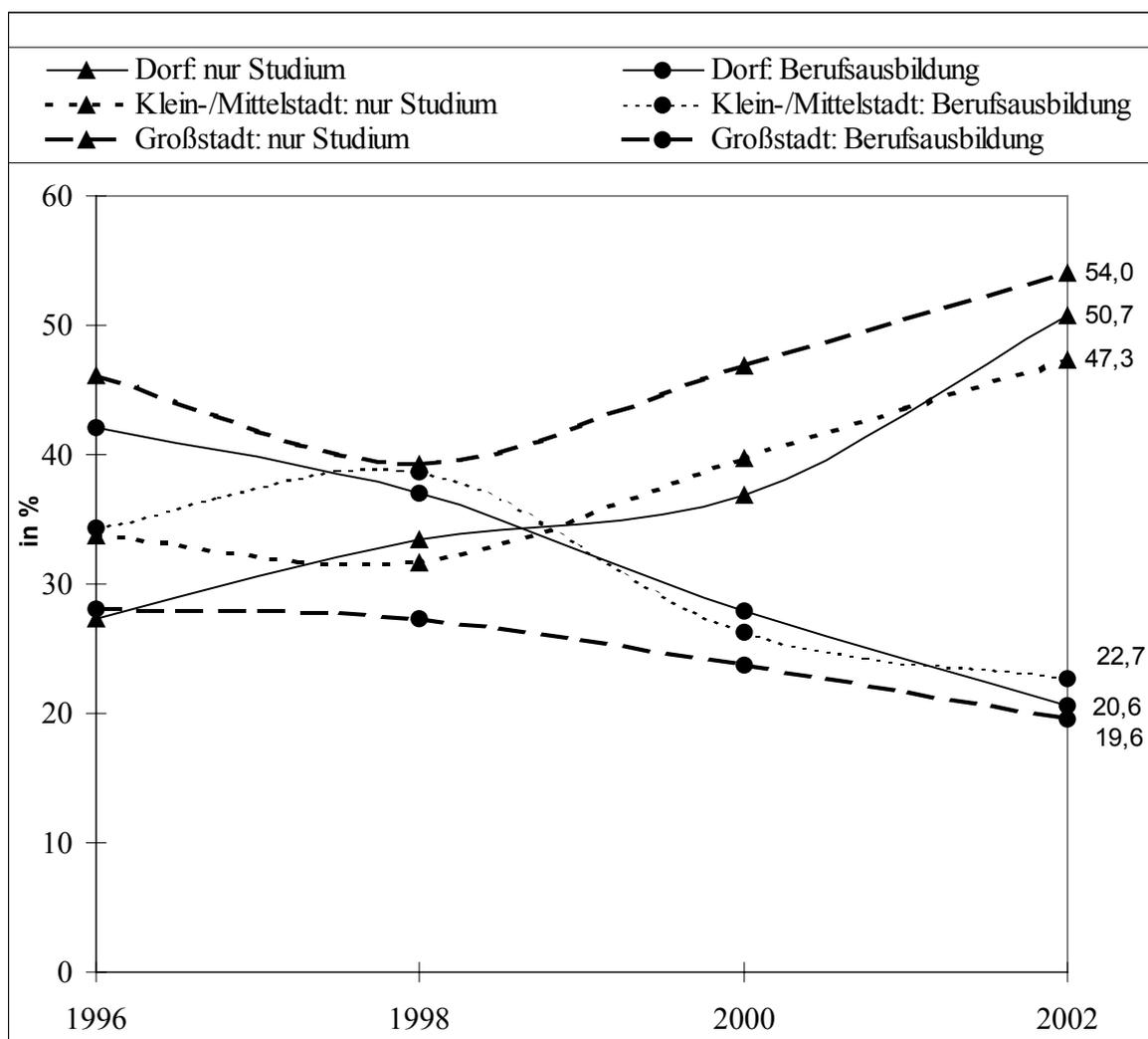
Allerdings hat sich hier der Abstand deutlich verringert, da sich die unmittelbare Studierneigung der Abiturienten und Abiturientinnen aus Familien, in denen der Vater eine Lehre bzw. einen Facharbeiterabschluss hat, fast verdoppelt hat (+18%). Die Studierquote bei den Abiturienten und Abiturientinnen, deren Vater einen Hochschulabschluss aufweist, ist dagegen im Vergleich zum Jahr 2000 nur knapp vier Prozentpunkte (+3,6%) angestiegen. Die Attraktivität der beruflichen Ausbildung sinkt in allen vier Subgruppen relativ gleichmäßig.

3.3 Regionale Herkunft: Auch wer vom Land kommt, will verstärkt studieren

In allen drei Herkunftsregionen hat die Studierneigung zugenommen (vgl. *Abbildung 8*). Besonders stark ist die Zunahme bei den Abiturienten und Abiturientinnen vom Land (+13,8%); unterproportional ist sie aus Klein- und Mittelstädten (+7,6%) und Großstädten (+7,1%). Im Zeitvergleich sind die Unterschiede zwischen den Wohnorten in der Studienquote deutlich kleiner geworden.

Für die Schüler/innen mit ländlicher Herkunft schlägt sich dieser Zuwachs der Studierneigung in einem starken Akzeptanzverlust der beruflichen Ausbildung nieder: Eine Lehre streben nur noch 20,6% von ihnen an. Hier sind die regionalen Unterschiede nahezu verschwunden.

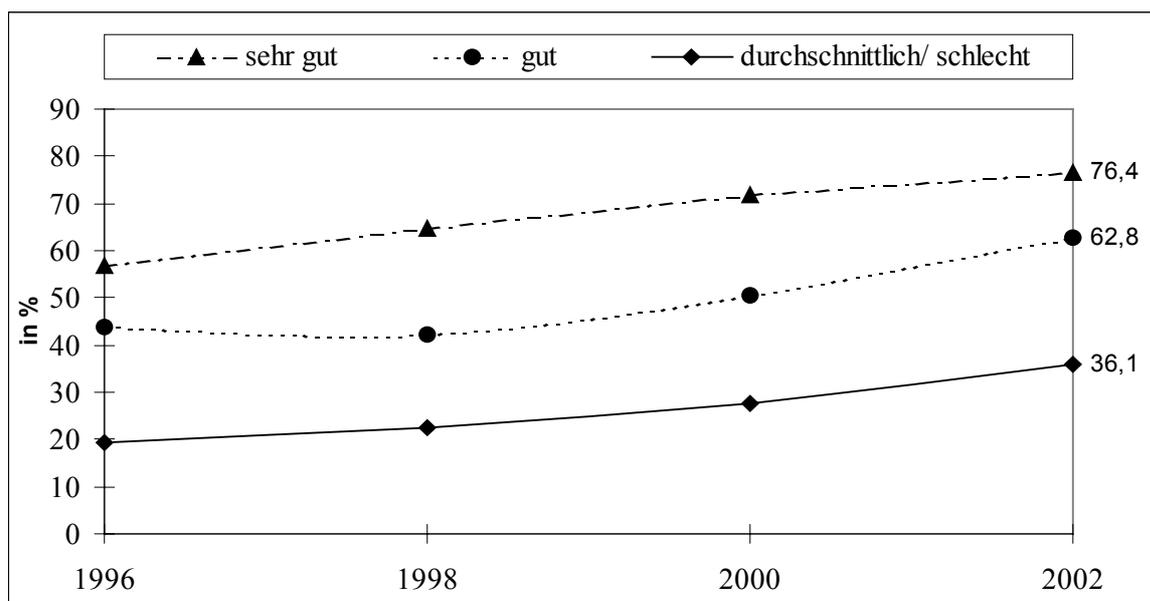
Abbildung 8: Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1996-2002



3.4 Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung

Die Entscheidung für oder gegen ein Studium ist darüber hinaus abhängig von den subjektiv wahrgenommenen eigenen schulischen Leistungen. Knapp 8% der Abiturienten und Abiturientinnen schätzen ihren schulischen Leistungsstand als sehr gut, 41% als gut und 51% als durchschnittlich bzw. schlecht ein. Im Vergleich zum Jahr 2000 ordneten sich ca. 4% mehr Schüler/innen der dritten Gruppe zu. Die sehr gute Leistungsgruppe ist um einen Prozentpunkt und die gute um drei Prozentpunkte schwächer besetzt. Da dies eine Selbsteinschätzung ist, kann daraus keineswegs unmittelbar auf eine geringere Kompetenz geschlossen werden.

Abbildung 9: Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2002



Unverändert läßt sich wie in den vorangegangenen Studien folgender Zusammenhang herausstellen: Je höher der schulische Leistungsstand eingeschätzt wird, desto stärker tendieren die angehenden Abiturienten und Abiturientinnen zu einem Studium (*vgl. Abbildung 9*).

Erwartungsgemäß ist die große Mehrzahl der sehr guten Schüler/innen fest entschlossen zu studieren. Der Anteil ist nochmals um 4,5% angestiegen. Nur jede/r zehnte der Leistungsstärksten plant eine berufliche Ausbildung.

Stark gestiegen ist auch die Studierneigung der guten Schüler/innen. Im Vergleich zum Jahr 2000 ist der Anteil derjenigen, die unmittelbar nach dem Abitur studieren wollen, um 12% angestiegen. Nunmehr wollen zwei Drittel im Anschluß an das Abitur ein Studium aufnehmen. Nur jeder siebte strebt eine Lehre an.

Während bei den eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Abiturienten und Abiturientinnen aus dem Jahr 2000 die Lehre noch die erste Wahl war, will nun auch aus dieser Gruppe eine Mehrheit (36,1%) studieren, dies ist ein Anstieg um knapp 9%. Nur noch 29% entschieden sich aus dieser Leistungsgruppe für eine berufliche Ausbildung (-5,1%). Bei dieser Gruppe der Schüler/innen findet sich der größte Anteil von Unentschlossenen (23,3%).

Deutlich bestätigt sich die Tendenz aus der letzten Erhebung, dass eher durchschnittliche bzw. eher schlechte Schülern/innen häufiger ihren Ausbildungsweg an den Berufsakademien fortsetzen als andere Leistungsgruppen. Hingegen haben Berufsakademien bei den sehr guten Abiturienten und Abiturientinnen nahezu vollständig an Attraktivität verloren (-3,3%).

3.5 Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten

Wie schon in der Studie aus dem Jahr 2000 soll der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten den stärksten Effekt auf die Studierneigung ausübt. Zu diesem Zweck beziehen wir uns auf die Stufe 3 des Übergangsverhaltens (vgl. *Abbildung 3*) und fassen unter Studierneigung diejenigen zusammen,

- die sofort studieren wollen,
- die zunächst eine Ausbildung anstreben und dann studieren wollen sowie
- die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium absolvieren wollen.

Insgesamt liegt die gesamte Studierneigung bei 70,7%³.

Als Einflussfaktoren werden einbezogen: Geschlecht, soziale Herkunft, regionale Herkunft und schulischer Leistungsstand. Damit die Subgruppen nicht zu klein werden, werden alle Einflussfaktoren dichotomisiert, also in zwei Ausprägungen zusammengefaßt. Bei der sozialen Herkunft wählen wir den höchsten Berufsabschluß und – in diesem Jahr zusätzlich – den Berufsstatus der Herkunftsfamilie aus. Wir unterscheiden hier einmal zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)

³ Dieser Prozentwert berechnet sich auf der Basis des Minimalwertes der Studierneigung (siehe S. 14). Die geringe Wertverschiebung ist auf die missing values bei den unabhängigen Variablen zurückzuführen.

und Nicht-Akademikerfamilien, zum anderen zwischen Familien mit hohem Berufsstatus (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an) und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Bei der regionalen Herkunft werden Dorf, Klein- und Mittelstadt zusammengefaßt und der Großstadt gegenüber gestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schüler/innen zu einer Gruppe kombiniert und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schüler/innen verglichen.

Betrachten wir diese Variablen zuerst einzeln (vgl. *Tabelle 6*):

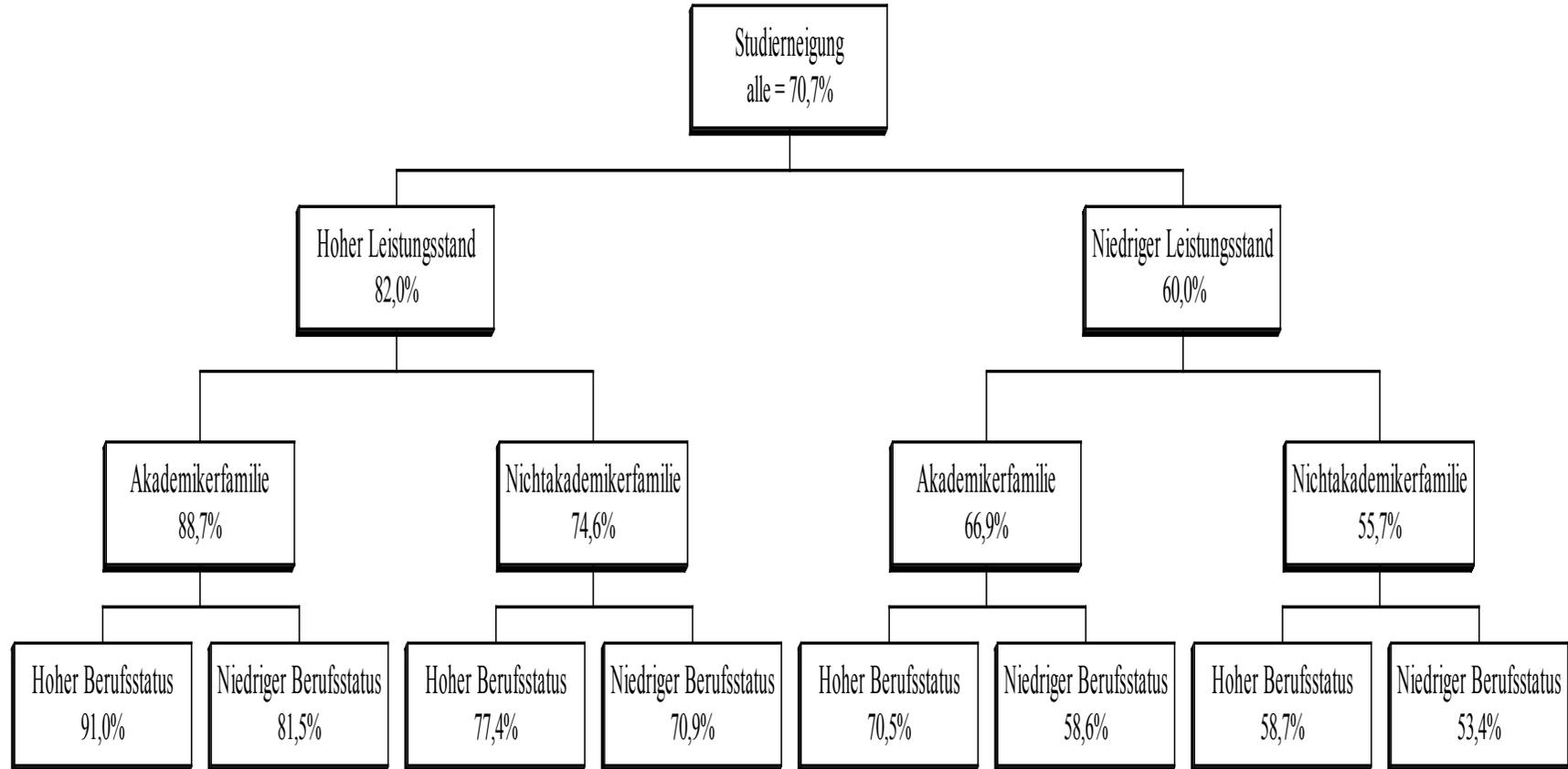
- Den stärksten Effekt auf die Studierneigung übt in diesem Jahr der schulische Leistungsstand der Abiturienten und Abiturientinnen aus. Vor zwei Jahren war es noch die soziale Herkunft. Fasst man die sehr guten und guten Schüler/innen zusammen, dann wollen aus dieser Subgruppe 82% sofort oder später studieren, ein Plus von 10 Prozentpunkten.
- Weiterhin sehr hoch ist der Effekt, der durch den Akademikerstatus der Eltern ausgeübt wird. 79,2% der Kinder aus Akademikerfamilien beabsichtigen ein Studium. Das ist ebenfalls eine Steigerung, und zwar um ca. 4%.
- Auch für die neu eingeführte Variable des Berufsstatus der Herkunftsfamilie, ergibt sich ein signifikanter Effekt auf die Studierneigung. Abiturienten und Abiturientinnen aus statushohen Familien besitzen eine Studierneigung von 76%.
- Faßt man die regionale Herkunft in Großstadt und Nicht-Großstadt (als Sammelkategorie für Dorf, Klein- und Mittelstadt) zusammen, dann zeigt sich ein signifikanter Effekt auf die Studierneigung. Abiturienten und Abiturientinnen aus der Großstadt wollen zu 74,9% studieren.
- Kein signifikanter Effekt auf die Studierneigung geht im Jahre 2002 vom Geschlecht aus. Allerdings zeigt sich hier unter Einbezug der Unentschlossenen im Unterschied zu Stufe 2 noch ein Vorsprung der Männer.

Tabelle 6: Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

Variablen	Variablenausprägung	
Schulischer Leistungsstand	Sehr gut/gut	82,0
	Mittel/schlecht	60,0
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	79,2
	Nicht-Akademikerfamilie	63,8
Berufsstatus Herkunftsfamilie	Hoch	76,0
	Niedrig	63,4
Regionale Herkunft	Dorf/Kleinstadt/Mittelstadt	69,3
	Großstadt	74,9
Geschlecht	Frauen	69,1
	Männer	73,0

Mit Ausnahme des Geschlechtes sind alle Unterschiede signifikant.

Abbildung 10: Studierneigung nach Subgruppen⁴



⁴ Die Abbildung zeigt nur die signifikanten Prozentwerte auf.

Diese Variablen wirken nicht nur einzeln, sondern auch kombiniert auf die Studierneigung ein. In einem zweiten Schritt sollen nun diese gemeinsamen Effekte betrachtet werden. Aus Gründen der besseren Verständlichkeit verwenden wir hier eine deskriptive Statistik (vgl. *Abbildung 10*):

- Nimmt man die beiden Variablen, den Leistungsstand der Schüler/innen und den Bildungsstatus der Eltern zusammen, dann zeigt sich, dass bei den leistungsstarken Abiturienten und Abiturientinnen aus einem Akademikerhaushalt die Studierneigung auf 88,7% ansteigt. Am niedrigsten ist sie bei den Schülern und Schülerinnen mit einem geringeren Leistungsstand, die nicht aus einer Akademikerfamilie stammen. Aus dieser Gruppe beabsichtigen nur 55,7% ein Studium.
- Nimmt man als dritte Variable den Wohnort und das Geschlecht hinzu, dann ergeben sich keine weiteren signifikanten Steigerungen der Studierneigung.
- Zusätzliche signifikante Effekte ergeben sich aber, wenn man neben dem Leistungsstand und dem Ausbildungsniveau der Eltern auch deren Berufsstatus einbezieht. Leistungsstarke Schüler/innen aus Akademikerfamilien mit hohem Berufsstatus wollen zu 91% studieren, leistungsschwache Schüler/innen aus Nicht-Akademikerfamilien mit niedrigem Berufsstatus dagegen nur zu 53,4%

3.6 Studienfinanzierung

Es ist aus verschiedenen Studien - unter anderem auch aus der letzten sächsischen Abiturientenbefragung - bekannt, dass die Kosten und die Finanzierung eines Studiums weitere Faktoren sind, die die Entscheidung zwischen Studienverzicht und Studienaufnahme beeinflussen. Schließlich sind mit dem Studium nicht nur beträchtliche direkte, sondern auch indirekte Kosten (z.B. in Form des entgangenen Einkommens) verbunden. Auch nimmt der Anteil der Studierenden zu, die die Finanzierung ihres Studiums ohne öffentliche Unterstützung selbst bzw. mit Hilfe ihrer Eltern besorgen müssen. Bei der letzten Befragung (im Jahr 2000) ist deshalb der Fragebogen für die sächsische Abiturientenbefragung um einige Fragen zu diesem Thema erweitert worden. Vor diesem Hintergrund sind aus der aktuellen Erhebung folgende Ergebnisse hervorzuheben.

- Die Frage, ob die Kosten eines Studiums einen Einfluß (bzw. welchen) auf eine positive oder negative Studienentscheidung haben (Frage 11), ergibt mit der letzten Erhebung nahezu deckungsgleiche Ergebnisse. 36,2% der befragten Schüler/innen sagen, dass dieser Aspekt einen großen oder sogar sehr großen Einfluß hat, 38,5%

verneinen dies dagegen und 25,4% sehen einen gewissen Einfluß (teils/teils). Aber selbst unter den fest zu einem Studium entschlossenen Personen gibt es immerhin noch einen Anteil von 26%, die der Frage der Studienkosten eine große oder sehr große Bedeutung beimessen, die sich also, obgleich grundsätzlich studierwillig, eine positive Studienentscheidung noch einmal unter finanziellen Aspekten überlegen müssen.

- Dabei zeigt sich der mehr oder weniger erwartete Zusammenhang zwischen der Kostenfrage und der weiteren Ausbildungsentscheidung der Befragten. Unter den angehenden Studienanfängern (ohne dazwischen geschaltete Berufsausbildung) findet sich zwar eine recht große Gruppe - etwa 45% derjenigen, die direkt in das Studium übergehen wollen -, für die die Frage der Kosten keine oder jedenfalls keine große Rolle spielt. Umgekehrt haben aber für diejenigen, die auf ein Studium verzichten und eine Berufsausbildung anstreben, offenkundig die anfallenden Kosten eine so große Bedeutung, dass sie sich gegen ein Studium entscheiden.
- Es überrascht auch nicht, dass ein weiterer Einflussfaktor im sozialökonomischen Status und den damit verbundenen finanziellen Verfügungsmöglichkeiten des Elternhauses zu finden ist. Je höher der soziale Status der Herkunftsfamilie ausfällt, desto höher ist auch der Anteil derjenigen Befragten, die den finanziellen Kosten eines Studiums keine oder nur eine geringe Bedeutung zuerkennen. Umgekehrt bedeutet das: Es sind eher die Studienberechtigten aus Familien mit ungünstigeren sozialökonomischen Voraussetzungen, für die sich die Studienentscheidung als eine finanzielle Hürde darstellt und die sich dann unter bestimmten Bedingungen gezwungen sehen, auf ein Studium zu verzichten.
- Fragt man nur diejenigen, die eine Berufsausbildung anstreben, nach den Gründen dafür (Frage 18), dann spielen hier neben Interessenorientierungen und anderen persönlichen Motiven - ein festes Berufsziel, das ohne Studium zu erreichen ist (von 40% der Befragten aus dieser Teilgruppe genannt); Neigung zu einer praktischen Tätigkeit (52%) oder fehlende Eignung für ein Studium (25%) - auch finanzielle Erwägungen eine zentrale Rolle. Diese können direkt geäußert werden - so sagen immerhin 30% aus dieser Teilgruppe, ihnen würden die finanziellen Voraussetzungen für ein Studium fehlen. Sie können aber auch eher indirekt angesprochen werden. So wollen 80% möglichst schnell Geld verdienen, um unabhängig zu sein; und für 46% ist das Studium zu lang. Inhaltliche und finanzielle Motive des Studienverzichts halten sich also etwa die Waage. Es ist aber nicht zu übersehen, dass ein beträchtlicher Teil der "Studienverzichtler" diese Entscheidung auch oder sogar vorrangig unter finanziellen Gesichtspunkten trifft.

- Lediglich 12,3% der studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen haben sich - etwa vier Monate vor dem Abitur - bereits intensiver mit der Frage der Studienfinanzierung beschäftigt (Frage 40). 56% räumen dagegen ein, dass sie dieses bislang nur beiläufig getan haben; und weitere 31,7% eigentlich noch gar nicht. Da aber die Unwägbarkeiten der Studienfinanzierung unter Umständen eine ernsthafte Hürde für eine positive Studienentscheidung darstellen können, überrascht doch etwas die von der Mehrzahl der Befragten zugestandene mangelnde Information zu diesem Thema. Hinsichtlich der Finanzierung des Studiums gehen fast alle - studierwilligen - Befragten davon aus, dass sie sich wohl mehrerer Quellen bedienen müssen (Frage 41). Fast drei Viertel (genau sind es 73,1%) vertrauen auf ihre Eltern, 70,1% rechnen mit dem eigenen (Zu-)Verdienst und 60,7% setzen auf eine BAFöG-Förderung.

4. Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen

Im vorstehenden Abschnitt sind bereits einige wesentliche Veränderungen, insbesondere in der geschlechtsspezifischen Studierneigung, sichtbar geworden, die eine Erklärung für den starken Anstieg der Studierbereitschaft unter den sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen in den letzten Jahren liefern. Die vorangegangenen drei Untersuchungen konnten auch schon zeigen, dass wesentliche Einflüsse auf die Ausbildungsentscheidungen nicht nur von solchen - zum Teil erworbenen, zum Teil askriptiven - sozialen Positionen bzw. Statusmerkmalen ausgehen, sondern auch von den subjektiven Einschätzungen, Bewertungen und normativen Orientierungen, die in diesem Abschnitt genauer betrachtet werden sollen. Hier kommt insbesondere zwei Aspekten eine zentrale Bedeutung zu:

- der individuellen Einschätzung der späteren Berufs- und Beschäftigungschancen, die durch die Berufswahl, die Ausbildungs- und Fachentscheidung eröffnet werden (Abschnitt 4.1),
- den Kriterien und Motiven der Studien- und Berufswahl sowie den individuellen Wertorientierungen der Schüler/innen (Abschnitt 4.2).

Während sich bei dem zweiten der beiden hier genannten Faktorengruppen, den normativen Orientierungen und Entscheidungskriterien, im Vergleich der vier Befragungen alles in allem nur recht wenige Veränderungen beobachten lassen, hat sich dagegen die Einschätzung der späteren Berufs- und Beschäftigungsperspektiven auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen bzw. für Absolventen beruflicher Bildung über den gesamten Erhebungszeitraum tiefgreifend gewandelt. In besonderer Weise gilt dies für die völlig veränderte Einschätzung der Berufsaussichten von Hochschulabsolventen bzw. –absolventinnen. Hierin kann eine zweite, möglicherweise sogar die wichtigste Erklärung für den starken Anstieg der Studierbereitschaft in den letzten Jahren gesehen werden.

4.1 Berufs- und Beschäftigungsperspektiven

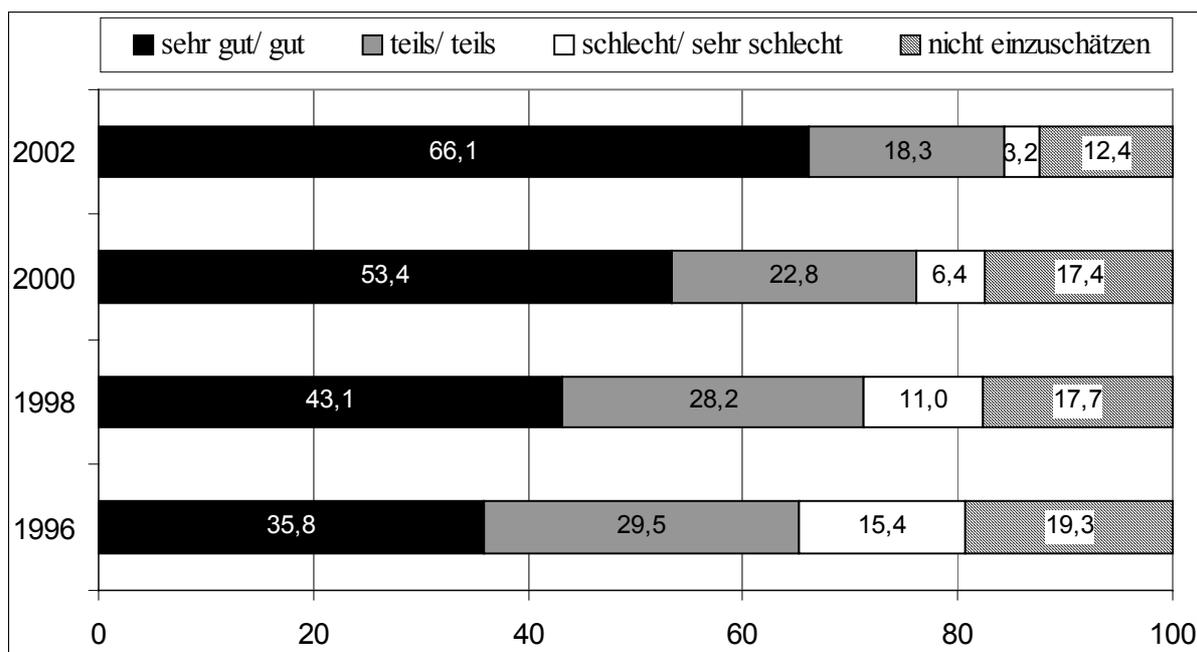
Aus Untersuchungen über den "Akademikerzyklus" ist bekannt, dass von der - über längere Zeiträume gesehen - zyklischen Entwicklung des "Bedarfs" an Hochschulabsolventen/absolventinnen und den damit verbundenen unterschiedlichen fachspezifischen Konjunktoren wesentliche Rückwirkungen auf die Studierbereitschaft und die tatsächliche - auch fachspezifische - Studiennachfrage ausgehen. Günstige Arbeitsmarktchancen für Akademiker und Akademikerinnen unterstützen und fördern die Entscheidung, nach dem Abitur an einer Fachhochschule oder Universität zu studieren.

Trotz eines langfristigen generellen Wachstumstrends in der Akademikerbeschäftigung kann dies allerdings zwischen den verschiedenen Studienrichtungen und Studienfächern zum Teil erheblich variieren.

Dabei ist gar nicht die tatsächliche Chancenstruktur des akademischen Arbeitsmarktes, sondern in erster Linie deren subjektive Wahrnehmung und Beurteilung ausschlaggebend. Eltern und Schüler/innen scheinen sehr genau und sensibel die Signale wahrzunehmen, die der Arbeitsmarkt und das Beschäftigungssystem ständig aussenden. Allerdings tendieren Eltern und Studienberechtigte in einem nicht unerheblichen Umfang dazu, landläufige Meinungen, verzerrte Informationen und öffentlich verbreitete Bilder über die Entwicklung des akademischen Arbeitsmarktes zu rezipieren, die nicht immer den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Angesichts solcher "objektiver" Informationsdefizite ist der Einfluß des akademischen Arbeitsmarktes auf die individuelle Ausbildungs- und Studienentscheidung in erster Linie eine Frage der sozialen Wahrnehmung und der öffentlichen Kommunikation.

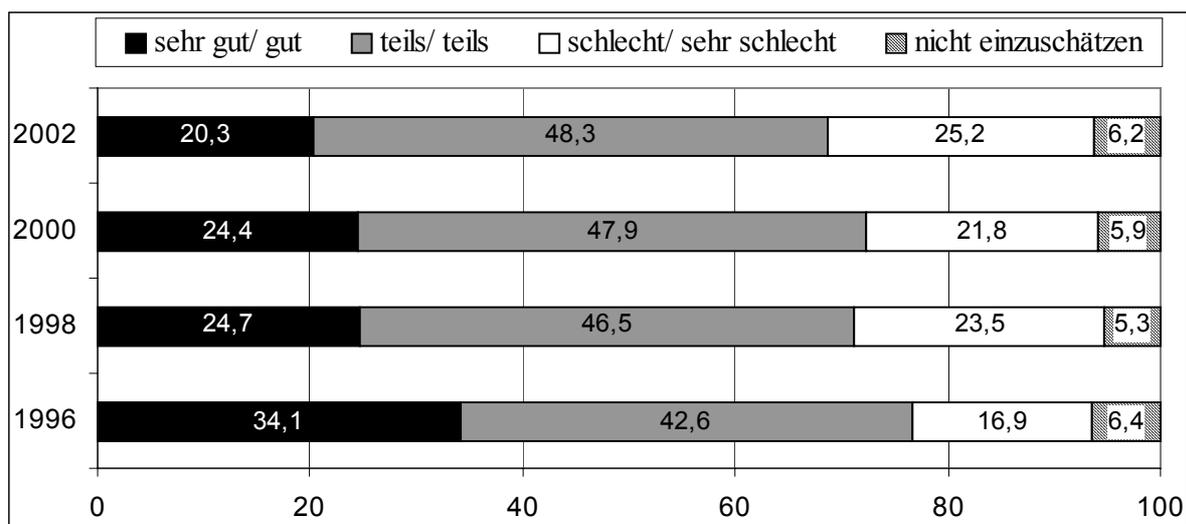
Vor diesem Hintergrund ist es überaus bemerkenswert, dass sich die deutlichste Veränderung, die sich in den Ergebnissen der sächsischen Abiturientenbefragungen in den letzten sechs Jahren überhaupt zeigt, in der Einschätzung der Berufsperspektiven von Hochschulabsolventen und -absolventinnen findet (Frage 20, erste Teilfrage).

Abbildung 11: Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolventen (in %)



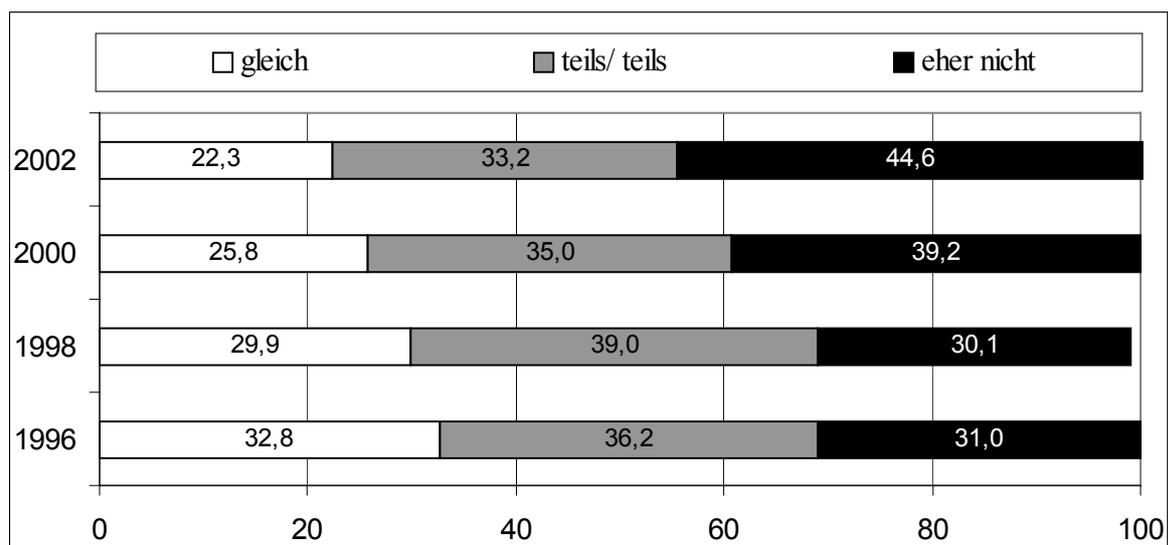
- Zwei Drittel der Befragten schätzen in diesem Jahr die Berufsaussichten von Hochschulabsolventen bzw. -absolventinnen als gut oder sehr gut ein. Vor sechs Jahren war dies nur etwas mehr als ein Drittel, der Anteil der "Optimisten" hat in diesem Zeitraum um gut 30 Prozentpunkte (!) zugenommen. Dementsprechend hat sich die Zahl derjenigen, die die Beschäftigungsaussichten von Akademikern für schlecht oder sogar sehr schlecht halten, zu den Vorjahren ebenso deutlich verringert wie die Zahl derjenigen, die mit "teils/teils" urteilen, was ja auch eine gewisse Skepsis ausdrückt. Faßt man diese beiden Kategorien als "Pessimisten" zusammen, dann hat sich ihr Anteil mehr als halbiert. Auch die Zahl derjenigen Befragten, die keine Einschätzung äußern, hat deutlich abgenommen (vgl. *Abbildung 11*).
- Wie in den Vorjahren so zeigt sich auch in diesem Erhebungsjahr ein - wenn auch ein angesichts des hohen Sockels an Optimisten nur leichter - Zusammenhang zwischen der wahrscheinlichen Ausbildungsentscheidung und der subjektiven Wahrnehmung der damit verbundenen Beschäftigungsaussichten. Die Studierwilligen unter den Befragten urteilen über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolventen positiver als die Nicht-Studierwilligen. Umgekehrt urteilen diejenigen Befragten, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren, über die späteren Perspektiven positiver als die Studierwilligen.

Abbildung 12: Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventen einer Berufsausbildung (in %)



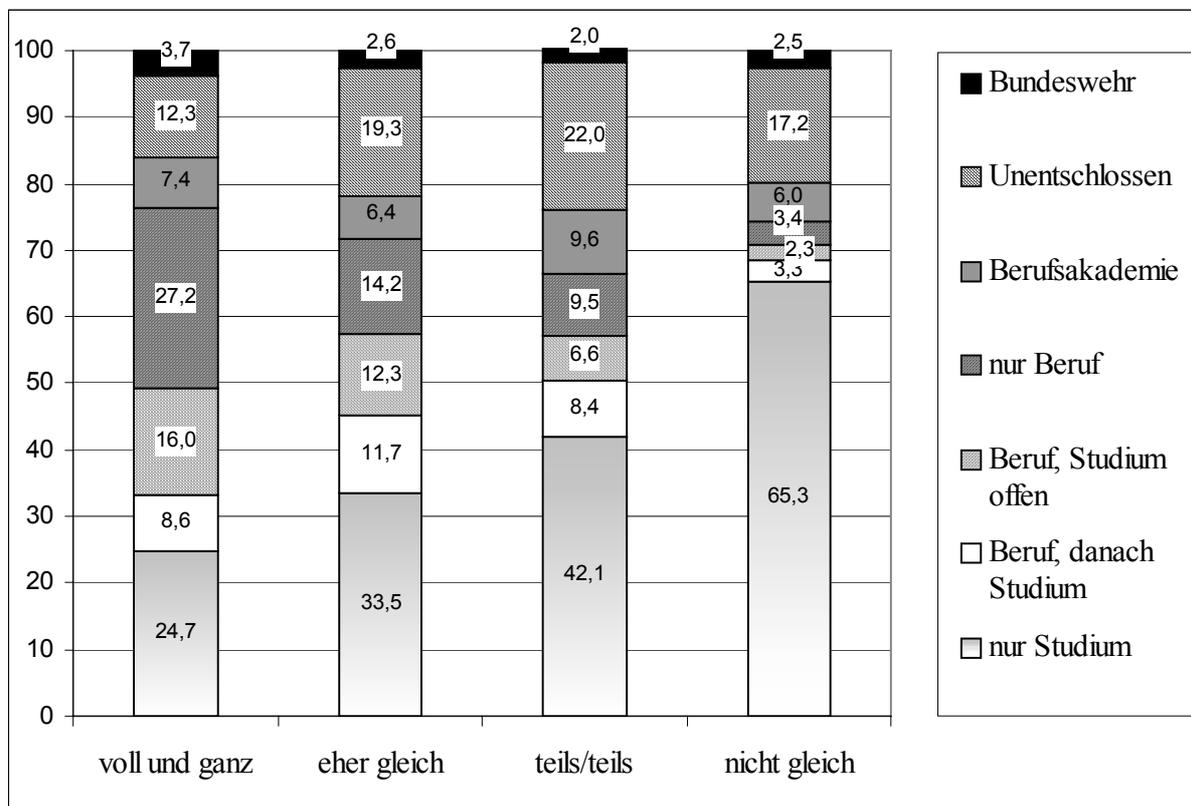
- Insgesamt hat sich nicht nur die Einschätzung der aktuellen bzw. zukünftigen Arbeitsmarktsituation von Hochschulabsolventen und -absolventinnen im gesamten Erhebungszeitraum fundamental verändert, sondern auch, wenngleich nicht mit dieser Dramatik, von Absolventen und Absolventinnen einer Berufsausbildung (Frage 20, zweite Teilfrage). Der Anteil derjenigen Befragten, die die zukünftigen Berufsaussichten mit einer Lehre optimistisch sehen, hat sich zwischen 1996 und 2002 stark - um 14 Prozentpunkte - vermindert; der Anteil der eher pessimistisch oder zurückhaltend mit "teils/teils" urteilenden Befragten hat dagegen deutlich zugenommen (vgl. *Abbildung 12*).
- Die wachsende Studierbereitschaft ist ganz offenkundig eine Folge dieser im Zeitverlauf erheblich gewachsenen Zuversicht hinsichtlich der Beschäftigungsperspektiven akademischer Berufe bei gleichzeitig sinkendem Vertrauen in die berufliche Sicherheit, die eine betriebliche oder fachschulische Ausbildung gewährleisten kann. Die Signifikanz dieses Wandels in der Einschätzung der unterschiedlichen Berufschancen bestätigt sich, wenn man die Ergebnisse der Frage nach den "gleichen beruflichen Chancen" zwischen Arbeitskräften mit einem Studienabschluß und solchen mit einem berufsbildenden Abschluß (in Verbindung mit Weiterbildung) - also einer "Karriere mit Lehre" - heranzieht (Frage 19; vgl. *Abbildung 13*).

Abbildung 13: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? (in %)



- Der Anteil derjenigen Schüler/innen, die an eine - mindestens annähernde - berufliche Chancengleichheit zwischen einem Hochschulstudium und einer Ausbildung im dualen System glauben, hat im gesamten Erhebungszeitraum um gut zehn Prozentpunkte abgenommen. Mochte vor sechs Jahren noch jede/r Dritte dieser Verheißung folgen, so ist es inzwischen nur noch etwa jede/r Fünfte. Dagegen hat die Gruppe derjenigen Befragten, die eher skeptisch urteilen, um mehr als 13 Prozentpunkte zugenommen. Standen sich bei der ersten Erhebung im Jahr 1996 "Optimisten" und "Pessimisten" bei dieser Frage noch annähernd gleichgewichtig gegenüber, hat sich das Verhältnis eindeutig zugunsten der Skeptiker verschoben.

Abbildung 14: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium nach Ausbildungswegen (in %)



- Es verwundert nicht, dass - wie schon in den Vorjahren - das Urteil der Befragten über das berufsbildungspolitische Versprechen einer "Karriere mit Lehre", von zumindest vergleichbaren Karriereperspektiven, wie sie Hochschulabsolventen in der Regel eröffnet werden, hochgradig mit der vorhandenen Ausbildungspräferenz korreliert (vgl. Abbildung 14). Die Studierwilligen unter den Befragten tendieren ganz eindeutig zu

einer zurückhaltenden Einschätzung des Gleichheitspostulats, während umgekehrt diejenigen, die mit einer Berufsausbildung beginnen wollen, naturgemäß am stärksten davon überzeugt sind. Dennoch fällt auf, dass selbst in dieser Gruppe nicht einmal jede/r zweite Befragte ("voll und ganz" oder überwiegend) davon überzeugt ist, ohne Hochschulabschluß über ähnliche berufliche Karrierechancen zu verfügen.

Die hier dargestellten Befunde und Zusammenhänge, insbesondere die zentrale Bedeutung, die den zukünftigen Berufschancen bzw. deren subjektiver Wahrnehmung für die Berufs- und Studienwahl und die Studierbereitschaft zukommt, bestätigen sich, wenn man die Ergebnisse weiterer Fragen zu diesem Thema betrachtet (so die Fragen 20 dritte Teilfrage und 21).

- Die studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen schätzen ihre späteren Berufschancen im gewählten Studienfach noch deutlich positiver ein, als dies alle Befragten generell von den zukünftigen Aussichten von Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen meinen. Diese Zuversicht ist insgesamt so ausgeprägt - sie umfaßt in keiner Fachrichtung weniger als zwei Drittel -, dass hier angesichts des hohen Sockels geringfügige fachspezifische Unterschiede verblassen. Insgesamt sind diejenigen Befragten, die sich für ein Studium in einem ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Fach (dazu zählen auch die angehenden Informatiker) interessieren, noch etwas optimistischer gestimmt als die angehenden Studierenden geistes- oder kulturwissenschaftlicher Fächer.
- Das gleiche Muster findet sich umgekehrt auch bei denjenigen, die zu einer Berufsausbildung neigen: Diese schätzen ihre fach- bzw. berufsspezifischen Perspektiven deutlich besser ein, als dies im Durchschnitt für eine berufliche Ausbildung gilt. Diese Befunde kommen zwar nicht ganz unerwartet, sind aber insofern keineswegs trivial, als die fach- und berufsspezifischen Zukunftserwartungen für die Studien- und Berufswahl letztlich von noch größerer Bedeutung sind als die Einschätzung der Berufsperspektiven im allgemeinen.
- Diese Untersuchungsergebnisse werden noch einmal dadurch unterstrichen, dass gut drei Viertel aller befragten Schüler und Schülerinnen den späteren Berufsaussichten einen sehr großen (34,5%) oder großen Einfluß (41,1%) auf die Wahl ihres weiteren Ausbildungsweges zumessen. Nur 8,1% sagen, diese würden nur eine geringe oder sogar keine Rolle für ihre Entscheidung spielen. In allen vier Erhebungen hat diese Frage zu nahezu identischen Ergebnissen geführt. Die Stabilität dieser Einschätzung schlägt sich auch darin nieder, dass sich hier keine berichtenswerten Differenzierungen zwischen den verschiedenen Teilgruppen der befragten Stichprobe nachweisen lassen.

Angesichts dieser offenbar geradezu konstitutiven Bedeutung, die die angehenden sächsischen Studienberechtigten den späteren Berufschancen für ihre nachschulische Ausbildungs- und Berufswahl zuschreiben (bundesweite Befragungen legen hier im übrigen die Vermutung nahe, dass dieses Motiv in Ostdeutschland stärker ausgeprägt ist als in Westdeutschland), gewinnt die massiv veränderte, deutlich positivere Einschätzung des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen/absolventinnen ihr eigentliches psychologisches Gewicht. Erst dadurch konnte diejenige Gruppe unter den angehenden Abiturienten und Abiturientinnen, die genau zwischen den Chancen und Risiken eines Hochschulstudiums und denen einer nicht-hochschulischen Berufsausbildung abwägt und gegebenenfalls auf ein Studium verzichtet, nunmehr in einem beträchtlichen Umfang für ein Studium mobilisiert werden.

Zu diesem "Meinungsumschwung" und dem damit verbundenen veränderten Entscheidungsverhalten haben vermutlich nicht nur die vielfältigen in den letzten Jahren unternommenen "Marketing"-Maßnahmen und Informations- und Beratungsaktivitäten der Landesregierung, der Arbeitsverwaltung und der sächsischen Gymnasien und Hochschulen beigetragen. Hierin schlägt sich wohl auch nieder, dass sich in der Bundesrepublik seit Ende der 90er Jahre eine Art "Paradigmenwechsel" in der öffentlichen Kommunikation über die zukünftige Entwicklung der Akademikerbeschäftigung vollzogen hat.

Gegenwärtig wird über Arbeitsmarkt und Berufschancen für Hochschulabsolventen und -absolventinnen öffentlich anders berichtet und diskutiert ("ein Studium lohnt sich doch"), als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war. Inzwischen liegen mehrere Studien vor, nach denen in den nächsten Jahren aufgrund des ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturwandels ("Wissengesellschaft") mit einer zwar fachspezifisch und regional unterschiedlichen, insgesamt aber stark wachsenden Nachfrage nach Hochschulabsolventen und -absolventinnen zu rechnen ist und sich am Horizont eher das Problem einer Unter- als einer Überversorgung mit hochqualifizierten Arbeitskräften (= solchen mit Hochschulabschluß) abzeichnet.⁴

Insgesamt legen die Ergebnisse aller vier sächsischen Abiturientenbefragungen eine Deutung nahe, dass Studierbereitschaft und Studienentscheidung das Ergebnis eines individuellen, kognitiven, mehr oder weniger rationalen Abwägungsprozesses sind, in den primär zwei Komponenten eingehen: die Vorteile, die man sich von einer Entscheidungs-

⁴ Vgl. hierzu etwa den jüngst verabschiedeten Bericht der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK): Zukunft von Bildung und Arbeit – Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015, Bonn 2002 (Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung, Heft 104).

option verspricht, und im Vergleich dazu die dafür erforderlichen Aufwendungen. Die Erwartungen beziehen sich unter anderem auf die antizipierten beruflichen Karrierechancen bzw. überhaupt die Sicherung und Verbesserung der sozialen Existenz, daneben gewiß auch auf die durch eine Berufs- und Ausbildungsentscheidung eröffneten persönlichen Entwicklungschancen. Die Aufwendungen schließen die monetären Kosten (auch die entgangenen Erträge) ebenso ein wie die erforderlichen psychischen Energien oder die Ausbildungsdauer.⁵

Wie dieser Abwägungs- und Entscheidungsprozeß jeweils ausgeht, hängt dann primär davon ab, welche Erwartungen mit einem Studium bzw. einem Hochschulabschluß verbunden und wie die individuelle Bilanz zwischen Erwartungen und Aufwendungen ausfällt. Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass die Studien- und Berufswahl keineswegs nur - in vielen Fällen nicht einmal primär - von materiellen Motiven bestimmt wird, sondern dass hier den Fachinteressen, den individuellen Fähigkeiten und anderen persönlichen Motiven und Zielen eine zentrale Bedeutung zukommt (siehe dazu Abschnitt 4.2). Gerade unter denjenigen Studienberechtigten, die - zum Teil schon längerfristig - fest zu einem Hochschulstudium entschlossen sind, spielen solche eher immateriellen Aspekte eine herausragende Rolle. Insgesamt ist eher von einer Koexistenz unterschiedlicher Milieus als von einem einheitlichen Entscheidungsverhalten auszugehen.

Auf der anderen Seite ist aber auch nicht zu übersehen, dass den beruflichen Chancen, den jeweiligen Arbeitsmarktrisiken und ökonomischen und sozialen Sicherheitsmotiven gerade dann eine besondere Bedeutung zukommt, wenn es darum geht, zwischen Studienaufnahme und Studienverzicht eine Wahl zu treffen. Gerade bei denjenigen Abiturienten und Abiturientinnen, die eine Berufsausbildung - in welcher Form auch immer - als ernsthafte Alternative zu einem Studium in Betracht ziehen, spielt die Abwägung zwischen den Aufwendungen und dem antizipierten Nutzen ("Lohnt sich das überhaupt?") für die verschiedenen Ausbildungsoptionen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Die Entscheidung *für* ein Studium durchläuft diesen - modellhaften - Abwägungsprozeß ebenso wie die Entscheidung *gegen* ein Studium und für eine alternative Ausbildungsform - mit dem Unterschied, dass die subjektive Bewertung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag anders ausfällt.

Unsere empirischen Ergebnisse deuten nun darauf hin, dass sich in den letzten Jahren das Verhältnis zwischen den erwarteten Erträgen eines Hochschulstudiums und denen einer

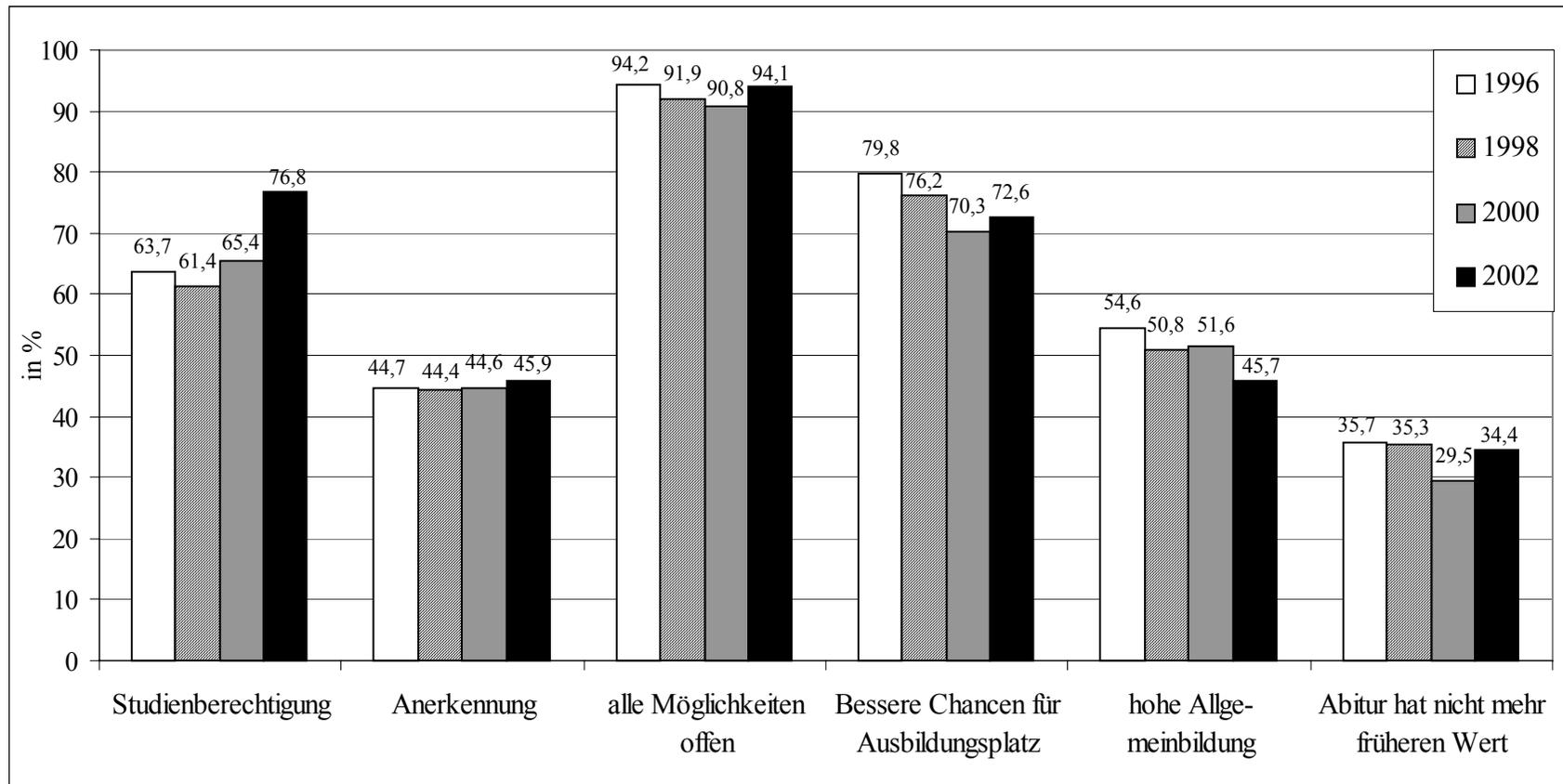
⁵ Vgl. hierzu R. Becker: Determinanten der Studierneigung in Ostdeutschland. Eine empirische Anwendung der Humankapital- und Werterwartungstheorie am Beispiel sächsischer Abiturienten in den Jahren 1996 und 1998, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 33 (2000), S. 261-276.

nicht-akademischen Berufsausbildung deutlich zugunsten eines Studiums verschoben hat und die wachsende Studierbereitschaft in erster Linie ein Ergebnis einer veränderten Aufwand-Nutzen-Abwägung ist - auch wenn nicht nur zusätzlich immaterielle Motive, Selbstentfaltungswerte und personale Zwecke in diesen Entscheidungsprozeß eingehen, sondern diese Gründe für eine Teilgruppe der Befragten sogar ausschlaggebend sind. Diese theoretische Interpretation wird bestätigt, wenn man die Ergebnisse der Frage nach der Bedeutung des Abiturs (Frage 27) heranzieht. Das grundlegende Verteilungsmuster der Antworten hat sich hier zwischen den vier Erhebungen als ziemlich stabil erwiesen, die wenigen vorfindbaren Veränderungen stehen aber im Einklang mit den generellen Trends in der Entwicklung der Studierbereitschaft (vgl. *Abbildung 15*).

Ohne bemerkenswerte Änderungen zeigt die Frage, dass die primäre Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt: Das Abitur soll vorrangig soziale Chancen optimieren, möglichst viele nach-schulische Optionen eröffnen und zugleich soziale Risiken minimieren und eventuelle Sackgassen vermeiden. Welche der verschiedenen Optionen - Berufsausbildung oder Studium; fachschulische oder betriebliche Berufsausbildung; Berufsakademie, Fachhochschule oder Universität - dann tatsächlich gewählt wird, hängt zum einen von den individuellen Interessenorientierungen und Zukunftsvorstellungen, zum anderen von den jeweils aktuellen, aber wechselhaften arbeitsmarktpolitischen Bedingungen und den sich verändernden Berufschancen und Beschäftigungsperspektiven (bzw. deren subjektiver Einschätzung) ab, die mit diesen einzelnen Handlungsoptionen verbunden sind.

- Wie schon in den drei vorangegangenen Befragungen sehen konstant mehr als 90% der Befragten die wichtigste Bedeutung des Abiturs darin, einen möglichst hohen Schulabschluß zu erwerben, der alle Möglichkeiten der Studien- und Berufswahl, alle akademischen oder nicht-akademischen Wege offenhält.
- Die sich hier bereits manifestierende eher pragmatische Orientierung der großen Mehrzahl der angehenden Abiturienten und Abiturientinnen zeigt sich darüber hinaus darin, dass inzwischen die Funktion des Abiturs als formale Studienberechtigung und als Voraussetzung ("bessere Chancen") für einen Ausbildungsplatz beinahe gleichgewichtig auf den nächsten Plätzen in der Häufigkeit der Antworten folgen.
- Dabei ist es konsistent mit dem generellen Anstieg der Studierbereitschaft, dass die Antwortvorgabe "Das Abitur ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig" in den letzten vier Jahren um 14 Prozentpunkte hinzugewonnen hat und jetzt erstmalig häufiger angegeben worden ist als das Item "Das Abitur verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen", das in den vier Erhebungen von jeweils 70 bis 80% der Befragten genannt wurde.

Abbildung 15: Bedeutung des Abiturs



- Alle weiteren Antwortvorgaben folgen mit deutlichem Abstand. Bemerkenswert ist, dass das Item "Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge" gegenüber der ersten Befragung im Jahr 1996 um fast zehn Prozentpunkte verloren hat und jetzt nur noch von 45,7% genannt worden ist. Konstant um die 45% der Befragten sehen die Bedeutung des Abiturs als ein Mittel größerer gesellschaftlicher Anerkennung. Und jeweils zwischen 30 und 36% sind der Meinung, dass Abitur habe inzwischen seinen früheren Wert weitgehend verloren.
- Die Bedeutung, die dem Abitur von den Befragten zugeschrieben wird, variiert wie in den vorangegangenen Befragungen mit den vorhandenen Ausbildungswünschen. So wird erwartungsgemäß die Bedeutung des Abiturs als Studienberechtigung von den angehenden Studierenden deutlich höher eingeschätzt als von denjenigen, die eine Berufsausbildung aufnehmen wollen. Umgekehrt wird dem Abitur die Bedeutung, die Chancen für einen Ausbildungsplatz zu vergrößern, von denjenigen häufiger zugeschrieben, die diesen Weg auch tatsächlich gehen wollen. Dass man mit dem Abitur gesellschaftlich mehr anerkannt wird, meinen vor allem diejenigen, die nicht studieren wollen.

4.2 Berufswahlmotive und Wertorientierungen

4.2.1 Berufswahlmotive

Wie bereits in den drei vorangegangenen Studien wurden den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünfstufigen Skala, die von sehr wichtig (1) bis sehr unwichtig (5) reichte, bewertet wurden (Frage 18). In der *Tabelle 7* ist die Rangfolge der Items wiedergegeben. Wie in der Vergangenheit zeigt sich wiederum, dass das persönliche Interesse am Beruf von den befragten Abiturienten und Abiturientinnen insgesamt als das wichtigste Kriterium ihrer Studien- und Berufswahlentscheidung eingeschätzt wird. Hinter diesem Kriterium folgen dann die Items "Begabung und Fähigkeit", "sichere berufliche Zukunft", "finanzielle Unabhängigkeit" und "vielfältige Einsatzmöglichkeiten".

Tabelle 7: Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2002
Persönliches Interesse am Beruf	1,34
Begabung und Fähigkeit	1,56
Sichere berufliche Zukunft	1,57
Finanzielle Unabhängigkeit	1,59
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,80
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,81
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	1,82
Hohes Interesse am Studienfach	1,89
Selbständige Arbeit	2,01
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,21
Hoher sozialer Status	2,45
Wissenschaftliches/Künstlerisches Interesse	2,62
Soziales Engagement	2,65
Örtliche Bindung	2,98
Familiäre Gründe	3,06
Ratschläge von Bezugspersonen	3,29
Empfehlungen der Studien-/ Berufsberatung	3,39

Eine Komprimierung der Daten ist durch eine Faktorenanalyse möglich. Wie schon im Jahr 2000 lassen sich hinter den untersuchten Motiven und Kriterien der Studien und Berufswahl drei Faktoren identifizieren. Mit einer Ausnahme (beim Faktor 3) erweist sich auch die Faktorenstruktur als stabil. Diese drei Faktoren erklären insgesamt eine Varianz von knapp 56%.

- *Faktor 1 Materielle Orientierung:* In diesen Faktor fließen die Items “berufliche Aufstiegschancen“ (.81), “gute Verdienstmöglichkeiten“ (.81), “hoher sozialer Status“ (.73), “Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.73) und “Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.67) ein. Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von knapp 26%.
- *Faktor 2 Interessenorientierung:* Dieser Faktor umfasst die Items “hohes Interesse am Studienfach“ (.66), “Interesse an wissenschaftlicher/künstlerischer Arbeit“ (.66), “Übereinstimmung mit eigenen Begabungen und Fähigkeiten“ (.65) und “persönliches Interesse am Beruf“ (.65). Die Varianzaufklärung beträgt knapp 17%.
- *Faktor 3 Lokal- familiäre Bindung:* Dieser Faktor bündelt die Items “familiäre Gründe“ (.79) und “örtliche Bindung“ (.79). Auf diesen Faktor entfällt ein Varianzanteil von ca. 13%.⁶

⁶ Das Item „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“, welches im Jahr 2000 zur Faktorenstruktur zugehörte, entfällt.

Die Faktorenanalyse macht deutlich, dass drei Motivgruppen die Berufs- und Studienwahl beeinflussen: die Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit, die Kriterien des inhaltlichen Interesses am Fach und späteren Beruf sowie solche Kriterien, die vor allem die Verbundenheit mit dem sozialen Nahfeld zum Ausdruck bringen. Als besonders relevant erweisen sich die Motivgruppen der materiellen Orientierung und der Interessenorientierung. Die dritte Motivgruppe, die lokal-familiale Bindung, findet dagegen eine deutlich geringere Zustimmung. Bildet man aus den Items, die in diese Faktoren eingehen, neue Variablen mit einer Skalenbreite von eins bis fünf, dann errechnet sich für die materielle Orientierung und für die Interessenorientierung jeweils ein Mittelwert von 1,8 sowie für die lokal-familiale Bindung von 3,0. Für die weiteren Berechnungen wird jeweils dann von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert über dem Median liegt, und von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Wie bereits in den vorangegangenen Studien bestehen signifikante Zusammenhänge zwischen den sozialen Determinanten und den Motivgruppen:

- Die Interessenorientierung weist signifikante Zusammenhänge mit den Einflußfaktoren des schulischen Leistungsstandes der Befragten, des Bildungs- und Berufsstatus der Herkunftsfamilien sowie des Geschlechts auf: Leistungsstarke Schüler/innen sind signifikant stärker interessenorientiert (65,5%) als leistungsschwächere (44,7%). Dasselbe trifft für Schüler/innen aus Akademikerfamilien (62,2% zu 48,8% bei Nicht-Akademikerfamilien), aus Familien mit hohem Berufsstatus (58,7% zu 49,8%) und für Frauen (58,2%) im Vergleich zu Männern (50,6%) zu.
- Signifikante Zusammenhänge zeigen sich zwischen der materiellen Orientierung und dem Wohnort sowie dem Berufsstatus der Eltern. Abiturienten und Abiturientinnen aus ländlichen, klein- und mittelstädtischen Wohnorten weisen eine höhere materielle Orientierung (61,1%) auf als die großstädtischen (54,3%). Umgekehrt ist der Zusammenhang mit dem Berufsstatus: Hier zeigen die Schüler/innen aus Familien mit höherem Berufsstatus seltener (57,4%) als die aus statusniedrigeren Familien (63,1%) eine Zustimmung zu den Items der materiellen Orientierung.
- Für die dritte Motivgruppe lassen sich ebenfalls signifikante Zusammenhänge finden. Die lokal-familiale Bindung steht in Verbindung mit dem Bildungshintergrund der Herkunftsfamilie und dem Wohnort. Mit dem höheren Berufsstatus ist eine stärkere Bindung verknüpft (58,7% zu 49,8%). Dasselbe gilt für die Herkunft aus der Großstadt (63,6% zu 58,1%).

Als nächstes ist zu klären, welchen Effekt diese drei Motivgruppen auf die Studierneigung haben (vgl. *Tabelle 8*). Wie schon in Abschnitt 3.5 beziehen wir diese Zusammenhänge auf die Übergangsstufe 3. Insgesamt liegt die Studierneigung – fasst man diejenigen zusammen, die sofort nach der beruflichen Ausbildung bzw. bei oder nach der Bundeswehr studieren wollen – bei 70,8%.⁷

- Ein sehr enger Zusammenhang existiert zwischen der Interessenorientierung und der Absicht, ein Studium aufzunehmen. Beim Vorhandensein einer hohen Interessenorientierung wollen 84% unmittelbar nach dem Abitur oder später studieren. Damit übertrifft die Interessenorientierung sogar den Leistungsstand der Abiturienten und Abiturientinnen, der sich im Abschnitt 3.5 als der stärkste Wirkfaktor erwiesen hatte.
- Ein umgekehrter Zusammenhang zeigt sich dagegen bei der materiellen Orientierung. Die Studierneigung ist höher, wenn eine niedrige Ausprägung vorhanden ist: Abiturienten und Abiturientinnen mit einer geringen materiellen Orientierung beabsichtigen zu 75,2% ein Studium. Von dieser Motivgruppe geht damit ein ähnlicher Einfluß auf die Studierneigung aus wie vom Berufsstatus der Herkunftsfamilie (vgl. Kapitel 3.5).
- Kein signifikanter Zusammenhang existiert zwischen der dritten Motivgruppe und der Studierneigung.

Tabelle 8: Motivgruppen und Studierneigung

Variablen	Studierneigung (in %)	
	hoch	niedrig
Materielle Orientierung	67,7	75,2
Interessenorientierung	84,0	55,5
Lokal- familiäre Bindung	70,2	71,7

Mit Ausnahme der lokal- familialen Bindung sind alle Unterschiede signifikant.

Da sich die Interessenorientierung als ein stärkerer Wirkfaktor als der Leistungsstand erwiesen hat, sind im weiteren die kombinierten Effekte der sozialen Determinanten und Motivgruppen zu überprüfen. Die Ergebnisse sind in der *Abbildung 16* dargestellt.

- Bei einer positiven Ausprägung der Variablen Interessenorientierung und Leistungsstand steigt die Studierneigung auf 89,2% an und ist damit geringfügig höher als bei

⁷ Dieser Prozentwert berechnet sich auf der Basis des Minimalwertes der Studierneigung (siehe S. 14). Die geringe Wertverschiebung ist auf die missing values bei den unabhängigen Variablen zurückzuführen.

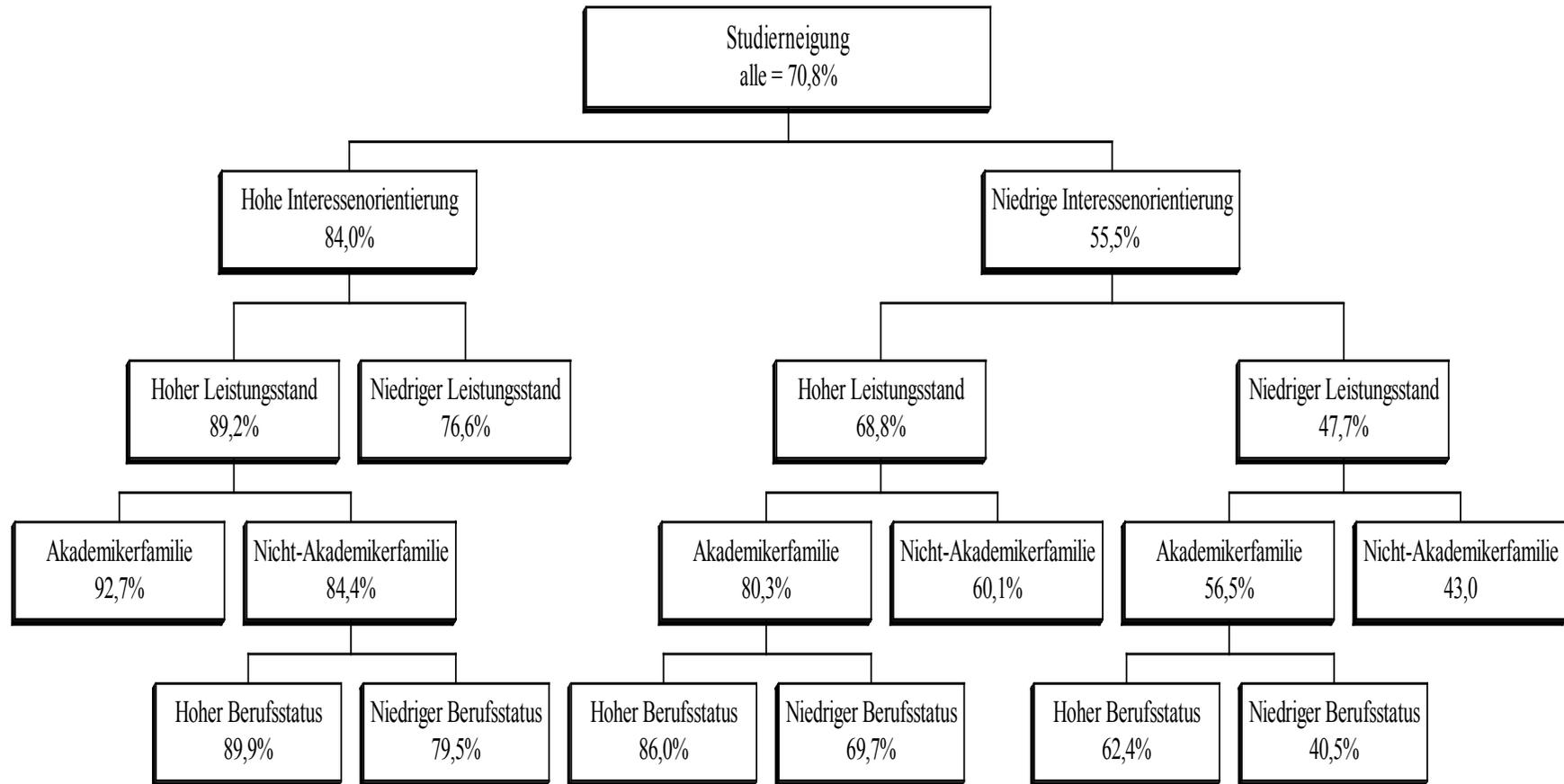
der Kombination von Leistungsstand und Bildungsstatus der Herkunftsfamilie. Deutlich ausgeprägter ist der Effekt dagegen am anderen Pol: Bei niedriger Interessenorientierung und geringem Leistungsstand beträgt die Studierneigung nur noch 47,7%.

- Die Studierneigung steigt - mit einer Ausnahme (hohe Interessenorientierung, niedriger Leistungsstand) – signifikant an, wenn als dritte Variable der Bildungsstatus der Familie einbezogen wird. Stark interessenorientierte und leistungsstarke Schüler/innen aus Akademikerfamilien zeigen eine Studierneigung von 92%. Kommen dagegen geringe Interessenorientierung, schwache Schulleistungen und die Herkunft aus einer Nicht-Akademikerfamilie zusammen, dann wollen nur noch 43% studieren.
- Der Berufsstatus der Herkunftsfamilie erhöht signifikant die Studierneigung nur noch für drei der acht Subgruppen, wie aus der *Abbildung 16* zu entnehmen ist.
- Die materielle Orientierung hat keinen zusätzlichen Effekt auf die Studierbereitschaft.

Weitere signifikante Unterschiede lassen sich auch innerhalb der Gruppe der Studierwilligen auffinden:

- Die angehenden Studierenden der Fachhochschulen zeigen mit 64% signifikant häufiger eine starke materielle Orientierung als diejenigen, die ein Universitätsstudium (51,9%) planen. Dagegen ist bei den zukünftigen Universitätsstudierenden mit 72,1% eine starke Interessenorientierung deutlich häufiger anzutreffen. Abiturienten und Abiturientinnen, die ein Fachhochschulstudium präferieren, weisen diese Ausprägung nur zu 56,2% auf.
- Unterschiede zeigen sich zudem in der Studienfachwahl: Die angehenden Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und auch der Ingenieurwissenschaften weisen mit 65,9% bzw. 61,7% in deutlich höherem Maße eine starke materielle Orientierung auf; deutlich unterproportional dagegen diejenigen, die Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (47,2%) studieren wollen. Diese Gruppe der zukünftigen Studierenden ist dagegen stark interessenorientiert. 73,2% von ihnen stimmen den Items dieser Motivgruppe zu und damit um mehr als 20 Prozentpunkte häufiger als in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften sowie Medizin nehmen in beiden Fällen eine Mittelstellung ein. Bei der lokal-familialen Bindung zeigen sich nur geringe Differenzen. Die stärkste Zustimmung zu diesen Items weisen die angehenden Ingenieurstudierenden (63%) auf.

Abbildung 16: Studierneigung und Motivgruppen⁸



⁸ Die Abbildung zeigt nur die signifikanten Prozentwerte auf.

4.2.2 Wertorientierungen

Den Abiturienten und Abiturientinnen wurde auch eine Frage zu ihren Wertorientierungen (Frage 40) vorgelegt. Diese Frage umfasst insgesamt 14 Items, die ebenfalls auf einer Fünferskala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewertet wurden (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Individuelle Wertorientierungen (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = unwichtig)

	2002
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	1,36
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	1,43
Eine glückliche Partnerschaft/ Ehe führen	1,57
Sich selbst verwirklichen können	1,62
Das Leben genießen	1,63
Zeit für persönliche Dinge haben	1,65
Sicherheit und Geborgenheit haben	1,78
Für andere da sein	1,95
Phantasievoll/ kreativ sein	2,29
Kinder haben	2,48
Auf alle Fälle Karriere machen	2,80
Sparsam sein	2,82

Auch diese Rangfolge erweist sich als sehr stabil. An der Spitze stehen für die Schüler/innen des Abschlussjahrganges 2002 – wie in den Vorjahren - arbeitsbezogene Wertorientierungen: "eine Arbeit haben, die mir gefällt" und "ein gesicherter Arbeitsplatz". Auf den dritten Rang folgt eine "glückliche Partnerschaft/Ehe" vor dem Item "sich selbst verwirklichen können".

Auch für die Wertorientierungen haben wir eine Faktorenanalyse durchgeführt. Zum Vorschein kommen vier Faktoren, die gemeinsam eine Varianzaufklärung von über 62% leisten. Es konnten wiederum dieselben Faktoren mit einer weitgehend identischen Faktorenstruktur identifiziert werden wie vor zwei Jahren. Lediglich beim Faktor 1 kam ein neues Items hinzu und beim Faktor 3 wurde ein Item ausgetauscht.

- *Faktor 1 Privates Harmoniestreben:* Auf diesem Faktor lädt "glückliche Partnerschaft/Ehe" (.79), "Kinder haben" (.75), "Sicherheit und Geborgenheit" (.65) und "für andere da sein" (.52)⁹. Der Anteil der erklärten Varianz liegt bei über 18%.

⁹ Das Item "für andere da sein" ist neu hinzu gekommen.

- *Faktor 2 Materialistische Berufsorientierung*: In diesen Faktor gehen “hohes Einkommen“ (.85), “unbedingt Karriere machen“ (.81) und “gesicherter Arbeitsplatz“ (.61) ein. Die Varianzaufklärung liegt bei über 16%.
- *Faktor 3 Berufliche Selbstentfaltung*: Hierzu gehören “Selbstverwirklichung“ (.77), “Kreativ-sein“¹⁰ (.65) und “eine verantwortliche Tätigkeit ausüben“ (.63). Die Varianzaufklärung beträgt knapp 14%.
- *Faktor 4: Hedonistische Orientierung*: Dazu zählen “das Leben genießen“ (.78) und “Zeit für persönliche Dinge haben“ (.75). Dieser Faktor erklärt über 13% der Varianz.

Wie schon bei den Studienmotiven werden auch für diese vier Wertemuster neue Variablen mit einer Skalenbreite von eins bis fünf gebildet. Dabei ergeben sich die folgenden Mittelwerte: für das Wertemuster privates Harmoniestreben 1,9; für das Wertemuster materialistische Berufsorientierung 2,1; für das Wertemuster berufliche Selbstentfaltung 2,0 und für das Wertemuster hedonistische Orientierung 1,6. Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung aus. Für die weiteren Berechnungen wird jeweils dann von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert über dem Median liegt, und von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Im weiteren sollen als erstes die signifikanten Zusammenhänge dieser vier Wertemuster mit den sozialen Determinanten betrachtet werden:

- Das private Harmoniestreben weist bei Abiturientinnen (60%) eine deutlich stärkere Ausprägung als bei den Männern (38,5%) auf. Dieses Wertemuster findet bei Schülern und Schülerinnen aus dem ländlichen, klein- bzw. mittelständischen Milieu (52,6%) eine größere Zustimmung als bei denen aus den sächsischen Großstädten (45,9%).
- Die berufliche Selbstentfaltung ist signifikant häufiger bei den Leistungsstarken (68,8% zu 61,8%) und auch bei den jungen Frauen (72,5% zu 55,3% bei den jungen Männern) anzutreffen.
- Die hedonistische Orientierung findet sich am stärksten bei den leistungsschwächeren Schülern und Schülerinnen (63,2% zu 58,4%)

Im zweiten Schritt ist zu fragen, welchen Effekt diese Wertemuster auf die Studierneigung (hier wiederum gefaßt als Übergangsstufe 3) ausüben (vgl. *Tabelle 10*).

- Eine niedrige Ausprägung der materialistischen Berufsorientierung und des privaten Harmoniestrebens erhöht signifikant die Studierneigung.

¹⁰ Das Item "Kreativ- sein" ersetzte das Item “eine verantwortliche Tätigkeit ausüben“.

- Eine Erhöhung der Studierneigung ist auch mit einer hohen beruflichen Selbstentfaltung verbunden.

Da diese Zusammenhänge allesamt schwächer ausfallen als bei den Motivgruppen, ergeben sich aus der Kombination keine zusätzlichen Effekte auf die Studierneigung.

Tabelle 10: Wertemuster und Studierneigung (in %)

Variablen	Studierneigung	
	hoch	niedrig
Privates Harmoniestreben	67,6	73,4
Materialistische Berufsorientierung	68,1	74,0
Berufliche Selbstbestimmung	72,8	66,2
Hedonistische Orientierung	70,3	73,4

Mit Ausnahme der hedonistischen Orientierung sind alle Unterschiede signifikant.

Abschließend sollen noch signifikante Unterschiede zwischen den Studierwilligen aufgezeigt werden:

- Die berufliche Selbstentfaltung ist den angehenden Universitätsstudierenden mit 70,6% deutlich wichtiger als denen, die an die Fachhochschule (61,3%) wollen. Diese zweite Gruppe zeichnet sich dagegen stärker (58,8% zu 51,2%) durch eine hohe materialistische Berufsorientierung aus.
- Das private Harmoniestreben ist bei den angehenden Studierenden der Medizin (58,6%), der Mathematik und Naturwissenschaften (56,7%) und der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (55,3%) besonders stark anzutreffen. Die materialistische Berufsorientierung findet überproportional bei den Abiturienten und Abiturientinnen, die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften studieren wollen (66,3%). Das Streben nach beruflicher Selbstentfaltung ist mit deutlichem Abstand am stärksten bei den angehenden Studierenden der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (80,6%) vorhanden; ebenso die hedonistische Orientierung (66,5%).

5. Berufsfelder, Studienrichtungen und Studienorte

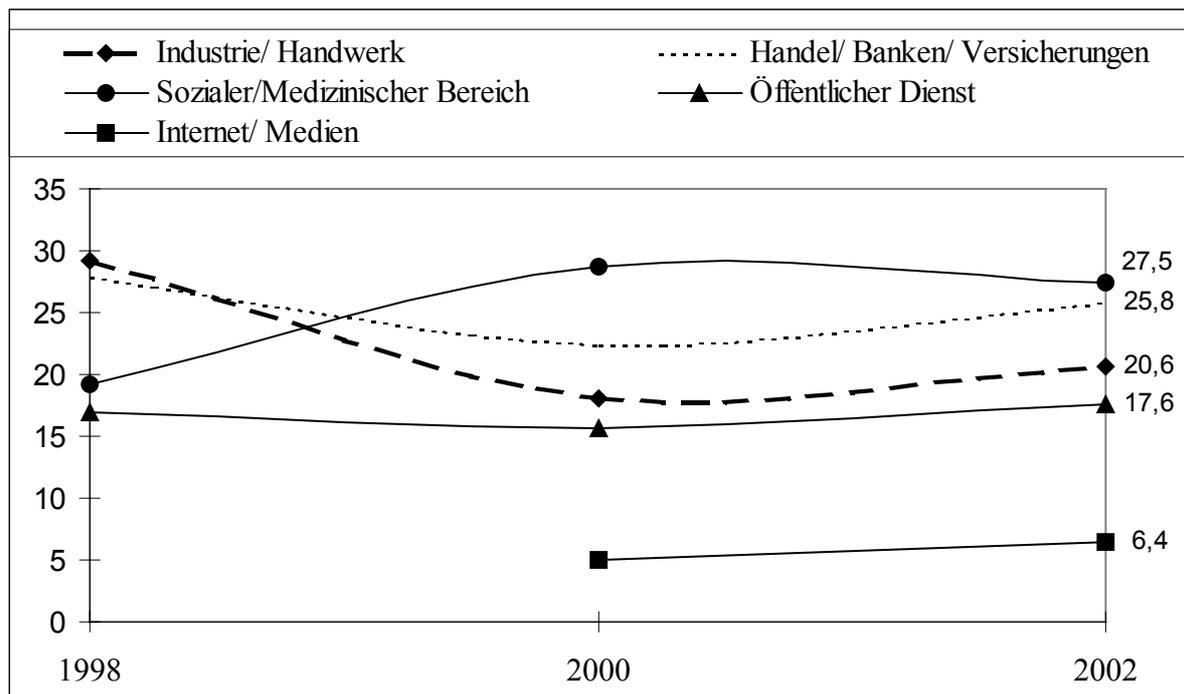
Welche konkreten Vorstellungen und Pläne haben nun die befragten Schulabgänger/innen von ihren weiteren Ausbildungswegen: Welche Studienfächer bzw. – im Falle einer Berufsausbildung - welche beruflichen Fachrichtungen streben sie an? Wo wollen sie (im Falle des Studiums) studieren? Des Weiteren wurden in der diesjährigen Erhebung erstmalig die studierwilligen Abiturienten und Abiturientinnen nach ihren Beweggründen gefragt, die ausschlaggebend waren, sich für oder gegen ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Studienfach zu entscheiden.

5.1 Branchen der Berufsausbildung

Die Attraktivität der Berufsausbildung ist unter den Studienberechtigten seit 1998 kontinuierlich rückläufig. Jede/r vierte Befragte (Stufe 3) war zum Zeitpunkt der Erhebung bereits sicher oder tendierte am ehesten dazu, unmittelbar nach dem Abitur eine Berufsausbildung zu beginnen. Aus dieser Gruppe gab nahezu jede/r Schüler/in an (85,5%), das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb zu erwerben, um damit seine Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern.

- Eine betriebliche Berufsausbildung (im dualen System) wollen 56,3% der Abiturienten und Abiturientinnen absolvieren, 24,7% wollen eine Berufsfachschule bzw. eine Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens besuchen. Weitere 13% streben eine Beamtenausbildung an, und 2,2% geben spezielle Ausbildungsgänge der Wirtschaft für Studienberechtigte als Ziel an (Frage 13).
- Im Grundmuster unverändert bestätigt sich auch in der diesjährigen Erhebung eine eindeutige Neigung zu Dienstleistungsberufen (Frage 14; vgl. *Abbildung 17*). Bevorzugt werden von den Schülern und Schülerinnen besonders die Berufsausbildung im Bereich Handel/Banken/Versicherungen mit 25,8% und im Sozial- und Gesundheitswesen mit 27,5%. Verglichen mit dem Jahr 2000 sind die Werte relativ konstant. Ein gleichbleibendes Interesse zeigen die Abiturienten und Abiturientinnen auch hinsichtlich einer Ausbildung im öffentlichen Dienst mit 17,2% und in dem Berufsbereich Internet/Medien mit 6,4%. Nachdem die Berufe, die dem sekundären Sektor zugeordnet werden können (Industrie, Handwerk), im Jahr 2000 einen starken Rückgang um 11 Prozentpunkte aufwiesen, werden sie in diesem Jahr mit 20,6% wieder stärker nachgefragt (+2,6%). Dabei sind die Berufe im industriellen Bereich (14,5%) deutlich begehrter als eine Lehre im Handwerk (6,1%).

Abbildung 17: Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1998 bis 2002 (in %)



- Wie in den Vorjahren streben aber im Verhältnis von etwa zwei Drittel zu einem Drittel deutlich mehr junge Frauen als Männer eine Berufsausbildung außerhalb des Hochschulbereichs an. Während von den jungen Männern mit Abitur im Jahre 1998 noch jeder Zweite in die Bereiche Industrie und Handwerk drängte, sind es heute – wieder mit Zugewinn gegenüber dem Jahr 2000 (28,8%) - 41,3%; bei den Frauen sind es lediglich 14,4%. Eine fortwährende weibliche Domäne sind die Ausbildungsplätze im Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens (33,3% zu 9,3% bei den Männern). Der Bereich Handel, Banken und Versicherungen schiebt sich bei den Abiturientinnen mit 27,8% an die zweite Stelle der Berufswünsche. Nur 19,6% der jungen Männer wollen in diesem Bereich eine Ausbildung beginnen. Hingegen gewinnt der Bereich Medien/Internet mit 11,3% gerade für die männlichen Befragten zunehmend an Attraktivität.

5.2 Studieren an der Berufsakademie

Während die Majorität der Abiturienten und Abiturientinnen zukünftig direkt an einer Fachhochschule oder Universität studieren möchte, beabsichtigt knapp jede/r zehnte Absolvent/in, den Ausbildungsweg an einer Berufsakademie fortzusetzen. Mit 46,3% präferiert die Mehrheit derjenigen, die sich für diesen Bildungsweg, der sich durch eine enge Verzahnung von Studium und beruflicher Praxis auszeichnet, entschieden haben, mit leichtem Zugewinn die Fachrichtung Wirtschaft (Frage 42). Für die techni-

schen Richtungen an der Berufsakademie interessieren sich 29,1%, die Fachrichtung Sozialwesen wählen knapp 18%. Nur 6,7% aus dieser Gruppe sind hinsichtlich der angestrebten Fachrichtung noch unentschieden. Im Gegensatz zu den Vorjahren hat die Zahl der Unentschlossenen beträchtlich abgenommen zugunsten einer steigenden Attraktivität der Fachbereiche Technik und Sozialwesen.

Auch hier gilt wieder: Die Technik bleibt weitgehend eine Männerdomäne, und zwar wählen nunmehr 50,8% der jungen Männer, die an einer Berufsakademie studieren wollen, diese Fachrichtung, aber nur 8,7% der Frauen. Hingegen ist die Fachrichtung Sozialwesen nur für 6,2% der Abiturienten, aber immerhin für 29% der Abiturientinnen attraktiv - was im Vergleich zum Jahr 2000 einen Zugewinn um +13 Prozentpunkte entspricht. Die Mehrheit der jungen Frauen (55,1%) präferiert indes ein Studium in der wirtschaftlichen Fachrichtung, unter den Abiturienten sind es 36,9%.

5.3 Wahl des Studienfachs und des Studienorts

Bildungspolitisch relevante Veränderungen sind aber nicht nur in der Studierneigung, sondern auch in den Studienfächern zu beobachten (vgl. *Tabelle 11*)¹¹.

- In diesem Jahr steht erstmals die Fächergruppe Mathematik/Informatik an erster Stelle in den Fächerpräferenzen der befragten Abiturienten und Abiturientinnen. In den vergangenen Befragungen sind dies bisher immer die Wirtschaftswissenschaften gewesen, die jetzt an zweiter Stelle liegen. Auf der Wunschliste der angehenden Studierenden stehen an dritter Stelle jetzt erstmalig die Fächer der Kultur- und Sprachwissenschaften sowie auf Rang vier das Fach Maschinenbau, das innerhalb der letzten sechs Jahre zunehmend häufiger gewählt worden ist.
- Die Ergebnisse der aktuellen Erhebung zeigen, dass die Attraktivität der naturwissenschaftlichen Disziplinen weiter ansteigt. Deutlich in der Beliebtheit der angehenden Studierenden hinzugewonnen hat die Fächergruppe Mathematik/Informatik (9,6%), wobei dieser Zuwachs vor allem auf die Informatik zurückzuführen ist. Nachdem das Interesse an der Fächergruppe der Geowissenschaften/Physik in den vergangenen vier Jahren abnahm, hat sie in diesem Jahr wieder hinzugewonnen. Die Fächer Biologie und Chemie werden von den Studierwilligen mit 6,6% nahezu genauso häufig gewählt wie im Jahr 2000.

¹¹ In den vergangenen Jahren und auch im diesjährigen Zwischenbericht gingen wir von einer Fallstatistik aus, die alle mehrfachgenannten Studienfächer auswies. Da die Häufigkeit der Antworten zwischen den vier Erhebungen erheblich schwankt, entschieden wir uns im diesjährigen Endbericht für ein anderes Berechnungsverfahren, welches zwar die Gesamtzahl der Mehrfachnennungen auf 100% reduziert, aber die unmittelbare Vergleichbarkeit zwischen den Erhebungsjahren zulässt.

Tabelle 11: Angestrebte Studienfächer (in %) ¹²

Studienfächer(gruppen)	Insgesamt			
	1996	1998	2000	2002
Mathematik/Informatik	5,2	7,2	8,4	9,6
• davon Informatik				7,0
• davon Mathematik				2,6
Wirtschaftswissenschaften	13,7	11,7	10,8	9,0
Kultur- /Sprachwissenschaften	6,0	6,8	5,8	8,9
• davon Geschichte				2,8
Maschinenbau	2,7	3,9	5,9	7,0
Pädagogik/ Sozial-/Berufspäd.	8,9	6,1	7,4	6,8
Sozialwissenschaften	5,1	6,8	6,0	6,7
Biologie/Chemie	3,6	4,8	6,0	6,6
• davon Biologie				4,2
• davon Chemie				2,4
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	7,4	7,7	6,3	6,4
• davon Musik				1,5
Geowissenschaften/Physik	5,5	3,1	3,2	5,4
• davon Physik				3,3
• davon Geowissenschaften				2,1
Medizin/Pharmazie	6,1	5,5	6,3	5,3
• davon Medizin				4,2
• davon Pharmazie				1,1
Psychologie	4,6	6,1	4,0	5,3
Rechts- und Verwaltungswiss.	9,6	5,9	4,2	4,5
Elektrotechnik	2,8	4,5	4,5	3,8
Architektur/ Bauwesen	9,6	6,3	4,3	3,6
Verkehrswissenschaften	--	1,7	3,9	1,5
Sportwissenschaften	--	0,8	0,8	1,3
Agrar-/Ernährungs-/Forstwissensch.	2,6	1,6	1,8	1,1
Anderes Fach	--	--	0,8	0,5
Unentschieden	6,7	9,5	9,7	6,6
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.152</i>	<i>1.017</i>	<i>1.062</i>	<i>1.244</i>

- Die Attraktivität des Ingenieurstudiums entwickelt sich uneinheitlich. Das Interesse am Studienfach Maschinenbau hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich verstärkt – von 2,7% (1996) auf 7,0% in diesem Jahr. Dagegen fällt die Nachfrage nach den anderen ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern geringer aus. Allenfalls ein stagnierendes Interesse der Abiturienten und Abiturientinnen ist in den Studienfächern Elektrotechnik (3,8%), Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (1,1%) und Architektur/Bauwesen (3,6%) zu beobachten, wobei diese letzte Fä-

¹² In der diesjährigen Erhebung wurde die Liste der Studienfächer erweitert bzw. einige bisher gemeinsam vorgegebene Kategorien getrennt erfasst. Zur besseren Vergleichbarkeit werden diese Fächer jeweils einzeln und zusammengefasst präsentiert.

chergruppe bereits in den vorherigen Befragungen einen drastischen Rückgang zu verzeichnen hatte. Hier ist ebenfalls die Fachrichtung Verkehrswissenschaften zu nennen, für die sich in diesem Jahr lediglich 1,5% entschieden haben.

- Das Interesse an den Studienfächern der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften (einschließlich der Pädagogik) hat sich zum Teil stabilisiert und zum Teil sogar wieder verstärkt. Während vor zwei Jahren die Fächergruppen Kultur- und Sprachwissenschaften sowie Psychologie deutliche Rückgänge zu verzeichnen hatten, haben sie jetzt zugewonnen. Ein gleichbleibendes Interesse ist in der Pädagogik und den Fächern Kunst und Gestaltung zu registrieren.
- Seit Mitte der 90er Jahre nimmt die Attraktivität der Studienfächer Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ab. Die Quote derjenigen Befragten, die sich für ein Studium der Sozialwissenschaften entscheiden, bleibt nahezu konstant.
- 5,3% der Befragten, die ein Studium planen, wollen – mit leichtem Rückgang – Medizin oder Pharmazie studieren.

Tabelle 12: Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (in %)

Studienfächer			
<i>Weiblich 2002</i>		<i>Männlich 2002</i>	
10,1	Pädagogik/ Sozial-/Berufspäd.	13,0	Informatik
9,4	Wirtschaftswissenschaften	11,6	Maschinenbau
9,1	Kultur- /Sprachwissenschaften	8,4	Wirtschaftswissenschaften
9,0	Sozialwissenschaften	7,5	Elektrotechnik
7,8	Psychologie	6,1	Physik
6,5	Kunst- und Gestaltung	4,2	Sozialwissenschaften
6,5	Medizin	4,0	Architektur/Bauwesen
5,9	Rechts- und Verwaltungswiss.	3,8	Mathematik
5,3	Biologie	3,2	Geschichte
3,2	Architektur/ Bauwesen	3,1	Pädagogik/ Sozial-/Berufspäd.
3,2	Maschinenbau	3,0	Biologie
2,4	Geschichte	3,0	Kunst- und Gestaltung
2,2	Chemie	3,0	Rechts- und Verwaltungswiss.
2,0	Geowissenschaften	2,6	Chemie
1,7	Informatik	2,6	Kultur- / Sprachwissenschaften
6,0	Unentschlossen	7,5	Unentschlossen

Auch in dieser Erhebung zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Differenzen in den Fächerpräferenzen: Während in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern die jungen Männer dominieren, sind dies in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie Kultur-, Sprach- und Kunstwissenschaften die jungen Frauen. Nach wie vor bestätigt sich der Trend zu einer immer stärkeren Partizipation

der jungen Frauen insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften, der Medizin und den Rechtswissenschaften. Stehen bei den jungen Frauen die Studienfächer der Erziehungs-, Wirtschafts-, Kultur- und Sprachwissenschaften ganz oben auf der Wunschliste, so sind es bei den jungen Männern hingegen die Fächer Informatik, Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften (vgl. *Tabelle 12*).

Gegenüber den vorherigen Befragungen ergeben sich kaum Veränderungen bei der Frage nach dem angestrebten Studienabschluss (Frage 33). Jede/r Fünfte kann dazu jedoch noch keine Angabe machen. 33,4% der Studierwilligen wollen ein Universitätsdiplom erwerben, und 27,3% streben ein Fachhochschuldiplom an. Auf die verschiedenen Staatsexamina entfallen 8,9% und auf den Magisterabschluss 5,3%. Weitere 4,9% möchten einen Bachelor/Bakkalaureus/Master-Abschluss erwerben; diese Kategorie wurde in diesem Jahr erstmalig aufgegriffen.

Hinsichtlich der Frage, an welcher Hochschule die Abiturienten und Abiturientinnen nun am liebsten studieren möchten, werden annähernd dieselben Wünsche geäußert wie in der vorherigen Befragung aus dem Jahr 2000 (vgl. *Tabelle 13*). Ein leichter Zuwachs (+1,8%) kann in Dresden (insgesamt 24,3%) registriert werden, wobei dieser Anstieg möglicherweise auf die leichte Überrepräsentation der Schulen aus dem Regionalschulbezirk Dresden in der gesamten Stichprobe zurückzuführen ist. Leichte Zuwächse gibt es zudem in Leipzig (15,6%). In Chemnitz/Zwickau wollen 8,4% der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen studieren. Die Quote derjenigen, die an den kleineren sächsischen Hochschulstandorten studieren wollen, bleibt konstant gering (ausgenommen Mittweida). Auch ist ein leichter Anstieg derjenigen Studierwilligen zu vermerken, die sich für ein Studium in einem anderen Bundesland entschieden haben (+2,4%). Dennoch entscheidet sich die ganz große Mehrzahl für ein Studium an einer sächsischen Hochschule. Auffällig ist, dass sich seit der ersten Erhebung im Jahre 1996 die Zahl derjenigen, die sich noch unentschlossen über den Studienort äußern, abgenommen hat.

Tabelle 13: Studienortpräferenzen (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3
Chemnitz/Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8
Zittau/Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6
Meißen	--	1,4	1,1	0,7
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4
Hochschule - anderes neues Bundesland	3,9	2,2	3,4	5,0
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5
Bundeswehrhochschule	--	--	1,5	1,4
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>937</i>	<i>1.007</i>	<i>1.051</i>	<i>1.388</i>

Darüber hinaus ist es interessant, wie die innersächsische Mobilitätsbereitschaft der Abiturienten und Abiturientinnen dieses Jahr aussehen wird. Verglichen zu den vorherigen Erhebungen zeigen sich deutliche Bewegungen: Eine hohe Mobilität zeigt sich vor allem bei den Studierwilligen aus dem Herkunftsbezirken Chemnitz und Zwickau. So planen nur je 21% der Chemnitzer wie auch Zwickauer Schüler/innen in Chemnitz zu studieren; je 12% wählen Leipzig und 13% bzw. 18% Dresden als Studienort. Hingegen wollen von den Dresdner Abiturienten und Abiturientinnen 43% in Dresden und von den Leipziger 36% in Leipzig ein Studium aufnehmen. 30% der Schüler/innen aus dem Herkunftsbezirk Bautzen präferieren am ehesten Dresden und weitere 10% von ihnen Zittau/Görlitz als Studienort. Es darf aber nicht in Vergessenheit geraten, dass jede/r vierte Studierwillige hinsichtlich der Hochschulwahl noch unentschlossen ist.

Bei der Frage welche Gesichtspunkte für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind (Frage 32), lassen sich deutlich zwei Bündel von Einflußfaktoren erkennen: zum einen studien- und universitätsbezogene, zum anderen soziale Aspekte (vgl. Tabelle 14). Es stehen einerseits die Qualität des Studiums (77,6%), das Studienangebot und die Fächerkombinationen (63,2%), der Ruf der Universität (58,3%) und andererseits die Wohnmöglichkeiten (70,6%) und geringen Lebenshaltungskosten (57,3%) ganz oben auf der Kriterienliste. Von den universitätsbezogenen Aspekten hat lediglich die – von Schulabgängern und -abgängerinnen naturgemäß nur schwer einzuschätzende – „Reputation der Lehrenden“ mit gerade einmal 27% einen geringen Einfluß auf die Entscheidung für einen Studienort. Auch kommt den privaten bzw. freizeitbezogenen

Aspekten eine nachgeordnete Bedeutung zu (Freizeitwert 40,8%, kulturelle Angebote 34,7%, Nähe zu Heimatort und Freunden 44,2% bzw. 46,1%).

Tabelle 14: Kriterien für die Wahl des Studienortes (Mehrfachnennungen, in %)

	1998	2000	2002
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.007</i>	<i>1.082</i>	<i>1.250</i>

5.4 Beweggründe für die Wahl (k)eines ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Studienfaches

In dieser Erhebung wurde erstmals von den Studierwilligen erfragt, welche Gründe für sie ausschlaggebend sind, sich für oder gegen ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Studium zu entscheiden. So sind zunächst diejenigen Abiturienten und Abiturientinnen, die ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Fach (einschließlich Informatik) studieren wollen, nach ihren Beweggründen, die zur Wahl des Studienfaches beigetragen haben, befragt wurden (Frage 35; vgl. Tabelle 15).

Zunächst müssen wir nochmals darauf verweisen, dass die Mehrheit - und zwar 57,1% - der jungen Männer, aber nur 22,8% der jungen Frauen ein Studienfach aus diesem Bereich wählen. Als ausschlaggebend für die Wahl eines solchen Studienfaches wird von dieser Gruppe insbesondere auf die guten Berufschancen im Studienfach verwiesen (56,9%) sowie auf ein persönliches technisches bzw. naturwissenschaftliches Interesse (je 54%). 45,9% jener Befragten geben an, dass diese Fächer (Mathematik und/oder Naturwissenschaften) bereits in der Schule zu ihren Lieblingsfächern gehörten. Des weiteren sagen 28,7%, dass sie Fächer bevorzugen, in denen sie sehr präzise denken und arbeiten müssen. Für die Wahl eines ingenieur- bzw. naturwissenschaftli-

chen Studienfaches messen die Befragten “dem Prestige des Studienfaches“ und dem “besser organisierten Studienaufbau“ nur eine geringe Bedeutung bei.

Tabelle 15: Entscheidung für ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Studium (Mehrfachnennungen; in %)

Gute Berufschancen	56,9
Technisches Interesse	54,1
Naturwissenschaftliches Interesse	53,8
Mathe/Naturwissenschaften ist Lieblingsfach in der Schule	45,9
Bevorzuge Fächer, in denen man präzise denken und arbeiten muß	28,7
Große technische Begabung	25,6
Große naturwissenschaftliche Begabung	24,1
Schlechte Leistungen in Deutsch u.ä. Fächern	20,6
Beeinflussung durch die Schule in diese Richtung	20,4

Darüber hinaus sollte in Erfahrung gebracht werden, warum sich die Studierwilligen aus den Fächergruppen der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nicht für ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Studium entschieden haben (Frage 37). Während zwar zwei Drittel dieser Gruppe keinerlei Ambitionen haben, ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Fach zu studieren, erwägen aber 15% durchaus, ein naturwissenschaftliches Fach zu studieren. Weiterhin könnte sich jede/r Zehnte von ihnen vorstellen, den Studiengang Informatik oder ein ingenieurwissenschaftliches Fach zu wählen (Frage 36; vgl. *Tabelle 16*).

In allen Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften sowie Rechts- und Sozialwissenschaften liegt die Frauenquote deutlich höher und zwar bei 62%; von den jungen Männern studieren diese Fächer nur 31%. Für eine Entscheidung gegen ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Fach äußerte jeweils jede/r Zweite aus dieser Gruppe, kein technisches Interesse zu haben, bzw. gab an, dass seine Fachinteressen von vornherein in eine andere Richtung gehen. 53,5% mögen eher die Arbeit mit Menschen. Weitere 43,1% sprechen von einer fehlenden Begabung hinsichtlich der Ingenieur- und Naturwissenschaften und 33,2% schätzen den größeren Spielraum, denen ihnen das gewählte Studienfach (Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) einräumt.

Tabelle 16: Entscheidung gegen ein ingenieur- bzw. naturwissenschaftliches Studium (Mehrfachnennungen, in %)

Arbeiten mit Menschen	53,5
Kein technisches Interesse	50,7
Fachinteressen gehen in eine andere Richtung	50,3
Fehlende Begabung	43,1
Studium im gewählten Fach lässt mehr Spielraum zu	33,2
Kein Studium mit Mathematik(inhalten)	30,2
Kein naturwissenschaftliches Interesse	27,4
Zu schlechte Schulleistungen in Mathe bzw. Naturwissenschaften	27,4

6. Studienvorbereitung und Berufsberatung

Weiterhin ist es aufschlußreich, von den Abiturienten und Abiturientinnen zu erfahren, ob sie es sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung zutrauen, ein Studium erfolgreich durchzuführen (Frage 24) und wie gut die Schule sie in einzelnen Aspekten auf ein Studium vorbereitet hat (Frage 25).

- Ähnlich wie in den bisherigen Befragungen war in diesem Jahr mit 54,8% die Mehrzahl der Befragten von ihrer Studierfähigkeit überzeugt. 6,6% der Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung nicht in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen, weitere 38,6% geben an, es nicht genau einschätzen zu können.
- Geht man nur von denjenigen aus, die ein Studium aufnehmen wollen, dann fühlen sich immerhin zwei Drittel der Studierwilligen aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen. Umgekehrt bedeutet dies, dass sich unter den Schulabgängern und Schulabgängerinnen, die eine Berufsausbildung beabsichtigen, besonders viele befinden, die sich hinsichtlich ihrer Studierfähigkeit unsicher sind. Schüler/innen von allgemeinbildenden Gymnasien schätzen ihre Studierfähigkeit höher ein (57,3%) als jene von Fachoberschulen (46,1%) und beruflichen Gymnasien (49,4%).
- Diese Einschätzung der Studierfähigkeit hängt in hohem Maße mit der Selbsteinschätzung des schulischen Leistungsstandes zusammen. Drei Viertel von den sehr guten bis guten Schülern glauben, dass sie das nötige Rüstzeug für ein Studium mitbringen. Bezieht man wiederum nur die Schüler/innen ein, die wirklich studieren wollen, so sind es 78,5%. Immerhin zweifelt aber jede/r fünfte sehr gute bzw. gute Abiturient/in an der eigenen Studieneignung. Bei den Studierwilligen sind es mit 18,4% etwas weniger. Von den eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Schulabgängern und -abgängerinnen sind sich sogar nur 26,9% sicher, ein Studium erfolgreich bestehen zu können (bei den Studierwilligen sind es 49,2%).

Wie gut hat nun die Schule die Studienberechtigten in einzelnen Aspekten auf ein Studium vorbereitet? Den Abiturienten und Abiturientinnen wurden hierzu Kriterien vorgelegt, die mit einem Wert von 1 (= sehr gut) bis 5 (= sehr schlecht) bewertet werden sollten (vgl. *Tabelle 17*).

- Weitgehend unverändert schätzen die sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen die Qualität der Studienvorbereitung in der Schule eher verhalten ein. Hinsichtlich des erforderlichen fachlichen Grundwissens sieht sich die Mehrheit der Befragten zumindest sehr gut bzw. gut für ein Studium vorbereitet. Skeptischer urteilen die Befragten über die selbständige Studiengestaltung, die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens und die Englischkenntnisse. Im Vergleich zum Jahr

2000 werden die Beherrschung der deutschen Sprache, das mathematische Wissen und die Kenntnisse der englischen Sprache etwas schlechter eingeschätzt.

Nahezu alle Kompetenzbereiche werden von den Schülern und Schülerinnen der Fachoberschulen schlechter beurteilt als von den Befragten aus den allgemeinbildenden bzw. beruflichen Gymnasien. Lediglich ihr erforderliches fachliches Grundwissen und ihr mathematisches Wissen schätzen die Fachoberschüler/innen höher ein als die Gymnasiasten. In den Kenntnissen der deutschen und englischen Sprache haben die allgemeinbildenden Gymnasien einen Vorsprung vor den anderen beiden Gruppen.

Tabelle 17: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002
Beherrschung der deutschen Sprache	2,04	2,07	2,17
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,33	2,33	2,14
Mathematisches Wissen	2,37	2,23	2,45
Kenntnisse eigener Stärken und Schwächen	2,42	2,55	2,58
Kommunikative Fähigkeiten	2,57	2,66	2,64
Analyse komplexer Sachverhalte	2,53	2,54	2,65
Gute Kenntnisse der englischen Sprache	2,62	2,57	2,71
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,93	2,83	2,94
Selbständige Studiengestaltung	2,74	2,97	2,98
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>

Im Folgenden wurden diejenigen Abiturienten und Abiturientinnen, die ein Studium nach dem Abitur beabsichtigen, gebeten, ihren allgemeinen Informationsstand über ihr Studium und speziell die Rahmenbedingungen des Studiums zu bewerten.

- Zwei Drittel der studierwilligen Befragten schätzen - mit leichten Zugewinnen zu den vorherigen Erhebungen – ihren generellen Informationsstand über das Studium als gut ein (Frage 39). Die Mehrheit der Schüler/innen sieht sich mit 54,7% zufriedenstellend informiert. Weitere 12,7% meinen sich eher schlecht auszukennen. Die Absolventen und Absolventinnen von Fachoberschulen fühlen sich selten schlechter informiert (8,5%) als die aus den beruflichen Gymnasien (19,5%). Der Wert für die allgemeinbildenden Gymnasien liegt in etwa in der Mitte (12,7%).
- In diesem Jahr schätzten die Studierwilligen ihren Informationsstand über die in *Tabelle 18* aufgelisteten Aspekte ihres geplanten Studiums nahezu unverändert zu der Erhebung im Jahr 2000 ein (Frage 38). Am besten fühlen sie sich über die Studienabschlüsse und Studieninhalte sowie Berufsaussichten informiert; über die Qualität der Lehrenden, die Studienbedingungen und selbst die Lebensbedingun-

gen am Hochschulort wissen die Abiturienten und Abiturientinnen dagegen sehr wenig. So wichtig dies für den Entscheidungsprozeß auch sein mag, so setzt eine sachgerechte Beurteilung dieser Aspekte offenbar doch eine „intimere“ Kenntnis der Hochschule voraus. Auffällig ist aber, das im Vergleich der drei Erhebungsjahre die Beurteilung des eigenen Informationsstandes tendenziell besser ausfällt.

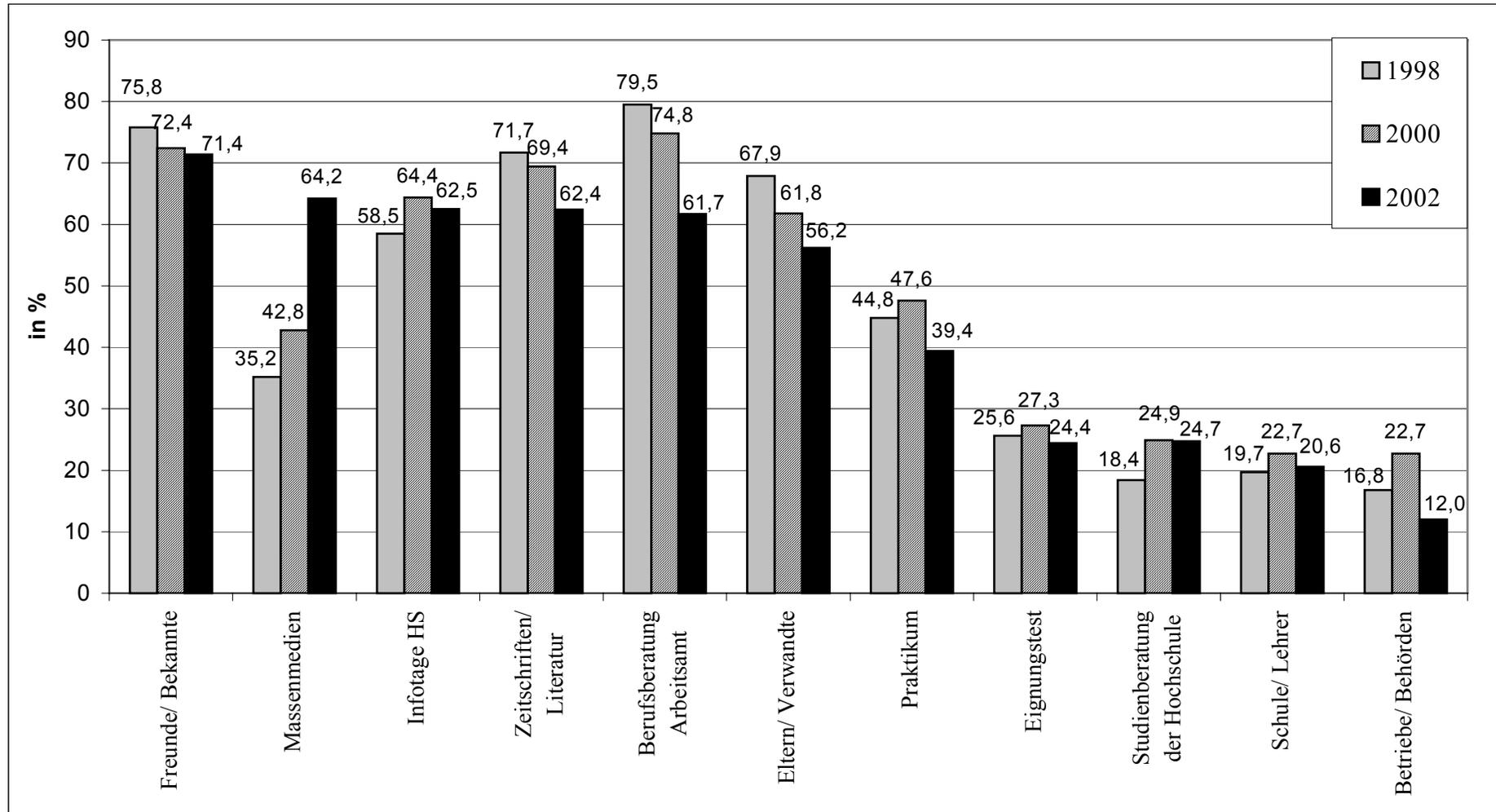
Tabelle 18: Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums (Mittelwerte: 1 = gut bis 5 = schlecht)

	1998	2000	2002
Studienabschlüsse	--	--	2,23
Studieninhalte	2,50	2,30	2,33
Berufsaussichten	2,58	2,38	2,39
Fachliche Anforderungen	2,81	2,60	2,64
Studienbedingungen	3,00	2,81	2,78
Lebensbedingungen am Hochschulort	2,99	2,88	2,81
Qualität der Dozenten	3,91	3,73	3,71
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>1.007</i>	<i>1.066</i>	<i>1.070</i>

Alle Schulabgänger/innen wurden schließlich auch zu ihrer Inanspruchnahme verschiedener Beratungs- und Informationsquellen befragt. Dabei differenzieren wir nach der Häufigkeit der Inanspruchnahme und der subjektiv empfundenen Nützlichkeit. Schließlich sollte außerdem in Erfahrung gebracht werden, von welchen Personen oder Einrichtungen die Abiturienten und Abiturientinnen mehr bzw. eine bessere Beratung erwartet hätten.

- In diesem Jahr zeichnen sich gegenüber den bisherigen Erhebungen gravierende Unterschiede bezüglich der Nutzung von Informations- und Beratungsquellen ab (Frage 28; vgl. *Abbildung 18*). Wenn es um die Wahl des weiteren Bildungsweges bei den Abiturienten und Abiturientinnen geht, holen sie sich am häufigsten Rat bei Freunden und Bekannten (71,4%). Während die Nutzung von Massenmedien und Internet vor vier Jahren eine vergleichsweise geringe Rolle spielte, dient sie heute als zweithäufigste Informationsquelle, dies wurde von 64,2% der Befragten genannt und stellt einen Zuwachs von +29% gegenüber dem Jahr 1998 dar. Es folgen - mit abnehmender Nutzungshäufigkeit - die Informationstage an den Hochschulen (62,5%) und Zeitschriften/Literatur (62,4%). Einst standen die Beratungsangebote des Arbeitsamtes bei der Nutzungshäufigkeit an erster Stelle, jetzt werden sie nur noch von 61,7% der Befragten genutzt, dies ist gegenüber dem Jahr 1998 ein Rückgang um -17,8%.

Abbildung 18: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen



- Vergleicht man die Häufigkeit der Inanspruchnahme mit der subjektiv empfundenen Nützlichkeit der Informationsquellen, so klaffen die Werte teilweise deutlich auseinander. Als nützlichste Informationsquellen werden ein Praktikum (Mittelwert: 1,84 auf einer Skala von 1= sehr nützlich bis 5= nicht nützlich) und direkte Informationen von Betrieben oder Behörden bewertet, erst dann folgen - die am zweit häufigsten genutzten - Massenmedien und das Internet. Ebenfalls werden die speziellen Angebote der Hochschulen – und zwar die Studienberatung und Informationstage – von den ratsuchenden Schülern und Schülerinnen als sehr hilfreich eingeschätzt (vgl. Tabelle 19).

Tabelle 19: Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl

Mittelwert (1= sehr nützlich bis 5= nicht nützlich)	1998	2000	2002
Praktikum	1,86	1,95	1,84
Betriebe, Behörden	2,02	2,41	1,90
Massenmedien und Internet	2,70	2,33	2,02
Studienberatung in der Hochschule	2,30	2,41	2,13
Informationstage der Hochschulen	2,38	2,25	2,19
Zeitschrift und Literatur	2,22	2,22	2,26
Eltern, Verwandte	2,24	2,35	2,27
Eignungstest	2,35	2,52	2,30
Freunde, Bekannte	2,40	2,45	2,36
Berufsverbände, Kammern	2,56	3,50	2,45
Schule, Lehrer	2,78	2,91	2,63
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,81	2,88	3,19
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.026</i>	<i>1.765</i>	<i>1.817</i>

- Mit der stark abnehmenden Nutzungshäufigkeit der Berufsberatung des Arbeitsamtes fällt zugleich auch deren Beurteilung mit Abstand am schlechtesten aus (3,19). Während 31,6% der Befragten die Beratung für nützlich hielten, waren 27,2% nur teilweise zufrieden, und sogar 41,3% empfanden die Beratung als unzureichend. Hier klaffen die Nutzungshäufigkeit und Zufriedenheit besonders weit auseinander. Zwei Drittel aller Befragten hätten sich eine deutlich bessere Beratung gewünscht (Frage 30; vgl. Tabelle 19).
- Einerseits werden die Schule bzw. Lehrer zwar selten zur Beratung bei der Studien- und Berufswahl zu Rate gezogen und gleichzeitig auch als weniger nützlich bewertet. Andererseits hätte aber immerhin knapp jede/r zweite Befragte mehr

bzw. eine bessere Beratung erwartet (47,8%). Gleichbleibend ist der Anteil derjenigen Befragten, die von den Informationstagen an den Hochschulen enttäuscht waren (29,4%). Recht gut bewertet wird hingegen – neben dem privaten Umfeld der Freunde und Eltern – das Praktikum als Möglichkeit der Informationsbeschaffung.

Tabelle 19: Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht? (in %)

Beratungs- und Informationsquelle	1998	2000	2002
Berufsberatung Arbeitsamt	65,8	60,6	67,7
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8
Informationstage der Hochschule	25,7	30,1	29,4
Direkte Informationen von Betrieben/ Behörden	21,8	22,5	18,1
Studienberatung der Hochschule	11,5	12,9	16,2
Berufsverbände	15,9	16,7	13,2
Praktikum	13,0	13,9	10,4
Eltern/ Verwandte	8,9	9,3	6,3
Freunde/ Bekannte	5,8	6,6	4,6
<i>Anzahl der Befragten</i>	<i>2.200</i>	<i>1.937</i>	<i>2.028</i>

7. Zusammenfassung: Anstieg der Studierbereitschaft in Sachsen

In diesem Jahr ist zum vierten Mal eine repräsentative Stichprobe angehender sächsischer Abiturienten und Abiturientinnen aus den drei zur Hochschulreife führenden Schulformen (Gymnasien, Berufsgymnasien, Fachoberschulen) nach ihren weiteren Ausbildungsplänen und Berufsvorstellungen befragt worden. Das zentrale Interesse dieser Untersuchungsreihe richtet sich vor allem auf die Entwicklung der Studierbereitschaft und ihrer Voraussetzungen. Mehr und mehr setzt sich die Überzeugung durch, daß eine hohe Studierneigung zum Teil aus berufsbildungspolitischen, zum Teil aus hochschul- und arbeitsmarktpolitischen Gründen eine wünschenswerte Entwicklung darstellt. Berufsbildungspolitisch trägt eine hohe Studierquote zur Entlastung des Ausbildungsstellenmarktes bei, hochschulpolitisch zur Auslastung und Stärkung der Hochschulen, und auch arbeitsmarktpolitisch scheint gegenwärtig - insbesondere im Bereich der hochqualifizierten Arbeitskräfte - eher eine Qualifizierungsoffensive als eine Umlenkung in die Berufsausbildung geboten.

Vor diesem Hintergrund besteht das bildungspolitisch wichtigste Ergebnis der diesjährigen Abiturientenbefragung darin, daß sich die in dem letzten Bericht (aus dem Jahr 2000) noch vorsichtig mit einem Fragezeichen versehene Beobachtung einer Trendwende in der Entwicklung der Studierbereitschaft nachdrücklich bestätigt hat. In den 90er Jahren hat die Studierbereitschaft der sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen kontinuierlich, zum Teil sogar drastisch abgenommen - im übrigen eine Entwicklung, die sich bis in die Größenordnungen hinein in sehr ähnlicher Weise auch in den anderen neuen Bundesländern findet. Am Ausgang des letzten Jahrzehnts bzw. an der Jahrtausendwende scheint sich jedoch ein signifikanter Wandel vollzogen zu haben. So hat die Studierbereitschaft unter den sächsischen Abiturienten und Abiturientinnen zwischen 1998 und 2002 - je nach Art der Datenaggregation (siehe die Übergangsstufen 1 bis 3 sowie die Korridorprognose) - um etwa 10 bis 15 Prozentpunkte zugenommen und liegt jetzt im Mittel bei etwa 72%.

Ähnliche Ergebnisse werden auch aus anderen der neuen Länder berichtet. So hat eine in Sachsen-Anhalt im Herbst 2001 durchgeführte Abiturientenbefragung eine Studierbereitschaft von 78 % ermittelt.¹³ Gegenüber der letzten Befragung in Sachsen-Anhalt aus dem Jahr 1998 ist dies ein Anstieg um 14 Prozentpunkte. Im Ländervergleich ist hierbei zu berücksichtigen, daß es in Sachsen - anders als in Sachsen-Anhalt - ein gut etabliertes Netz an Berufsakademien gibt und daher in Sachsen ein Teil der potentiellen Studiennachfrage auf die Berufsakademien umgelenkt wird. In Sachsen spielen gut 9 % der Studienberechtigten mit dem Gedanken, ihre Ausbildung an einer Berufs-

¹³ Institut für Hochschulforschung Wittenberg: Starker Anstieg der Studierbereitschaft in Sachsen-Anhalt (Presseerklärung ohne Datum). Der Untersuchungsbericht ist noch in Vorbereitung (Projektleitung: Dr. I. Lischka).

akademie in Kombination mit einer betrieblichen Ausbildung zu absolvieren. Naturgemäß ist mit dem starken Anstieg der Studierbereitschaft ein ebenso starker Rückgang des Interesses an einer Berufsausbildung außerhalb des Hochschulbereichs verbunden. Auch hier wieder abhängig von der Art der Datenaggregation, hat die Attraktivität der beruflichen Bildung in ihren verschiedenen Varianten im gesamten Untersuchungszeitraum um etwa 15 Prozentpunkte abgenommen. Inzwischen will nur noch ungefähr jede/r Vierte nach dem Abitur eine Berufsausbildung aufnehmen (ohne Berufsakademien).

Fragt man nach den wichtigsten Gründen - zum Teil vielleicht auch eher Folgen - dieser Trendwende in der Studierbereitschaft, soweit sie in der vorliegenden Untersuchungsreihe thematisiert werden, dann stößt man auf vier wesentliche Faktoren.

- Die Einschätzung der Befragten hinsichtlich des Arbeitsmarktes und der Beschäftigungsperspektiven von Hochschulabsolventen/absolventinnen hat sich fundamental verändert. Während vor sechs Jahren noch eine eher pessimistisch-verhaltene Stimmung unter den Studienberechtigten verbreitet war, urteilen in diesem Jahr zwei Drittel positiv oder optimistisch über ihre späteren beruflichen Chancen - ein Zugewinn von mehr als 30 Prozentpunkten gegenüber der ersten Befragung aus dem Jahr 1996. Dies ist die prägnanteste Veränderung, die wir in dieser Untersuchungsreihe überhaupt vorfinden. Parallel dazu werden die beruflichen Chancen, die mit einer Berufsausbildung verbunden sind, im Zeitverlauf immer skeptischer eingeschätzt. Auch an eine gewisse Gleichwertigkeit der Berufschancen zwischen Hochschulabsolventen und Absolventen beruflicher Bildung (in Verbindung mit Weiterbildung) - also an eine Karriere mit Lehre - glauben im Zeitverlauf immer weniger Studienberechtigte.
- Auch wenn die Studienentscheidung grundsätzlich das Resultat sehr unterschiedlicher Motive ist, in die materielle Aspekte wie z.B. berufliche Sicherheit und berufliche Chancen ebenso eingehen wie eher immaterielle Gesichtspunkte, insbesondere die vorhandenen Interessenorientierungen, so ist diese völlig veränderte Einschätzung der zukünftigen Beschäftigungsperspektiven doch ein ganz wesentlicher Einflußfaktor auf die Studienentscheidung. Sie spiegelt ein anderes klimatisches Umfeld, in dem öffentlich über Zukunftsperspektiven von Akademikern kommuniziert wird. Für Abiturienten und Abiturientinnen in der Situation der - positiven oder negativen - Studienentscheidung hat dies zwei wesentliche Konsequenzen. Erstens handeln Studieninteressenten, die bei der Studienentscheidung primär ihren inhaltlichen und persönlichen Interessen folgen, nicht mehr den "Gesetzen" des Arbeitsmarktes zuwider, sondern werden im Gegenteil dadurch in ihrer Wahl eher bestärkt. Zweitens wägt diejenige Gruppe, die zu einer Berufsausbil-

derung als Alternative zu einem Hochschulstudium neigt, genauer als andere zwischen den Chancen und Risiken einer Studienentscheidung auch unter ökonomischen und sozialen Sicherheitsaspekten ab, kann aber jetzt ebenfalls eher für ein Studium gewonnen werden. Es ist also kaum zu bezweifeln, daß eine deutlich optimistischere subjektive Wahrnehmung der zukünftigen Berufs- und Beschäftigungschancen eine zum Teil mobilisierende, zum Teil psychologisch unterstützende Funktion für die Studienentscheidung hat.

- Die drei vorangegangenen Untersuchungen hatten auch die ausgeprägten sozialen Disparitäten offengelegt, die zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen hinsichtlich der Studierbereitschaft vorhanden sind. In der vorliegenden Abiturientenbefragung deutet sich an, daß ein Teil dieser Diskrepanzen wenn schon nicht ganz verschwunden, so doch zumindest deutlich geringer ausgefallen ist. An vorderster Stelle gilt dies gewiß für die starken geschlechtsspezifischen Unterschiede, die sich in allen bisherigen Studien zeigten. Diese Unterschiede haben sich in der vorliegenden Studie nahezu aufgelöst. Der Zuwachs in der Studierbereitschaft der sächsischen Abiturienten insgesamt geht vorrangig auf die in den letzten vier Jahren um gut 20 Prozentpunkte gestiegene Studierneigung der jungen Frauen zurück. Bemerkenswert ist aber auch der Befund, daß an der deutlich höheren Studierbereitschaft alle sozialen Statusgruppen, auch die eher niedrigeren, teilhaben konnten. Allerdings sind hier die Abstände zwischen den einzelnen sozialen Herkunftsgruppen weitgehend gleich geblieben, so daß der gesamte Anstieg eher einem "Fahrstuhleffekt" ähnelt. Die regionalen Unterschiede in der Studierbeteiligung haben ebenfalls deutlich abgenommen.
- Eine Folge, möglicherweise auch ein weiterer Faktor der steigenden Studierbereitschaft besteht darin, daß von dem Zuwachs insbesondere auch solche Studienfächer profitieren konnten, die in den 90er Jahren eher auf eine rückläufige oder stagnierende Studiennachfrage stießen. So finden insbesondere einige naturwissenschaftliche Fächer sowie die Fächer Informatik und Maschinenwesen ein steigendes Interesse unter den Studienberechtigten. Allerdings verläuft die Entwicklung insbesondere innerhalb der ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen sehr uneinheitlich, denn dem Anstieg im Maschinenwesen stehen deutliche Rückgänge vor allem in den Baufächern (Architektur, Bauingenieurwesen) und eine Stagnation in der Elektrotechnik gegenüber. Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften entwickeln sich ebenfalls relativ kontinuierlich rückläufig. Die große Gruppe der Sozialwissenschaften, der Sprach- und Kulturwissenschaften und der Pädagogik kennzeichnet in den letzten Jahren eine stark schwankende Entwicklung, in der sich insgesamt aber eine gewisse Konsolidierung abzeichnet.

ANHANG: FRAGEBOGEN

SCHÜLERBEFRAGUNG IN SACHSEN 2002

Fragebogen zur Studien- und Berufswahl

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler,

dieser Fragebogen richtet sich an Schüler und Schülerinnen, die in diesem Jahr die Hochschulreife oder die Fachhochschulreife an einer sächsischen Schule erwerben wollen. Dieser Fragebogen wurde von Wissenschaftlern der TU Dresden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus erarbeitet und wird auch von ihnen ausgewertet. Ziel dieser Befragung ist es, mehr über Ihre Studienabsichten und Ihre Berufswahl in Erfahrung zu bringen. Der Fragebogen kann in wenigen Minuten ausgefüllt werden. Die Fragebogendaten werden elektronisch gespeichert und ausgewertet. Die Mitwirkung an der Befragung ist selbstverständlich **freiwillig**. Sämtliche von Ihnen im Fragebogen gemachten Angaben werden entsprechend den Datenschutzbestimmungen behandelt. Die völlige **Anonymität** ist selbstverständlich gesichert. Bitte geben Sie **keinen Namen** an.

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens: Der Fragebogen ist einfach und ohne größeren Aufwand auszufüllen. Sie brauchen in der Regel nur das Kästchen, das bei der für Sie zutreffenden Antwort steht, anzukreuzen. In einigen wenigen Fällen werden Sie nach Gründen gefragt. Wir bitten Sie, diese möglichst präzise anzugeben. In einigen Fällen ist die Frage mit einer Skala verknüpft, bei der die Extremwerte angegeben sind.

Zum Beispiel:
In der Schule habe ich viel für mein späteres Leben gelernt. Stimmen Sie dem zu?

voll und ganz 1	2	3	4	überhaupt nicht 5
--------------------------	---	---	---	-------------------------

Kreuzen Sie bei diesen Fragen den Wert an, der für Sie zutrifft.

Wenn Sie dieser Aussage *voll und ganz zustimmen*, dann kreuzen Sie die Ziffer 1 an.
1 2 3 4 5

Wenn Sie *dieser Aussage überhaupt nicht zustimmen*, dann kreuzen Sie die Ziffer 5 an.
1 2 3 4 5

Wenn Sie dieser Aussage *eher zustimmen*, dann die 2.
1 2 3 4 5

Wenn Sie dieser Aussage *eher nicht zustimmen*, dann die 4.
1 2 3 4 5

Wenn Sie *unentschieden sind*, dann die 3.
1 2 3 4 5

Bitte beantworten Sie die Fragen vollständig in der vorgegebenen Reihenfolge. Überspringen Sie eine Frage nur dann, wenn im Text darauf hingewiesen wird, z. B. durch einen Pfeil (→ Frage 4). Wenn Sie eine Eintragung korrigieren wollen, dann schwärzen Sie bitte die zu korrigierende Stelle.

Für Ihre Mitarbeit im voraus vielen Dank.

1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- V 002
- Gymnasium (allgemein bildend)..... 1 → Frage 2
 Berufliches Gymnasium..... 2 → Frage 3
 Fachoberschule..... 3 → Frage 5

2. Wenn Sie ein allgemein bildendes Gymnasien besuchen, welche Fächer haben Sie als Leistungskurse gewählt?

- Deutsch..... V 003
 Mathematik..... V 004
 Englisch oder andere Fremdsprache..... V 005
 Biologie V 006
 Chemie..... V 007
 Physik..... V 008
 Geschichte..... V 009
 Kunsterziehung..... V 010
 Musik..... V 011
 Sport..... V 012

Bitte weiter mit Frage 6

3. Wenn Sie ein berufliches Gymnasium besuchen, welche Fachrichtung hat Ihre Schule?

- V 013
- Agrarwissenschaft..... 1
 Ernährungswissenschaft..... 2
 Technikwissenschaft..... 3
 Wirtschaftswissenschaft..... 4

4. Welches erste Leistungsfach haben Sie gewählt?

- V 014
- Deutsch..... 1
 Mathematik..... 2
 Englisch oder andere Fremdsprache..... 3

Bitte weiter mit Frage 6

5. Wenn Sie eine Fachoberschule besuchen, welche Fachrichtung hat Ihre Schule?

- V 015
- Agrarwirtschaft..... 1
 Gestaltung..... 2
 Sozialwesen..... 3
 Technik..... 4
 Wirtschaft und Verwaltung..... 5

Die folgenden Fragen (15-18) bitte nur beantworten, wenn Sie eine Berufsausbildung anstreben oder sich bei der Bundeswehr freiwillig verpflichten wollen.

15. Beabsichtigen Sie zusätzlich bzw. anschließend ein Studium? V 030
- Ja 1 → Frage 16
- Wahrscheinlich 2 → Frage 16
- Weiß noch nicht 3 → Frage 18
- Wahrscheinlich nicht 4 → Frage 18
- Nein 5 → Frage 18

16. Beabsichtigen Sie eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium? V 031
- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen) 1
- Fachhochschulstudium 2
- Weiß noch nicht 3

17. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren oder sich bei der Bundeswehr verpflichten? (Mehrfachnennung möglich)
- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen V 032
- Um meine späteren Berufschancen zu verbessern V 033
- Um ein sicheres Standbein zu haben V 034
- Um Geld für mein Studium zu verdienen V 035
- Um eine Wartezeit zu überbrücken V 036
- Aus anderen Gründen, und zwar: _____ V 037

Bitte weiter mit Frage 19

18. Wenn Sie möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe? (Mehrfachnennung möglich)
- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen V 038
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt V 039
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch V 040
- Ein Studium dauert mir zu lange V 041
- Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach V 042
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen V 043
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen V 044
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium V 045
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme V 046
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht V 047
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium V 048
- Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt V 049
- Andere Gründe, und zwar _____ V 050

Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle.

19. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?

Voll und ganz						Auf keinen Fall	
1	2	3	4	5			

V 051

20. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?

	Sehr gut			Sehr schlecht		Kann ich nicht ein- schätzen	
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?							
1	2	3	4	5	6	V 052	
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?							
1	2	3	4	5	6	V 053	

Nur beantworten, wenn Sie ein Studium aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?

1	2	3	4	5	6	V 054
---	---	---	---	---	---	-------

Nur beantworten, wenn Sie eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollen:

Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?

1	2	3	4	5	6	V 055
---	---	---	---	---	---	-------

21. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?

Sehr großen Einfluss						Keinen Einfluss	
1	2	3	4	5			

V 056

22. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde. Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu? (Bitte jede Zeile ausfüllen)

	Trifft zu	Trifft nicht zu
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 057
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 058
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, entscheide ich mich für ein Studium	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 059
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 060

23. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges? (Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	Sehr wichtig					Sehr unwichtig					
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
Örtliche Bindungen											V 061
Familiäre Gründe											V 062
Der Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft.....											V 063
Persönliches Interesse am Beruf.....											V 064
Interesse an wissenschaftlicher/ künstlerischer Arbeit.....											V 065
Soziales Engagement											V 066
Neigung zu praktischer Tätigkeit.....											V 067
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit											V 068
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten											V 069
Ein hoher sozialer Status.....											V 070
Der Wunsch, weitgehend selbständig arbeiten zu können											V 071
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten											V 072
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten..											V 073
Hohes Interesse am gewählten Studienfach.....											V 074
Gute Verdienstmöglichkeiten											V 075
Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten.											V 076
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung.....											V 077

24. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?

Ja 1 V 078

Nein 2

Kann ich nicht einschätzen 3

25. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?

	Sehr Gut					Sehr schlecht					Kann ich nicht einschätzen					
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5	
Das erforderliche fachliche Grundwissen.....																V 079
Selbständige Studiengestaltung.....																V 080
Kommunikative Fähigkeiten.....																V 081
Analyse komplexer Sachverhalte.....																V 082
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen.....																V 083
Beherrschung der deutschen Sprache.....																V 084
Mathematisches Wissen.....																V 085
Gute Kenntnisse in der englischen Sprache...																V 086
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens.....																V 087

26. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?

Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in 1 V 088

Ich bin ein/e gute/r Schüler/in 2

Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in..... 3

Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in..... 4

27. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.

	Trifft zu	Trifft nicht zu
Das Abitur ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 089
Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 090
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 091
Das Abitur verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 092
Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 093
Das Abitur hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2 V 094

28. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt? (Mehrfachnennung möglich)

Berufsberatung des Arbeitsamtes	<input type="checkbox"/> V 095
Freunde, Bekannte.....	<input type="checkbox"/> V 096
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung.....	<input type="checkbox"/> V 097
Eltern, Verwandte.....	<input type="checkbox"/> V 098
Praktikum.....	<input type="checkbox"/> V 099
Studienberatung in der Hochschule.....	<input type="checkbox"/> V 100
Schule, Lehrer.....	<input type="checkbox"/> V 101
Massenmedien / Internet.....	<input type="checkbox"/> V 102
Eignungstest.....	<input type="checkbox"/> V 103
Direkt von Betrieben, Behörden.....	<input type="checkbox"/> V 104
Informationstage der Hochschulen (Schnupperstudium, Tag der offenen Tür).....	<input type="checkbox"/> V 105
Berufsverbände, Kammern.....	<input type="checkbox"/> V 106

29. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie? (Bitte bewerten Sie nur diejenigen Quellen, die Sie tatsächlich auch genutzt haben.)

	Sehr nützlich					Nicht nützlich				
	1	2	3	4	5					
Berufsberatung des Arbeitsamtes.....	1	2	3	4	5	V 107				
Freunde, Bekannte.....	1	2	3	4	5	V 108				
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung.....	1	2	3	4	5	V 109				
Eltern, Verwandte.....	1	2	3	4	5	V 110				
Praktikum.....	1	2	3	4	5	V 111				
Studienberatung in der Hochschule.....	1	2	3	4	5	V 112				
Schule, Lehrer.....	1	2	3	4	5	V 113				
Massenmedien / Internet.....	1	2	3	4	5	V 114				
Eignungstest.....	1	2	3	4	5	V 115				
Direkt von Betrieben, Behörden.....	1	2	3	4	5	V 116				
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür).....	1	2	3	4	5	V 117				
Berufsverbände, Kammern.....	1	2	3	4	5	V 118				

30. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht? (Mehrfachnennung möglich)

Berufsberatung des Arbeitsamtes	<input type="checkbox"/>	V 119
Freunde, Bekannte.....	<input type="checkbox"/>	V 120
Eltern, Verwandte.....	<input type="checkbox"/>	V 121
Praktikum.....	<input type="checkbox"/>	V 122
Studienberatung in der Hochschule.....	<input type="checkbox"/>	V 123
Schule, Lehrer.....	<input type="checkbox"/>	V 124
Direkt von Betrieben, Behörden.....	<input type="checkbox"/>	V 125
Informationstage (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür).....	<input type="checkbox"/>	V 126
Berufsverbände, Kammern.....	<input type="checkbox"/>	V 127

Die folgenden Fragen (31-41) bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollen bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung ziehen.

31. An welcher Hochschule möchten Sie am liebsten studieren?

- Ich möchte in *Sachsen* studieren, und zwar an der

Universität Leipzig	<input type="checkbox"/>	1
Technischen Universität Bergakademie Freiberg	<input type="checkbox"/>	2
Technischen Universität Dresden	<input type="checkbox"/>	3
Technischen Universität Chemnitz.....	<input type="checkbox"/>	4
Hochschule für Bildende Künste Dresden	<input type="checkbox"/>	5
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig	<input type="checkbox"/>	6
Hochschule für Musik und Theater Leipzig	<input type="checkbox"/>	7
Hochschule für Musik Dresden	<input type="checkbox"/>	8
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)	<input type="checkbox"/>	9
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)	<input type="checkbox"/>	10
Hochschule Mittweida (FH).....	<input type="checkbox"/>	11
Hochschule f. Technik, Wirtschaft u. Sozialwesen Zittau/Görlitz (FH).....	<input type="checkbox"/>	12
Westfälische Hochschule Zwickau (FH).....	<input type="checkbox"/>	13
Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen.....	<input type="checkbox"/>	14
Handelshochschule Leipzig.....	<input type="checkbox"/>	15
Evangelische Fachhochschule für Sozialarbeit Dresden.....	<input type="checkbox"/>	16
An einer anderen Hochschule in Sachsen.....	<input type="checkbox"/>	17

- Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen *neuen Bundesländer (ohne Berlin)* studieren. 18
- Ich möchte an einer Hochschule in *Berlin* studieren..... 19
- Ich möchte an einer Hochschule in einem *alten Bundesland (ohne Berlin)* studieren..... 20
- Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren..... 21

- Ich habe mich *noch nicht entschieden*, an welcher Hochschule ich studieren möchte..... 22

32. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend? (Mehrfachnennungen möglich)

Freizeitwert des Studienortes.....	<input type="checkbox"/>	V 129
Reputation der Professoren.....	<input type="checkbox"/>	V 130
Kulturelles Angebot am Studienort.....	<input type="checkbox"/>	V 131
Günstige Wohnmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	V 132
Besonderes Studienangebot, Fächerkombination.....	<input type="checkbox"/>	V 133
Qualität des Studiums.....	<input type="checkbox"/>	V 134
Ausstattung der Universität.....	<input type="checkbox"/>	V 135
Nähe zum Heimatort.....	<input type="checkbox"/>	V 136
Nähe zu Freunden.....	<input type="checkbox"/>	V 137
Geringe Lebenshaltungskosten.....	<input type="checkbox"/>	V 138
Ruf der Universität.....	<input type="checkbox"/>	V 139

38. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?

	Gut		Zufriedenstellend		Schlecht		
Studieninhalte.....	1	2	3	4	5		V 190
Fachliche Anforderungen.....	1	2	3	4	5		V 191
Berufsaussichten.....	1	2	3	4	5		V 192
Qualität der Dozenten.....	1	2	3	4	5		V 193
Studienbedingungen.....	1	2	3	4	5		V 194
Lebensbedingungen am Hochschulort.....	1	2	3	4	5		V 195
Studienabschlüsse.....	1	2	3	4	5		V 196

39. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein? V 197

- Gut..... ₁
 Zufriedenstellend..... ₂
 Schlecht..... ₃

40. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?

Intensiv			Überhaupt noch nicht		
1	2	3	4	5	
					V 198

41. Wie werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren? (Mehrfachnennung möglich)

- Mit Hilfe der Eltern V 199
 Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)..... V 200
 Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)..... V 201
 Eigener Verdienst während des Studiums..... V 202
 Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden V 203
 Stipendium..... V 204
 Sonstiges..... V 205

Frage trifft nicht zu, da ich an einer Verwaltungsfachhochschule oder Hochschule der Bundeswehr studieren will..... V 206

Die folgende Frage 42 bitte nur beantworten, wenn Sie an einer Berufsakademie studieren wollen bzw. ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen.

42. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren? V 207

- Technik..... ₁
 Wirtschaft..... ₂
 Sozialwesen..... ₃
 Habe mich noch nicht entschieden..... ₄

Die folgenden Fragen richten sich wieder an alle.

43. Ihr Alter: _____ V 208

44. Ihr Geschlecht: weiblich..... ₁
 männlich..... ₂ V 209

45. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen? V 210

- Dorf in rein ländlicher Gegend..... ₁
 Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt..... ₂
 Kleinstadt (bis 30000 Einwohner)..... ₃
 Stadt mittlerer Größe (bis 100000 Einwohner)..... ₄
 Großstadt (über 100000 Einwohner)..... ₅

46. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist für Sie?

	Sehr wichtig		Unwichtig			
	1	2	3	4	5	
Eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen.....	1	2	3	4	5	V 211
Eine verantwortliche Tätigkeit ausüben.....	1	2	3	4	5	V 212
Kinder haben.....	1	2	3	4	5	V 213
Sich selbst verwirklichen können.....	1	2	3	4	5	V 214
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben.....	1	2	3	4	5	V 215
Eine Arbeit haben, die mir gefällt.....	1	2	3	4	5	V 216
Sicherheit und Geborgenheit haben.....	1	2	3	4	5	V 217
Auf alle Fälle Karriere machen.....	1	2	3	4	5	V 218
Zeit für persönliche Dinge haben.....	1	2	3	4	5	V 219
Sparsam sein.....	1	2	3	4	5	V 220
Phantasievoll/kreativ sein.....	1	2	3	4	5	V 221
Das Leben genießen.....	1	2	3	4	5	V 222
Für andere da sein.....	1	2	3	4	5	V 223
Ein hohes Einkommen haben.....	1	2	3	4	5	V 224

Zum Abschluss haben wir noch Fragen zu Ihren Eltern.

47. Welchen allgemein bildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern? (Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

	Vater V 225		Mutter V 226	
	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
- Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
- Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
- Abitur oder sonstige Hochschulreife	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
- Keinen Abschluss	<input type="checkbox"/> ₅		<input type="checkbox"/> ₅	
- Abschluss nicht bekannt				

48. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?
(Geben Sie bitte nur den höchsten Abschluss an!)

	V 227 Vater	V 228 Mutter
- Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
- Meisterprüfung	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2
- Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3
- Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4
- Keinen beruflichen Abschluss	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5
- Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 6

49. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?

	V 229 Vater	V 230 Mutter
Ungelernter/angelernter Arbeiter/in	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Facharbeiter/in , Vorarbeiter/in, Meister/in.....	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2
Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in)	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3
Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in)	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4
Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in).....	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5
Angestellte/r mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in).....	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 6
Beamter/in im einfachen oder mittleren Dienst.....	<input type="checkbox"/> 7	<input type="checkbox"/> 7
Beamter/in im gehobenen Dienst.....	<input type="checkbox"/> 8	<input type="checkbox"/> 8
Beamter/in im höheren Dienst bzw. Richter/in	<input type="checkbox"/> 9	<input type="checkbox"/> 9
Akademische/freie Berufe (z.B. Arzt/Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin).....	<input type="checkbox"/> 10	<input type="checkbox"/> 10
Selbständige/r	<input type="checkbox"/> 11	<input type="checkbox"/> 11
Hausfrau/mann	<input type="checkbox"/> 12	<input type="checkbox"/> 12
Sonstiges, was?	<input type="checkbox"/> 13	<input type="checkbox"/> 13

Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen auszufüllen und unsere Untersuchung zu unterstützen.